Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 19 / Folge 19 Hamburg 13, Parkallee 86 / 11. Mai 1968 3 J 5524 C

Angeblichen Realisten ins Stammbuch

Deutsche Opfer würden von der Volksrepublik Polen nicht honoriert werden

Nach seiner Wiederwahl zum Präsidenten des Bundesverbandes der Vertriebenen sowie zum Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen hat Bundestagsabgeordneter Reinhold Rehs gelegentlich einer Kundgebung in der Kieler Ostseehalle, die von der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg veranstaltet worden war, am vergangenen Sonntag zu aktuellen Fragen unserer Ostpolitik Stellung genommen und hierbei insbesondere hervorgehoben:

Frieden durch Verhandlungen

Den Frieden gewinnt nur, wer das äußerst mögliche Maß an Gerechtigkeit für alle erstrebt. Wo diese Voraussetzung jedes wahren Friedens fehlt, bleiben bei einem gekränktes Rechtsgefühl, verletzte Selbstachtung und Verbitterung, beim anderen aber Mißtrauen und schlechtes Gewissen. Wer also Frieden zwischen Deutschland und Polen will, muß Verhandlungen wollen; Verhandlungen über Vertreibung und Grenzen. Jede Ankündigung, auf der Forderung auch nach polnischer Verhandlungsbereitschaft eines Tages nicht mehr zu bestehen, errichtet neue Hindernisse auf dem Wege zu wirklicher Verständigung. Unfrieden wäre die Folge, Unfrieden zwischen Deutschland und Polen.

Reaktion kommender Generationen

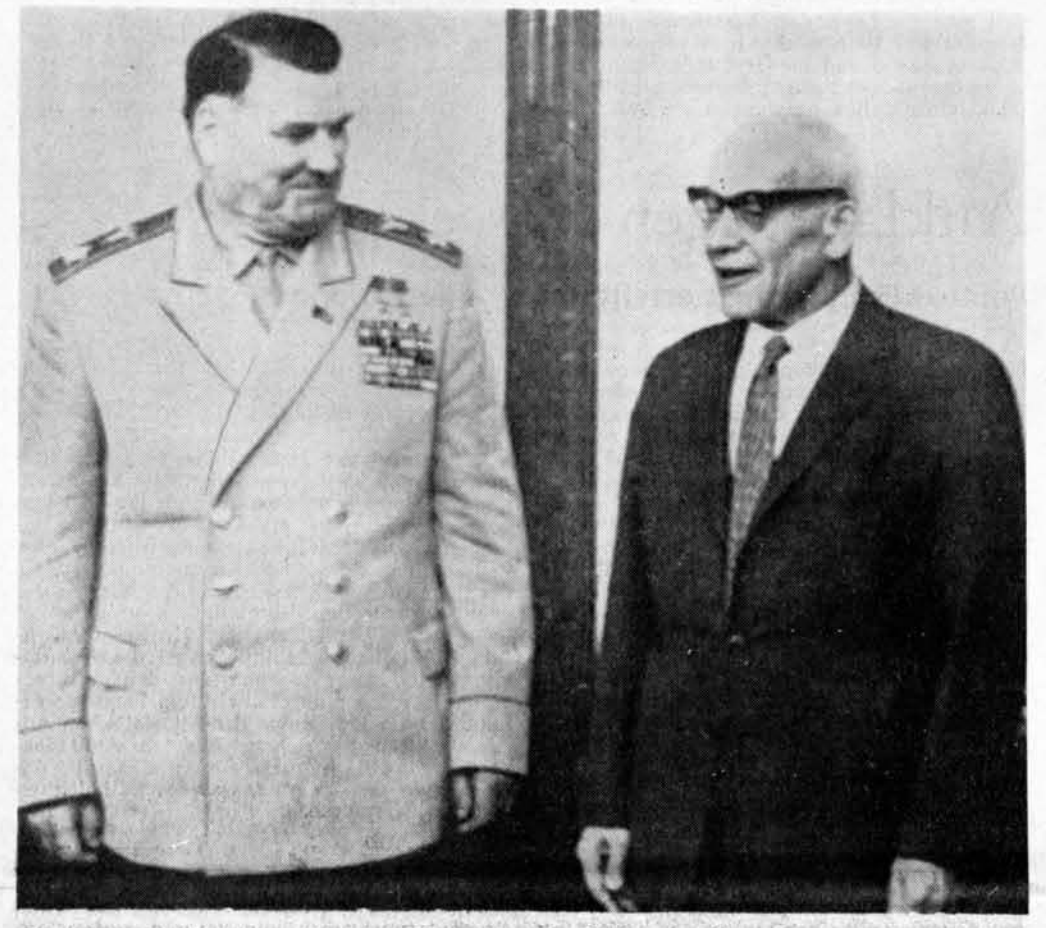
Die Erfahrung der Geschichte und die Kenntnis der menschlichen Natur lehren, daß nach innen gedrängte Spannung und seelische Last im Volk fortwirken. Sie mahnen, nicht nur eine vermeintliche Ruhe für den Augenblick zu erstreben, sondern die Reaktion kommender Generationen zu bedenken. Völker können nicht vergessen, solange Unrecht herrscht. Polen, Franzosen und Deutsche haben es aneinander erfahren.

Warnung vor Selbsttäuschung

Es wäre Selbsttäuschung, die Einheit des Volkes, den Gemeinsinn der Bürger und die Überwindung des Bewußtseins erlittenen Unrechts erzwingen zu können. Versuche, in einer solchen Lage eine millionenstarke Bevölkerungsgruppe zu übergehen, erschweren den Weg zu echter Gemeinschaft.

Die Zukunft Europas

Das einige Europa wird so lange eine utopische Hoffnung sein, wie die Rechte Deutschlands und seiner Menschen nicht gewahrt sind. Dies Europa wird nur entstehen, wenn es sich vom viel benutzten Schlagwort zur wirksamen Kraft einer internationalen Ordnung entwickelt, die jedem Staat mit seinen Bürgern ein Dasein in seinen rechtmäßigen Grenzen und damit den betroffenen Menschen die Lebensform ihres Willens sichert.



Sowjetmarschall Jakubowski inspiziert Gomulka: die Größe der Gesprächspartner symbolisiert die Machtverhältnisse ihrer Länder. Foto: dap

Achtung vor dem Recht

Basis dieser Sicherheit für Staaten und Menschen ist die allgemeine Achtung vor dem internationalen Recht. Ist dies Recht einmal gebrochen und wird zu seiner Wiederherstellung nicht alle Kraft aufgewandt, ist die Rechtsordnung überhaupt und mit weltweiten Folgen gefährdet. Werden gewaltsame Annexionen deutschen Staatsgebietes und Massenvertreibungen legitimiert oder nur hingenommen, setzen sie unaufhaltsam ein Beispiel zu gleichartig rechtswidrigem Vorgehen in aller Welt, und gerechter Friede weicht der Gewalt.

Gefährlicher „Realismus"

Statt solcher Erkenntnis wird unter dem Vorwand nüchterner Zweckmäßigkeit außenpolitische Resignation empfohlen, wird also die Preisgabe menschlicher und staatlicher Rechte als „Realismus" angeboten. Diesen angeblichen Realisten ins Stammbuch:

Nicht die leisesten Anzeichen wurden erkennbar, daß die Volksrepublik Polen gewillt ist, deutsche Opfer auch nur für glaubwürdig zu halten, geschweige denn politisch zu honorieren und zum Ausgang einer Verständigung zu machen.

Ein anderes Verhalten liegt auch außerhalb der Macht Warschaus, das dem Kreml folgen muß. Die Sowjetunion aber hütet mißtrauisch ihren Einfluß auf Polen, der durch ihre Stellung in Mitteldeutschland für Gomulka unausweichlich ist. Für uns aber sollten diese Zusammenhänge deutlich machen, daß schon die Andeutung eines Verzichts auf Ost- und Westpreußen, Pommern, östliche Mark und Schlesien den Kreml veranlassen muß, die Linie an Werra und Elbe vermehrt für das Rückgrat seines Einflusses auf Polen und in Osteuropa zu halten.

Wahre Nüchternheit beweist eben nur, wer diese Gegebenheiten sieht. Realistisch aber sind allein Beharrlichkeit und ein Wissen um das Gesetz staatlicher Selbsterhaltung, dem vor allem in Notzeiten nur die unverzagte Standhaftigkeit aller Bürger gerecht wird. Von Bürgern, die, ihrer Schicksalsverbundenheit bewußt, gemeinsam den festen Willen besitzen, dem Ganzen um einer freiheitlichen Zukunft willen zu dienen.

Meine lieben ostpreußischen Landsleute

ein Mann kann manches, viele können viel — aber was wir zu meistern haben, das kann nur gelingen, wenn jeder von uns seine ganze Kraft für unsere gute Sache einsetzt.

Sie alle wissen, daß es in unserer Zeit mehr denn je notwendig ist, unsere Forderungen mit Entschlossenheit und Festigkeit vor der deutschen Öffentlichkeit und der ganzen Welt zu vertreten. Das Sprachrohr für unseren politischen Kampf ist das Ostpreußenblatt. Jeder von Ihnen, der Bezieher des Ostpreußenblattes ist, trägt mit dem monatlichen Bezugsgeld dazu bei, daß wir unsere politischen Ziele im Kampf der Meinungen mit Nachdruck vertreten können. Viele unserer Mitbürger haben die Sicherheit verloren, sie haben kein Vertrauen mehr zu sich selbst und ihrem Urteil. Um so mehr sind wir Ostpreußen aufgerufen, in der Stunde der Bedrohung zusammenzustehen und auch den Schwankenden Mut und Selbstvertrauen zu geben.

Nur auf der Basis der Gerechtigkeit lassen sich die Probleme unserer Zeit lösen. Helfen Sie mit, jeder an seinem Platz, allen Anfechtungen zum Trotz das Ringen um unsere Heimat zu einem guten Ende zu führen. Ich bitte Sie, den Appell an unsere Leser auf Seite 20 dieser Folge zu lesen und zu beherzigen.

Ihr Reinhold Rehs

Rückwirkungen der Krawalle

Linksradikale Ausschreitungen ermuntern die Sowjets

Die Studentenunruhen in der Bundesrepublik, die gerade zu Ostern einen Höhepunkt gefunden hatten, haben, wie aus zuverlässiger Quelle zu erfahren ist, in Moskau zu einer Überschätzung der revolutionären Situation in der Bundesrepublik geführt. Aus der Tatsache, daß die westdeutschen Ordnungskräfte weder die Rädelsführer des Aufruhrs von Anfang an strafrechtlich verfolgt noch von den Universitäten verwiesen haben und man sich selbst heute noch nicht entschließen kann, erneut zum Aufruhr aufrufende „Chefideologen" an der Ausführung ihrer strafrechtlichen Tatbestände zu hindern, glaubt man in Moskau auf ein weit fortgeschrittenes Maß der Unpopularität und politischen Ohnmacht der Bundesregierung schließen zu können.

Die sowjetische Regierung sieht daher keinerlei Anlaß, durch ein Entgegenkommen gegenüber den Gewaltverzichtangeboten der Bundesregierung diese politisch aufzuwerten und damit jenen Kräften entgegenzuwirken, die nach Moskauer Ansicht kurz vor der Realisierung eines sozialistischen Systems in Westdeutschland stehen.

Das mag auch der Grund dafür sein, daß sich die Kommunistische Partei der Sowjetunion entschlossen hat, in Zusammenarbeit mit der SED in Ost-Berlin nun Maßnahmen zur offenen Unterstützung der Umsturzversuche in der Bundesrepublik auszuarbeiten. Die Initiatoren glauben, daß die Ordnungskräfte nicht in der Lage sein werden, einen organisierten Umsturzversuch abzuwehren. Unter Einschaltung der illegalen KPD sollen von jetzt an „die fortschrittlichen Kräfte" der außerparlamentarischen Opposition zusammengefaßt und „mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln" unterstützt werden.

Die Verantwortlichen in Parlament und Bundesregierung sollten bei Kenntnisnahme dieses Sachverhaltes nicht unbeachtet lassen, daß der kommunistischen Seite rechtsstaatliches Denken völlig fremd ist und sie daher andere Maßstäbe an die Ereignisse in Westdeutschland anlegt, als es bei uns gemeinhin üblich ist. Die Wahlniederlage der kommunistenfreundlichen „Demokratischen Linken" beeinflußt die dem Parlamentarismus nur als Manipulationsinstrument kennenden Kommunisten überhaupt nicht. Somit wird auch der in Bonn vorgebrachte beschwichtigende Hinweis auf den „verschwindend geringen Prozentsatz" linksextremer Stimmen den politischen Gegebenheiten nicht gerecht.

R. B.

„In Ehren verbraucht . . ."

H. W. — Man begegnet den seltsamsten Zeitgenossen. Einer von ihnen schwadronierte dieser Tage in einem Eisenbahnabteil. Mit dem Brustton echter Überzeugung versuchte er klarzumachen, daß eben im gesamten Ostblock eine neue Zeit angebrochen sei. Laut pries er die politische Weisheit jener, die bereits vor Monaten in Prag verhandelt haben. Der Gedanke, daß vielleicht heute — wenn wir die „Liberalisierung" unterstellen — das Verhandlungsergebnis günstiger ausgefallen wäre, kam unserem Zeitgenossen nicht in den Sinn. Auch den Einwand, daß eben Kommunisten doch Kommunisten bleiben und nicht daran denken, von dem für sie „legalen" Besitzstand abzugehen, konterte unser „Realist" mit der Anmerkung, hierbei handele es sich eben „um eine ganz typische Einstellung der Vertriebenen." Zwar sei deren „Funktionären" nicht abzusprechen, daß sie in der Vergangenheit so einiges erreicht hätten. Aber inzwischen sei die Zeit weiter fortgeschritten und die zweifelsohne „in Ehren ergrauten und verbrauchten Herren" müßten nun endlich abtreten, damit sie eben nicht zu einer Behinderung des Weges in die neue Zeit werden würden.

Wer den Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Rehs, in der Kieler Ostseehalle gehört hat, wird mit uns der Meinung sein, daß in seinen Ausführungen sehr viel mehr Klarheit vorhanden war als in manchem „realistischen" Konzept, das heute angeboten wird. Rehs hat eindeutig dargelegt, welche Wege beschritten werden müssen, wenn man endlich zur Ruhe kommen und ein Europa entwickeln will, das auf den Grundlagen gleichen Rechtes für alle seine Bürger gegründet ist.

Gerade das den Deutschen angetane Unrecht birgt, wenn es nicht korrigiert wird, die Gefahr einer unaufhaltsamen Ausbreitung in sich. Damit aber besteht für die Welt die Gefahr, daß der Friede grundsätzlich durch die Gewalt verdrängt wird. Dieser Gefahr jedoch vermag man keineswegs dadurch zu begegnen, daß man in vermeintlichem „Realismus" bereit ist, menschliche und staatliche Rechte preiszugeben.

Heute jedoch, da derartige Gedanken so sehr in Mode gekommen sind, war es besonders notwendig, aufzuzeigen, daß Resignation und Verzicht in keiner Weise geeignet sind, unser deutsches Schicksal zu wenden. Am Beispiel Polens hat Reinhold Rehs für jeden sichtbar gemacht, daß selbst deutsche Opfer nicht geeignet wären, die Volksrepublik Polen zu veranlassen, den Weg einer aufrichtigen Verständigung mit den Deutschen zu suchen. Gomulka ist an Moskau gekettet. Für Moskau aber ist die sogenannte „DDR" der Schlußstein eines Sicherheitsgefüges, das der Kreml an der Westgrenze seines Reiches errichtet hat. Der Weg nach Warschau, Prag oder Budapest wird zunächst stets an der Frage der Anerkennung des Ulbrichtstaates und der Hinnahme des 1945 begangenen Landraubes enden. Man sollte sich hier doch keinen falschen Hoffnungen hingeben und annehmen, politische Euphorie könne dazu führen, den Frieden auf der Grundlage des Rechtes und der Selbstbestimmung zu erreichen.

Dieser Tatsache wird von unseren großen Massenmedien mehr als sehr sparsam Rechnung getragen. Wer aber sollte in unserem Volke eher prädestiniert sein, auf diese nüchternen Gegebenheiten hinzuweisen als gerade die Vertreter der Heimatvertriebenen, also jener Menschen, die heute noch auf die Wiederherstellung des Rechtes warten.

Interpretationen eines Standpunktes, der von den Millionen Heimatvertriebenen keineswegs geteilt wird, haben in jüngster Zeit zu einem klaren und unmißverständlichen Protest geführt. Bei dieser Gelegenheit zeigte es sich, daß die „in Ehren verbrauchten und ergrauten Herren" hellwach sind, wenn sie den Eindruck haben müssen, daß entscheidende Positionen der Deutschen auf dem Spiele stehen.

Im Hinblick aber darauf, daß in den kommenden Monaten diese entscheidenden Fragen zweifelsohne wieder im Vordergrund stehen werden, erscheint es notwendig, daß über alle speziellen Aufgaben hinweg die Repräsentanten sowohl Mittel- wie Ostdeutschlands eng zusammenrücken. Auf diese Weise wird es möglich sein, ihrer Stimme noch mehr Nachdruck und Gewicht zu geben. Es kann nämlich nichts schaden, wenn den müden jugendlichen Greisen, die so gerne bereit sind, zu verzichten, eine Front der Feuerköpfe gegenübertritt, die gerade in nüchterner Wägung der politischen Gegebenheiten, aber auch unter Betonung des Rechtes um eine bessere Zukunft unseres Volkes ringen.

Die Sowjets testen unsere Verbündeten

In Berlin kann es nicht nur bei papiernen Protesten bleiben

Kommt es tatsächlich dazu, daß die Amerikaner sich mit den Vertretern aus Hanoi am Verhandlungstisch treffen, dann wird es so sein, daß die Sowjets als unsichtbare Partner mit von der Partie sein wollen. Wir erinnern an unsere Feststellung, wonach die Sowjetunion es in geschickter Weise verstanden hat, den Amerikanern zu suggerieren, nur durch ihre Vermittlung könne jener unpopuläre Krieg in Vietnam beendet werden. An einer Beendigung ist vor allem die regierende Partei in den USA im Hinblick auf die anstehenden Präsidentenwahlen interessiert. Würde doch hierdurch allen Gegnern des Vietnamkrieges der Wind aus den zur Zeit noch prall gefüllten Segeln genommen.

Niemand, der die Sowjets kennt, wird glauben, sie seien nur aus reiner Menschenfreundlichkeit bereit, zur friedlichen Beilegung der Kämpfe in Vietnam zu vermitteln. Ein Aderlaß der Vereinigten Staaten in Fernost über weitere Jahre müßte weit eher in das politische Konzept der Russen passen. Wenn sie nun dennoch an einer Beendigung der Feindseligkeiten interessiert sein sollten, und wenn sie hierzu gar als Vermittler offerieren, dann darf auch mit Sicherheit erwartet werden, daß Moskau konkrete Gegenforderungen stellt, die vor allem in Europa und im Nahost-Raum realisiert werden sollen.

Die Sowjets wollen natürlich sehr genau unterrichtet sein, was zwischen Washington und Hanoi gesprochen wird, und gerade aus diesem Grunde spielt jetzt der Konferenzort eine ganz besondere Rolle. Wenn es heißt, in Warschau stehe eine „vorbereitete Villa" zur Verfügung, dann werden wohl auch die Amerikaner wissen, wer dort mitzuhören in der Lage ist. Aus gleichem Grund dürften die USA schwerlich bereit sein, etwa Moskau als Konferenzort zu akzeptieren. Es mag sogar sein, daß die Amerikaner in letzter Zeit etwas skeptischer geworden sind; hierzu könnte der Bericht beigetragen haben, den Präsident Johnson über den letzten Besuch des österreichischen Außenministers Waldheim in Moskau erhalten hat. Denn nach den Beobachtungen dieses Ministers vom Wiener Ballhausplatz legen es die Sowjetführer, vor allem Breschnjew und Kossygin, darauf an, recht bald eine europäische Sicherheitskonferenz zustande zu bringen, bei der allerdings die USA nicht dabei sein sollen.

Im politischen Raum kann man die Dinge nicht für sich getrennt sehen. Alles ist irgendwie miteinander verzahnt. So können auch die inneren Schwierigkeiten im Ostblock geeignet sein, die Sowjets nach einer Ablenkung suchen zu lassen. Damit hätte man schon einen Grund für die Eile gefunden, mit der diese Sicherheitskonferenz angestrebt werden soll. Hier wollen die Sowjets einen „gesonderten militärischen Status" für die Bundesrepublik finden. Bekanntlich operiert die sowjetische Propaganda mit jenem latenten „deutschen Revanchismus", gegen den sich die friedliebende Welt sichern müsse. Gerade in diesem Zusammenhang finden wir es ebenso geschmacklos wie politisch dumm, wenn die Londoner „Times" schreibt, die britische Armee in Westdeutschland habe nicht nur die Aufgabe der Verteidigung gegen einen östlichen Angriff, sondern sie sei auch dazu da, „Wacht zu halten gegen die Möglichkeit, daß die Vorgänge innerhalb Deutschlands außer Kontrolle geraten. . ."

Bei einer solchen Einstellung wird verständlich, wenn ein sowjetischer Befehlshaber bei einem Besuch im englischen Hauptquartier bemerkte, die Sowjets wären bereit, die Kosten für die Stationierung der Engländer zu tragen, falls die Deutschen hierzu nicht bereit sein würden. . .

An dieser Stelle sollte man einen Augenblick verweilen: hat doch die sowjetische Propaganda in letzter Zeit die Behauptung aufgestellt, die innere Entwicklung der Bundesrepublik biete Veranlassung genug, um einzugreifen; ja die Potsdamer Beschlüsse der Alliierten würden zu einer solchen Aktion geradezu verpflichten.

Sollten die Sowjets mit dieser Bemerkung die Demonstrationen in der Bundesrepublik anvisieren, so muß hier festgehalten werden, daß nach dem bei den Sicherheitsbehörden vorliegenden Material der Beweis für eine langfristige Planung dieser Aktionen zu führen ist. Durch das Attentat auf Dutschke wurden sie nur vorzeitig in Gang gesetzt, und in Berlin wurde an den Schwerpunkten der Aktionen der „außerparlamentarischen Opposition" die Teilnahme aktiver Kommunisten festgestellt. Man geht sicherlich nicht fehl, wenn man feststellt, daß Berlin wohl zu einem Manövergelände für diesen Machtkampf ausersehen wurde. In diesem Zusammenhang werden denn auch von der Moskauer Propaganda die Berliner Studentenunruhen ebenso hochgespielt wie die Rassenunruhen in den Vereinigten Staaten. In Moskau hält man die Lage der Amerikaner für katastrophal. Der Welt möchte man vormachen, die Lage in Berlin und in der Bundesrepublik sei so verheerend, daß die Ordnungsmacht Sowjetunion einzugreifen gezwungen sei. Auf Grund der Schwierigkeiten in den USA selbst, so jedenfalls folgert man in Moskau, wären die Vereinigten Staaten nicht in der Lage, sich in Europa zu engagieren. Folglich müßte zunächst einmal Berlin und dann die Bundesrepublik preisgegeben werden.

Wenn Ulbricht sich heute schwerwiegende Verletzungen der zwischen den vier Siegermächten getroffenen Absprachen über Berlin leistet, dann erhebt sich die Frage, wie weit er hierbei von den Sowjets ermutigt und vorgeschickt wird, um zu testen, zu welchen Reaktionen die Westmächte und die Bundesrepublik überhaupt noch fähig sind. So sehr die Westmächte nun darauf achten sollten, daß die Sowjets sich an die getroffenen Vereinbarungen halten, so sehr sollte man in der Bundesrepublik und in Berlin sich bemühen, den inneren Schutz unseres Staates zu gewährleisten. Denn hierdurch tragen wir mit dazu bei, das weltweite Spiel des Kreml zu durchkreuzen. **H. T.**

Kurz gemeldet

Reinhold Rehs MdB, der mit überwältigender Mehrheit zum Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen wiedergewählt worden ist, sind unzählige Glückwünsche nicht nur von seinen Landsleuten, sondern auch von Persönlichkeiten aus Politik und Verwaltung zugegangen. Darunter waren herzliche Gratulationen von Staatssekretär Lemmer, dem Redner auf der Delegiertentagung, und von den Mitgliedern des SPD-Vorstandes und der Bundestagsfraktion der SPD.

Der Atomsperrvertrag dürfte das zentrale Wahlkampfthema des nächsten Jahres werden, nachdem man sich in der CSU-Landesgruppe über die Ablehnung eines Beitritts der Bundesrepublik zu diesem Vertrag einig ist. In anderen Fraktionen sind die Fronten pro und contra Vertrag geteilt.

Der Vatikan hat eine neuerliche Petition des polnischen Episkopats, polnische Diözesen in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten einzurichten, abschlägig beschieden.

Mitgliederlisten der NPD sollen in den Besitz des sowjetzonalen Staatssicherheitsdienstes gelangt sein. In West-Berlin gilt als erwiesen, daß in Pankow die Namen aller Mitglieder des Landesverbandes der NPD bekannt sind.

Das griechische Regime erließ den griechischen Bauern ihre Bankschulden von insgesamt 105 Mill. Pfund. Die Bauern machen 50 Prozent der Bevölkerung des Landes aus. Die Sowjets haben inzwischen die Militärregierung anerkannt und diplomatische Beziehungen mit Athen aufgenommen.

Joseph Luns, Außenminister der Niederlande, äußerte die Meinung, „das Weiterbestehen der sowjetischen Besatzungszone bedeute einen Sicherheitsfaktor für den Westen". Luns ist bekanntlich Aachener Karlspreisträger.

Kanada beabsichtigt nach dem Wahlsieg des Ministerpräsidenten Trudeau den völligen Abzug seiner in der Bundesrepublik stationierten Streitkräfte.

Zu dem „Sternmarsch nach Bonn" erwartet das Kuratorium „Notstand der Demokratie" rund 40 000 Teilnehmer. Der Sternmarsch soll zu einer neuen Belastungsprobe für Ordnung und Sicherheit werden.

Anklage gegen Piasecki

Polnischer Episkopat erteilt „Pax" eine Abfuhr

Der polnische Episkopat hat in seiner Erwiderung auf Anschuldigungen, die von Boleslaw Piasecki, dem Führer der pseudo-katholischen Pax-Organisation, im Sejm vorgebracht wurden, bemerkt, daß „der Angriff Piaseckis während einer Periode relativen Friedens in den Beziehungen zwischen Staat und Kirche" erfolgt sei. Tatsächlich haben Bischof Boleslaw Dabrowski und Aleksander Skarynski, der Direktor des Amts für religiöse Angelegenheiten, schon seit Weihnachten in aller Stille über das Problem der staatlichen Inspektion des Seminarunterrichts verhandelt, und der polnische Bischof Rubin, der in Rom als Generalsekretär der Bischofssynode tätig ist, erklärte, nachdem er von einem vierzehntägigen Aufenthalt in Polen nach Rom zurückgekehrt war, daß „in Polen nicht mehr jene Spannung zwischen Kirche und Staat herrscht, die noch vor zwei Jahren existiert hat". Die Attacke Piaseckis auf die Kirche war also darauf zurückzuführen, daß er und seine „Pax"-Organisation bei einer fortschreitenden Entspannung auf ein Nebengeleise geschoben werden könnten.

Die polnischen Bischöfe haben eindeutig klargemacht, daß sie in eine eventuelle Verständigung mit dem Regime nicht auch Piasecki und seine Organisation einbeziehen wollen. Unlängst gab der Episkopat, als Antwort auf eine Pax-Stellungnahme, ein Kommuniqué heraus, das neun schwere Vorwürfe an die Adresse der „Pax"-Organisation enthielt. So u. a. „Pax" habe sich in der stalinistischen Ära an antkirchlichen Aktionen beteiligt. So sei die Austreibung katholischer Nonnen aus den „Westgebieten" ebenso unter Mitwirkung Piaseckis erfolgt wie die Entfernung der Apostolischen Administratoren aus jenen Gebieten. Außerdem predige die „Pax"-Organisation die Priorität der Politik vor der Religion, was der katholischen Lehre widerspreche. **hvp**

Schlägt jetzt die Stunde der Wahrheit?

Die internationale Position Polens erlitt eine Einbuße

Wenn man in Warschau zutiefst darüber beunruhigt ist, daß sich in der ganzen Welt die Aufmerksamkeit auf die Erscheinungen des wiedererstandenen Antisemitismus in der Volksrepublik Polen richtet, so vor allem deshalb, weil in diesem Zusammenhange eine der hauptsächlichen Thesen der polnischen Auslandspropaganda in ihrer Glaubwürdigkeit zutiefst erschüttert worden ist: Die These nämlich, daß das polnische Volk in der Zeit des Zweiten Weltkrieges von der völligen Ausrottung bedroht gewesen sei. Auf dieser These beruhte zu einem großen Teil die gesamte internationale Position Polens in der Nachkriegszeit vor allem gegenüber der westlichen Welt und auch gegenüber der Bundesrepublik Deutschland. Im Vergleich zu dieser Behauptung erschien sogar die brutale Massenaustreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus ihrer Heimat als „verständlich". Hinzu kam die weitere Behauptung, Hitler habe im polnischen Volke keinerlei „Kollaborateure" finden können.

Wenn diese Konstruktion nun zusammenbricht, so ist dies keineswegs etwa darauf zurückzuführen, daß von deutscher Seite mit gebührendem Nachdruck auf die Durchsetzung der Wahrheit hingewirkt worden wäre, die besagt, daß Hitler in seinem Rassenwahn zwar die Europäer jüdischen Glaubens und jüdischer Herkunft vernichten wollte, nicht aber das polnische Volk, das eben nach der nazistischen Rassenlehre als „arisch" galt, wenn auch als von „minderer Qualität". Die Folge war, daß die Polen zwar zu einem Helotenvolke herabgedrückt werden sollten, was sicherlich a u c h ein Verbrechen war, daß sie aber nicht vom Genocidium bedroht waren, wie das bei der jüdischen Bevölkerung der Fall gewesen ist. Die „Große Polnische Enzyklopädie" hat denn auch unter dem Stichwort „Konzentrationslager" festgestellt, daß in den auf polnischem Boden errichteten Todeslagern die Opfer der entsetzlichen „Selektionen" fast ausschließlich diejenigen Menschen waren, die unter die abscheuliche sog. „Endlösung der Judenfrage" fielen. Die polnische These lautete demgegenüber, die verfolgten Juden seien nur deshalb ermordet worden, weil es sich bei ihnen um polnische Staatsbürger gehandelt habe.

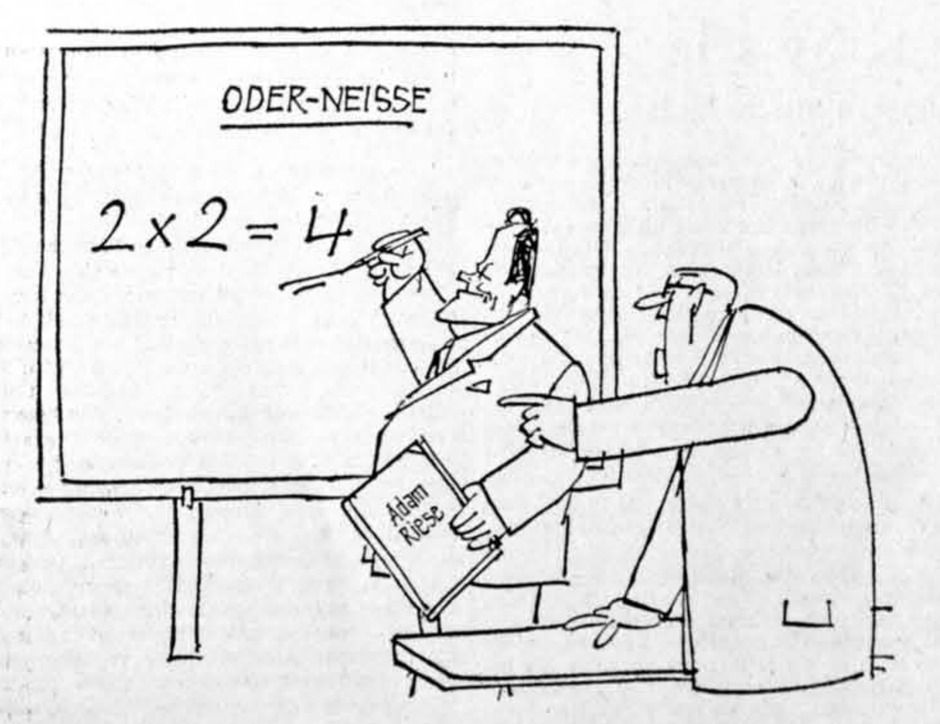
Daß die Wahrheit sich nun endlich durchsetzt, ist dadurch verursacht worden, daß der polnische Parteichef Wladyslaw Gomulka im Zusammenhange mit dem arabisch-israelischen Kriege des Vorjahres in der Volksrepublik Polen eine unsinnige „antizionistische" Agitation einleitete, der alsbald „Säuberungen" mit antijüdischer Tendenz im Staats- und Parteiapparat folgten. Dies aber führte dazu, daß man sich in Israel und auch in den jüdischen Kreisen der westlichen Länder eingehender mit der Frage des polnischen Verhaltens in der Zeit vor, während und nach dem Zweiten Weltkriege befaßte und dabei zu dem Ergebnis kam, daß sich zahllose polnische „Kollaborateure" mit den nazistischen Schergen gefunden haben, die ihnen aus ihrer antisemitischen Einstellung heraus Zutreiberdienste leisteten.

Als sich das Gomulka-Regime anschickte, den 25. Jahrestag des Aufstandes im Warschauer Getto zu begehen, wurde zum Redner der Generalsekretär des polnischen Kombattantenverbandes „Zbowid", Kazimierz Rusinek, bestellt.

Er behauptete, das an den Europäern jüdischer Herkunft begangene Genocidium sei nur deshalb erfolgt, weil die Ausrottung des polnischen Volkes „die nächste Etappe" habe sein sollen.

Diese Veranstaltung, an der mehrere tausend Personen teilnahmen, sollte also dazu dienen, das Gegenteil der Wahrheit zu verkünden. Denn Dr. Emanuel Ringelblum, der 1940 ermordete Historiograph des Warschauer Gettos, hat in seinen erschütternden Aufzeichnungen den geradezu schmählich geringfügigen Umfang der polnischen Hilfe für die Aufständischen (kaum mehr als einige Pistolen) aufgezeigt, er hat auch berichtet, daß Polen flüchtende Juden in das brennende Getto zurückjagten und das grausige Geschehen mit Beifall bedachten. Diese Wahrheit sollte also übertönt werden, und es sollte zugleich der Eindruck erweckt werden, als habe das gegenwärtige polnische Regime nichts mit Antisemitismus zu tun.

Peter Rutkowski



„Verräter! Die Bekanntgabe des Resultats sollte doch einem späteren Friedensvertrag vorbehalten bleiben." Aus: „Vorwärts"

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84. Telefon 45 25 41 / 42.

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31. Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 15

Unser KOMMENTAR

Schwabenstreich

D. O. —Unter der Überschrift „Thaddens Schwabenstreich" beschäftigte sich ein Bonner Dienst mit dem Ergebnis der Landtagswahlen in Baden-Württemberg. Wie dort zu lesen, wird in der Regierungsspitze ernsthaft erwogen, aus allen Teilen der Welt 100 führende Journalisten nach Bonn kommen zu lassen, um diesen in einem Zeitraum von 2 bis 3 Wochen Gelegenheit zu geben, sich ihr eigenes Bild über die innere Lage Westdeutschlands zu machen. Würde dieser Gedanke realisiert, so könnte er zu guten Ergebnissen führen. Denn hier würden objektive Berichterstatter die Möglichkeit haben festzustellen, daß von einem „Rechtsradikalismus" in der Bundesrepublik keine Rede sein kann.

Diese Journalisten würden auch feststellen, daß sich die Motive, die in Baden-Württemberg der NPD einen sehr respektablen Erfolg brachten, aus ganz anderen Umständen ableiteten. Es ist interessant festzustellen, daß die deutschen Zeitungen und Rundfunkstationen bei der Analyse der letzten Wahlen kaum mit einem Wort auf die große Enttäuschung eingegangen sind, die in den Kreisen der Vertriebenen über die Äußerungen des SPD-Vorsitzenden und Außenministers Brandt auf dem Nürnberger Parteitag und den dort gefaßten Beschluß bezüglich der der Oder-Neiße-Gebiete herrscht. Sicherlich geht man nicht fehl, wenn man feststellt, daß neben zahlreichen anderen Motiven sicherlich auch die Enttäuschung der Heimatvertriebenen hier ihren Ausdruck gefunden hat.

Der Hebel

S. C. — Niemand sollte glauben, Ulbricht habe die Verkehrsbehinderungen nach Berlin ohne Wissen der Sowjets in Szene gesetzt. Vielmehr muß heute angenommen werden, daß Berlin nur ein Hebel ist, den man bedient, um andere Ziele zu erreichen. Ost-Berlin und Moskau können die Absicht haben, mit Zwischenfällen auf den Zugangswegen systematisch die Notwendigkeit einer neuen Lösung in Mitteleuropa zu unterstreichen. In diese Richtung deutet vor allem die von Ulbricht in letzter Zeit mehrfach geforderte „Sicherheitskonferenz". In Moskau rechnet man dabei damit, daß die USA an einer solchen Konferenz nicht teilnehmen. Die Reaktion der Westmächte auf die Verkehrsbehinderungen nach Berlin könnte eine Möglichkeit sein, den Sowjets eindeutig zu demonstrieren, daß man sich nicht aus der Vier-Mächte-Verantwortung herausdrängen lassen wird.

Es ist keineswegs so, daß nur der Osten einen Hebel bedienen kann. Wäre man im Westen konsequent, so könnte man zum Beispiel die Reisen der kommunistischen Funktionäre in die westlichen Länder verhindern, und es gibt noch mehrere andere Möglichkeiten um zu beweisen, daß auch für die Sowjets die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Voraussetzung dafür aber wäre, daß die Westmächte tatsächlich einmal etwas unternehmen und es nicht nur bei papiernen Protesten bewenden lassen wollen.

Frühling in Paris

H. L. — Kürzlich war der polnische Außenhandelsminister Trampczynski in Paris. Er gab dem französischen Außenminister Couve de Murville deutlich zu erkennen, daß Gomulka selbst größten Wert darauf legt, nach Paris eingeladen zu werden. Sicherlich hat das schöne Wetter den polnischen Besucher inspiriert, den Franzosen nahezubringen, daß doch Paris im Frühling besonders reizend sei. Die Absicht Gomulkas ist aus dem Grunde recht interessant, weil Polens Parteichef noch während des de-Gaulle-Besuches in Warschau in einer Rede vor dem polnischen Parlament dem hohen französischen Gast eindeutig zu verstehen gegeben hatte, Polen wolle unverbrüchlich an der Seite der Sowjets bleiben, während das französisch-polnische Bündnis der Zwischenkriegszeit aus vielerlei Gründen „nicht funktioniert" habe.

Wenn Gomulka heute auf Umwegen um eine Einladung nach Paris einkommt, dann liegt der Schluß nahe, daß er über Moskau einen Wink erhalten hat und nun versuchen will, die alte polnisch-französische Freundschaft in den Dienst der polnisch-sowjetischen Politik zu stellen.

„Reaktionäre Elemente"

I. S. — Auch in Oberschlesien gibt es „polenfeindliche Elemente". So jedenfalls behauptete es der stellvertretende polnische Premierminister Jaroszewicz, der sich in einer Rede vor Studenten der Akademie für Bergbau und Hüttenwesen in Krakau nur gegen die „Zionisten" wandte, die angeblich die Unruhe an den polnischen Hochschulen hervorgerufen haben. Er wies auch auf die zunehmende Aktivität „äußerst reaktionärer Elemente" hin, die zum Beispiel jetzt in Oppeln „deutschfreundliche Parolen" verbreiten.

Man sieht, was in Polen unter „Reaktion" verstanden wird und wen man zum „Feind des Volkes" werden kann.





Abgetretener Ochab: Augenleiden zwingt zum Abgang und bringt neuen Mann an die Spitze: **Spychalski.** Foto: dpa

Polens Weg von Ochab bis Spychalski

Eine harte Innenpolitik hat die Unterstützung des neuen Staatsratsvorsitzenden

Die Entwicklung in den Ostblockstaaten findet in zunehmendem Maße die Beachtung der Öffentlichkeit. Gerade jetzt hat der rumänische Präsident und KP-Chef Nicola Ceausescu eine sogenannte Demokratisierung innerhalb der regierenden Kommunistischen Partei angekündigt und den Bürgern Schutz vor ungesetzlichen Übergriffen der Behörden zugesichert. Politiker der stalinistischen Ära in Rumänien, so der frühere KP-Chef Gheorge Gheorghiu-Dej und der frühere Innenminister Alexandru Draghici wurden von Ceausescu bezichtigt, während der Zeit ihrer Herrschaft Verbrechen befohlen, begangen oder begünstigt zu haben.

Es bedarf keines Hinweises, daß die Sowjetunion die Entwicklung in den Ostblockstaaten sehr genau verfolgt. Gerade in der letzten Aprilwoche hat Sowjetmarschall Iwan Jakubowski, der Oberkommandierende des „Warschauer Paktes" eine Rundreise durch mehrere Hauptstädte des Ostblocks unternommen und man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß er den Auftrag hatte, die unantastbare Autorität der Pax sovietica sicherzustellen.

In diesem Zusammenhang ist sicherlich auch die Lage in Polen interessant, die jetzt durch den Wechsel im Amt des Staatspräsidenten wieder in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt ist. Hier scheint mit dem Ingangsetzen der zunächst im kleinen Rahmen gebliebenen Säuberungsaktionen in Warschau kurz nach dem Feldzug im Nahen Osten im Juni vorigen Jahres nun mit dem Rücktritt des Altkommunisten Edward Ochab von seinem Posten als Staatsratsvorsitzender der prominenteste polnische Funktionär ein Opfer der Hexenjagd auf „Zionisten, Revisionisten und Reaktionäre" — der amtlichen Sprachregelung zufolge — geworden zu sein. Wenngleich der zurückgetretene höchste staatliche Repräsentant der Polnischen Volksrepublik das Rücktrittsgesuch mit seinem „sich verschlechternden Gesundheitszustand" motivierte, besteht doch in Kreisen politischer Beobachter kein Zweifel daran, daß sein Verzicht auf das hohe Amt nicht so sehr oder gar entscheidend von seinem Augenleiden diktiert wurde, sondern vielmehr und vor allem im Zusammenhange mit der Nahost-Politik des Warschauer Regimes, im besonderen mit der Haltung und den öffentlichen, heftigen Angriffen des polnischen Parteichefs gegen Israel, die polnischen „Zionisten" und den internationalen „Zionismus" zu sehen ist.

Gomulka hatte mit seiner wütenden Verurteilung des Vorgehens des israelischen Staates gegenüber arabischen Ländern und mit seiner massiven Drohung an die Adresse seiner eigenen Landsleute jüdischer Abstammung auf dem Kongreß der polnischen Gewerkschaften im Juni 1967 das Startzeichen zu einer umfassenden, antijüdischen Agitation in öffentlichen Kundgebungen und auch in den Massenmedien gegeben. Demgegenüber ließ Ochab, der allgemein im Lande stets als gemäßigter Kommunist galt und gilt — trotz seiner kurzfristigen Funktion als Parteichef in der stalinistischen Ära, in welcher Eigenschaft er allerdings die Volkserhebung im Oktober 1956 begünstigte und durch seinen damaligen Rücktritt Gomulka den Weg an die Macht freigab —, eine bemerkenswert tolerante Einstellung erkennen.

Edward Ochab, der im Jahre 1906 geboren ist, im Jahre 1929 der Polnischen Kommunistischen Partei beitrat und im Zweiten Weltkriege Mitbegründer der Polnischen Armee in der Sowjetunion war, bekleidete nach seiner Rückkehr führende Stellungen in der polnischen kommunistischen Partei, in der Armee und in anderen öffentlichen Bereichen des Landes. Zunächst seit 1954 Mitglied des Politbüros des ZK der Partei, war er nach dem Tode des Stalinisten Bierut im März 1956 Erster Sekretär bis zum sogenannten Polnischen Oktober 1956, als er dieses höchste Parteiamt für den aus der Haft entlassenen, ehemaligen Minister für die von Polen okkupierten deutschen Ostprovinzen, Wladyslaw Gomulka, freiwillig räumte. In der sodann umgebildeten Regierung übernahm er das Ressort für Landwirtschaft, in dem er die relativ liberale Agrarpolitik gegenüber dem privaten bäuerlichen Klein- und Mittelbesitz verwirklichte und erfolgreich vertrat. Im Jahre 1960 wechselte er in das ZK der Partei über, wo er als Sekretär sich weiterhin den Problemen der Landwirtschaft widmete. Im Jahre 1964 wurde er vom Sejm einstimmig zum Vorsitzenden des Staatsrats gewählt.

An Ochabs Stelle ist nun mit der Wahl des bisherigen Verteidigungsministers, des 62jährigen Marschalls Spychalski, ein getreuer Gefolgsmann und persönlicher Vertrauter des Parteichefs, ein erklärter Konformist, getreten. Von Beruf Architekt, war er am Aufbau der kommunistisch orientierten, militärischen Widerstandsbewegung im besetzten Polen beteiligt und dann in führenden Kommandostellen tätig. In der polnischen „Volksarmee" war er der erste Generalstabschef und stellvertretende Verteidigungsminister von 1945 bis 1948. Im Jahre 1949 aus den hohen Parteigremien entfernt, wurde er, zu gleicher Zeit wie Gomulka, im Jahre 1950 inhaftiert, dann im Oktober 1956 aus der Haft befreit, rehabilitiert und schließlich in das ZK der Partei berufen und zum Verteidigungsminister ernannt. Seine Karriere in den Streitkräften wurde mit der Ernennung zum Marschall Polens im Jahre 1963 gekrönt.

Marian Spychalski, den starker Ehrgeiz und gesellschaftspolitisches, vor allem politisches Geltungsbedürfnis, gepaart mit ausgeprägtem Prestigestreben, kennzeichnen, erfaßt seine Stellung und Aufgabe überwiegend von der Position des Politikers und des konservativen Parteiideologen her. Seine nach der Rehabilitierung zunächst nationale, auf stärkere Eigenständigkeit und Unabhängigkeit von Partei und Staat gerichtete Haltung gegenüber Moskau machte bald einer zunehmenden Ausrichtung auf die sowjetische Politik und einer uneingeschränkten Gefolgschaft Moskaus Platz — ähnlich der Entwicklung der Haltung Gomulkas. Spychalski kann wohl auch zu den schärfsten Gegnern der Bundesrepublik in der polnischen Führungsspitze und Öffentlichkeit gezählt werden.

Weiterhin harte Innenpolitik zu erwarten

Auch in der Frage des Nahost-Konflikts bewegte und bewegt sich Spychalski konsequent auf der von seinem Parteichef und Gönner vorgezeichneten Linie. So richtete er beispielsweise im Rahmen einer Feierstunde für Absolventen der Politischen Militärakademie in Warschau am 1. Juli 1967 unzweideutige Drohungen an die mit dem Staate Israel sympathisierenden Juden in Polen, wobei er von dem „Erfordernis einer entschlossenen Bekämpfung von Erscheinungen" solcher Bekundungen sprach.

Westliche politische Beobachter in der polnischen Hauptstadt sind der Ansicht, daß Ochab in den letzten Monaten und Wochen — vor allem nach den Studentenunruhen in Warschau, an denen angeblich auch seine Töchter stärker beteiligt gewesen sein sollen — einem zunehmenden Druck seitens der Vertreter der radikalen, militanten Linie innerhalb der Führungsspitze der polnischen Kommunisten dahin ausgesetzt war, von seinem Posten zurückzutreten; daß ihm — mit anderen Worten — bedeutet worden ist, man trage sich in der Parteiführung mit der Absicht, ihm andernfalls im Rahmen des großen „Hausputzes" den Stuhl vor die Tür zu stellen. Darauf könnte auch die in letzter Zeit zu beobachtende, schlechtere Einstufung Ochabs in der Parteihierarchie — in Meldungen der amtlichen Presseagentur — schließen lassen. Gleichwohl wird aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der zurückgetretene Staatsratsvorsitzende in Kenntnis des weltweiten, außergewöhnlich negativen Echos in der westlichen Welt auf die von Gomulka eingeleitete antisemitische Hetzkampagne resignierend seine Mißbilligung der für sein Land überaus schädlichen Politik durch seine zu diesem Zeitpunkt nicht erwartete Demission demonstrativ zum Ausdruck bringen wollte.

Man fragt sich in Polen vor allem, wie es in Staat und Partei weiter gehen wird, welche hohen Funktionäre, welche Wissenschaftler usw. die nächsten Opfer der Repressalien und der Säuberungspsychose sein werden und . . . wie der künftige Kurs der Innenpolitik beschaffen sein wird. Die klare, unmißverständliche Antwort hat der Vorsitzende des Ministerrats, Jozef Cyrankiewicz, im Sejm am 10. April gegeben. Nach einer scharfen Kritik an der Einstellung der katholischen Abgeordnetengruppe „Znak" und an der Haltung der proisraelischen Juden in Polen bejahte er nicht nur das zum Teil brutale Vorgehen der Polizei gegen die demonstrierenden Studenten, sondern kündigte die „Entschlossenheit" seiner Regierung zu weiteren „Säuberungen" in der Wirtschafts- und Staatsverwaltung an. Er kann der vollen Befürwortung und Unterstützung seiner harten Innenpolitik durch den neuen Staatsratsvorsitzenden sicher sein.

Katastrophale Entwicklung bei der ländlichen Siedlung

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Unbefriedigend war seit eh und je die Eingliederung der vertriebenen Bauern. Trotz aller schönen Worte von seiten der Behörden sind die gegebenen Versprechungen nicht gehalten worden. Im Gegenteil, von Jahr zu Jahr wurden immer weniger ostdeutsche Bauern eingegliedert. Aus dem nun vorliegenden Zahlenmaterial geht hervor, daß 1967 der niedrigste Stand erreicht wurde.

Obgleich der zweite Fünfjahresplan für die vertriebenen und geflüchteten Bauern jährlich 8000 Eingliederungen vorsieht, erhielten 1967 nur 5977 eine Voll- bzw. Nebenerwerbsstelle. 1966 betrug die Zahl noch 6551, 1965 noch 7530 und 1964 lag sie mit 8485 Eingliederungen sogar über dem Plan. Insgesamt wurden in den ersten vier Jahren des Plans also nur 28 543 Voll- bzw. Nebenerwerbssiedlungen eingerichtet statt der vorgesehenen 32 000.

Nach der gegenwärtigen Finanzsituation und den amtlichen Verlautbarungen sind 1968 noch weniger Eingliederungen als bisher zu erwarten. Denn statt 283 Mill. DM (wie 1967) sieht der Bundeshaushalt für dieses Jahr nur 100 Millionen DM für die ländliche Siedlung vor! Es ist zwar vorgesehen, das Defizit durch 140 Mill. DM Kapitalmarktmittel in gewissem Umfang zu decken, jedoch muß damit gerechnet werden, daß die Länder ihre Haushaltsmittel wegen der Kürzung der Bundeshaushaltsmittel herabsetzen werden. Dazu sind sie nämlich berechtigt. Außerdem stehen die 40 Mill. DM Aufbaudarlehen des Lastenausgleichs 1968 nicht mehr zur Verfügung.

Nach diesem Zahlenmaterial kann 1968 nur noch mit etwa 5000 ländlichen Siedlungsstellen gerechnet werden. Mit Ablauf des zweiten Fünfjahresplanes würden demnach nur 33 500 Berechtigte berücksichtigt sein, statt der vorgesehenen 40 000. Mit Recht bestehen die Vertriebenen darauf, daß die nicht erfüllten Eingliederungen nachgeholt werden. Eine gewisse Hoffnung hierauf besteht, da die Bundesregierung für 1969 in der mittelfristigen Finanzplanung 100 Mill. DM aus dem Bundeshaushalt zur Erfüllung des vom Bundestag beschlossenen zweiten Fünfjahresplanes vorgesehen hat, obwohl er nur die Jahre 1964 bis einschl. 1968 umfaßt.

Sollte der Plan tatsächlich 1969 erfüllt werden, bleibt die bäuerliche Eingliederung dennoch unvollkommen. Dann warten nämlich immer noch etwa 40 000 bis 50 000 eingliederungswillige und eingliederungsfähige ostdeutsche Bauern auf ihren eigenen Grund und Boden. Um auch sie noch eingliedern zu können, ist ein dritter Fünfjahresplan erforderlich.

Da der Bundeswirtschaftsminister der Einrichtung ländlicher Siedlungen für die ostdeutschen Bauern ablehnend gegenübersteht und die eben genannten Zahlen und Tatsachen bestreitet, sollte ein dritter ostdeutscher Bauerntag durchgeführt werden, um ihn von dem Vorhandensein dieser enorm hohen Zahl noch nicht eingegliederter vertriebener und geflüchteter Bauern zu überzeugen.

Unter den 1967 von Vertriebenen und Flüchtlingen übernommenen 5977 Siedlungen waren nur 474 Vollerwerbsstellen mit einer Fläche von über 10 ha. 88 Stellen waren Intensivbetriebe (Gärtnereien und dgl.) und sicherten in der Regel auch voll die Existenz der Inhaber. Über 90 % jedoch waren Nebenerwerbsstellen. Alle 5977 Siedlungen wiesen zusammen eine Fläche von 14 500 ha auf. Das bedeutet pro Siedlung 2250 qm! Also auch hier ein absoluter Tiefenrekord im Jahr 1967.

Zum Vergleich: Seit 1949 konnten 179 000 Siedlungen von Vertriebenen und Flüchtlingen übernommen werden. Davon waren 135 000 (= 75 %) Nebenerwerbsstellen. D. h., daß früher mehr Vollerwerbsstellen eingerichtet wurden, als in den letzten Jahren. Da die Gesamtfläche der 179 000 Betriebe 728 000 ha erreichte, ergibt sich eine Durchschnittsfläche pro Siedlung von 4 ha. Damit ist die absinkende Tendenz klar erwiesen.

Wir müssen Verbündete gewinnen

Vertriebene im Gespräch mit ausländischen Partnern

Der beliebteste Vorwand für die Anwälte der Resignation ist die Feststellung, daß angeblich niemand in der Welt eine friedliche Revision des durch Vertreibung und Annexion geschaffenen Unrechtstatbestandes für möglich hält, geschweige denn zu unterstützen bereit wäre. Heute nicht und erst recht nicht am Tage X —, wenn über das Schicksal der Oder-Neiße-, der Sudetengebiete und ihrer vertriebenen Bewohner endgültig in einem Friedensvertrag entschieden werden soll.

Anstatt diese „Wahrheit" lauthals und monoton zu verkünden und dann seelenruhig die Hände in den Schoß zu legen, sollten diese deutschen Politiker und ihre Helfer in der Publizistik alarmiert sein, alles zu tun, diesen Zustand zu ändern. Die Vertriebenen, voran die Landsmannschaft Ostpreußen, haben schon vor Jahren die Konsequenz aus solchen Bestandsaufnahmen gezogen und mit ihren — freilich bescheidenen — Mitteln begonnen, im Ausland durch Aufklärung über die unerhörten Vorgänge der Vertreibung und durch Gespräche über die Notwendigkeit und die Möglichkeiten, dieses Unrecht wiedergutzumachen, einen Wandel in der Einstellung der politischen und öffentlichen Meinung zumindest bei den Bündnispartnern der Bundesrepublik Deutschland zu schaffen.

Daß es trotz jahrelanger Versäumnisse offizieller Stellen und dem gewaltigen Vorsprung der verleumderischen Ostblockpropaganda Möglichkeiten gibt, Terrain zurückzuerobern und Verbündete zu gewinnen, ergibt sich auch aus der Bilanz internationaler Begegnungen, Gespräche, Verhandlungen und Kongresse, an denen Vertreter der Führung des Bundes der Vertriebenen und der ihm befreundeten Einrichtungen in den letzten Wochen und Monaten teilgenommen haben. In der Auslandsplanung des Verbandes steht die Aufklärung in Frankreich und in den USA an bevorzugter Stelle. Zum erstenmal nahm eine Abordnung der Vertriebenen unter Führung von Präsident Rehs und Weihbischof Kindermann vom Amt des Beauftragten für die Vertriebenenseelsorge an dem Kongreß des „Internationalen Büros für staatsbürgerliche Bildung und für kulturelle Tätigkeit auf der Grundlage des Natur- und christlichen Rechtes" in den vorösterlichen Tagen in Lausanne teil. Die Tätigkeit dieser Gesellschaft wie insbesondere ihre Kongresse sind der katholischen Führungselite ein Begriff, auch wenn man in „fortschrittlichen" deutschen Kirchenkreisen und in der Tagespublizistik nicht geneigt ist, von ihnen Kenntnis zu nehmen. Das „Office International" entwickelt seit Jahren eine planmäßige, von hohem sittlichen Verantwortungsgefühl getragene taktisch und strategisch angelegte Aufklärungs- und Bildungsarbeit mit dem Ziel, der Verrohung der Gesittung durch krassen Materialismus, Nihilismus und Gewalt entgegenzutreten und den vergänglichen humanen, christlichen Grundwerten im mitmenschlichen und zwischenvölkischen Verkehr wieder Geltung zu verschaffen. Das Office International strebt keine Massenbewegung an. Es will vielmehr die in Staat und Gesellschaft wirksamen Führungskreise und hier vor allem die Vertreter der jungen Generation ansprechen. Die Gesellschaft hat in den westeuropäischen Ländern und in Amerika ein weitverzweigtes Kadersystem ins Leben gerufen, das nicht durch Mitgliedschaft und Beitragsgelder, sondern durch den leidenschaftlichen Eifer für die Sache zusammengehalten wird.

Verbindung und Verpflichtung

Daß dieser sittlich-politische Auftrag über Grenzen und Konfessionen hinweg zu verbinden und zu verpflichten vermag, das bewiesen die Beschickung und der Ablauf des Lausanner Kongresses. Über 2000 Teilnehmer, überwiegend Angehörige der studentischen Jugend und der jüngeren Generation, waren im Palais de Beaulieu zusammengekommen, um sich drei Tage lang Vorträge von hohem Niveau anzuhören und anschließend in kleinen Kreisen Dutzende von Themen gesellschaftspolitischer, politischer wie vor allem auch religiöser Fragen und Aufgaben zu diskutieren. Diese „Partisanen in Christo" wollen im Geiste der Frohen Botschaft die Welt verändern, ja sie revolutionieren. Sie wollen den zweitausendjährigen „christlichen Sinn der Geschichte", so lautete das Generalthema des Kongresses, wieder zum Leben erwecken.

Zum erstenmal nahm auch eine deutsche katholische Gruppe, vertreten durch Eric de Saventhem, dem Präsidenten der „Internationalen Una Voce" und den Herausgeber der Zeitschrift „Nunc et semper", die für die Beibehaltung der weltweit verbindenden Wesenszüge der katholischen Kirche, insbesondere der lateinischen Sprache, eintreten, an dem Kongreß teil. Die Leitung oblag Jean Ousset, dem Gründer und Chefideologen dieser Vereinigung, der insbesondere durch seine philosophischen und historischen Schriften zur Theorie und Praxis des Marxismus-Leninismus-Maoismus bekannt geworden ist. Ihm zur Seite stand Graf d'Andigné, den die Delegierten des Bundes der Vertriebenen und der Landsmannschaft Ostpreußen bereits aus seinen profunden und brillanten Ausführungen über die „Grundlagen einer europäischen Friedensordnung" anläßlich des Kasseler Kongresses führender Mitarbeiter kennen.

Kein Wunder, daß die Abordnung der Vertriebenen, wie aus der Begrüßung und aus den Gesprächen, die insbesondere Präsident Rehs mit dem Führungskreis des Office International hatte, wie alte Freunde und Gefährten begrüßt wurden. Legen sie noch durch ihr Schicksal und ihr Wirken Zeugnis dafür ab, daß die Verletzung der Naturrechte unsägliches Unheil über Welt und Menschen bringt, aber auch dafür, daß es Pflicht und Auftrag der Betroffenen ist, darauf hinzuwirken, daß die Krankheit des Verbrechens gegen die Menschlichkeit nicht weltweit um sich greift.

Das Anliegen, humanen und christlichen Grundsätzen im Interesse der Verständigung der Völker Geltung zu verschaffen, hatte kürzlich eine andere Abordnung des BdV nach Paris geführt. Unter der Regie des Landesverbandes Niedersachsen wird der BdV am 22. Juni in Hannover im Rahmen der Veranstaltungen zum UNO-Gedenkjahr der Menschenrechte eine erste Kundgebung durchführen. Der BdV ist bekanntlich mit Politikern aller französischen Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten, im Gespräch. Der Vorsitzende des Landesverbandes Niedersachsen, Staatssekretär a. D. Hellmut Gossing, konnte im Rahmen dieser Verhandlungen den Präsidenten der „Demokratischen Mitte", Senator Lecanuet, als Hauptredner für diese Kundgebung gewinnen. Das war ein zugleich naheliegender und glücklicher Gedanke: der Politiker, der Sache der französisch-deutschen Verständigung und der europäischen Einigung verbundene Politiker ist Bürgermeister von Rouen und vertritt diese Stadt, die ein Patenschaftsverhältnis zu Hannover unterhält, im Senat! Die Vertriebenen bewährten sich mit diesem Engagement wieder einmal als Mittler der Verständigung auf kommunaler, zwischenvölkischer und europäischer Ebene.

Für einen gerechten und dauerhaften Frieden

Gossing, der übrigens Ostpreuße ist, vertrat das BdV-Präsidium auch bei der 5. gemeinsamen Konferenz der Chicagoer Gesellschaft für Außenpolitik und der Wiesbadener „Studiengesellschaft für mittel- und osteuropäische Partnerschaft", die vom 20. bis 24. März in Chicago stattfand und an der annähernd 100 Politiker und Ostexperten aus westeuropäischen Ländern und aus den USA teilnahmen. Diese Kongresse gehen auf eine Initiative von Wenzel Jaksch zurück, der sie seinerzeit in seiner Eigenschaft als Präsident der „Deutschen Stiftung für europäische Friedensfragen" ins Leben gerufen hat.

Thema der Tagung waren die „Probleme der Entspannung und Sicherheit" im Zusammenhang mit der Herbeiführung einer europäischen Friedensordnung. Zwei Vorfälle gaben dieser Zusammenkunft einen besonderen, „hart im Raum sich stoßenden" politischen Akzent: Einmal die Ausführungen, die der deutsche Außenminister Brandt am Vorabend der Eröffnung des Chicagoer Kongresses in Nürnberg zur Oder-Neiße-Frage gemacht hatte, ferner die Stellungnahme des Vorsitzenden des Ausschusses für nationale Sicherheit im amerikanischen Senat, Henry M. Jackson. Die USA-Regierung vertritt konsequent und eindeutig den Standpunkt, daß die Frage erst im Friedensvertrag endgültig gelöst werden kann und daß die Lösung, wenn sie Bestand haben soll, den Interessen aller beteiligten Staaten und Völker gerecht werden müsse. Für Präsident Windelen war es nicht leicht, vor der amerikanischen Presse die Ausführungen Brandts, von denen er selber ebenso wie die amerikanische Öffentlichkeit überrascht worden war, derart zu verdeutlichen, daß sie nicht als Widerspruch zu der zwischen Bonn und Washington vereinbarten Politik und den auch auf dem Chicagoer Kongreß vorgebrachten deutschen Anliegen erschienen.

Zwiespältige und zweideutige Äußerungen dieser Art sind nicht geeignet, den amerikanischen und deutschen Bündnisinteressen zu dienen. Das ging auch aus den Ausführungen Jacksons hervor, der als überzeugter Vertreter der Deutschland- und Europapolitik der USA bekannt ist. Ungeschminkt warnte er die westeuropäischen Partner des Bündnisses, vornehmlich an die Adresse Frankreichs gewandt, davor, die NATO angesichts der immer noch geschlossenen und bedrohlichen Haltung des Ostblocks dem Verfall preiszugeben.

Daß diese Bedrohung anhält und die Warnung am Platze ist, darüber waren sich auch die Experten des Kongresses einig. Die mannigfachen Schikanen des Berlin-Verkehrs durch das Ulbricht-Regime bestätigten schon sehr bald danach, daß diese Beurteilung der Lage zutrifft. Um so beschämender ist es, wenn die Öffentlichkeit in den USA in diesen Tagen hören mußte, daß die Partisanen Ulbrichts planen, ihm auf bundesdeutscher Seite bei der Blockierung der Verbindungen nach Berlin „entgegenzukommen" und ein deutsches Vietnam zu inszenieren. Jackson brachte offenbar weithin die Meinung des amerikanischen Volkes zum Ausdruck, wenn er auf dem Kongreß in Chicago warnte, daß die Amerikaner nur so lange bereit seien, die Bundesrepublik und Westeuropa zu verteidigen, wie ihre derzeitigen Bündnispartner willens seien, jeder Art von Aggression und Subversion mit aller Kraft entgegenzutreten.

Clemens J. Neumann

Endgültig letzter Termin: Sonnabend, 18. Mai

Liebe Leser — Liebe ostpreußische Landsleute

Kemmst nich hiede
kemmst nich morje
äwermorje ganz geweß ...

... so mögen viele unserer Leser gedacht haben, als ihnen vor drei oder vier Wochen mit dem Ostpreußenblatt der gelbe Fragebogen ins Haus geschickt wurde. Bereits am nächsten Morgen begann trotzdem eine Flut von Briefen bei uns einzutreffen, die unvermindert anhielt. Der Eingang an Fragebogen in den letzten Tagen (bevor diese Ausgabe in Druck ging), zeigt uns, daß wir weiter jeden Tag mit Hunderten von Briefen zu rechnen haben. Aus diesem Grunde haben sich Redaktion und Anzeigenabteilung Ihres Ostpreußenblattes entschlossen, den Schlußtermin für die Einsendung der gelben Fragebogen auf

Sonnabend, den 18. Mai

festzusetzen. Das ist der endgültig letzte Termin, an dem Ihr Brief an uns abgegangen sein muß (Poststempel entscheidet). Sie wissen ja: Mit der Einsendung dieses gelben Fragebogens, den Sie sorgfältig ausfüllen sollten, nehmen Sie an der großen Verlosung teil, bei der wir einen 1. Preis von 1000 DM, zwei Preise zu je 500 DM und vier weitere Preise von je 250 DM ausgesetzt haben, neben einer Reihe von Trostpreisen.

Lediglich unsere Auslandsbezieher sind von diesem Schlußtermin nicht betroffen — sie nehmen an einer Sonderverlosung teil.

Ganz gewiß können wir mit dem bisherigen Ergebnis unserer Fragebogenaktion mehr als zufrieden sein. Über 5000 Einsendungen sind bis zu Beginn dieser Woche eingegangen; sie müssen nach und nach gesichtet und geprüft werden. Kritische Anmerkungen sind uns sehr erwünscht; die uneingeschränkte Zustimmung vieler Leser zu Inhalt und Aufmachung unseres Ostpreußenblattes haben uns erfreut. Jeder weitere Fragebogen, der uns erreicht, gibt uns neuen Aufschluß über die Zusammensetzung unseres Leserkreises und über viele andere Fragen mehr, die uns brennend interessieren.

Deshalb bitten wir Sie alle, liebe Leserinnen und Leser, die Sie noch nicht geschrieben haben: Füllen Sie den Fragebogen möglichst gleich aus und senden Sie ihn an das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter dem Stichwort ‚Elchschaufel'. Sollten Sie aus irgendwelchen Gründen den Fragebogen nicht mehr zur Hand haben, dann fordern Sie ihn bitte auf einer Postkarte bei uns an.

Heute dürfen wir Ihnen wieder eine Reihe von Beziehern des Ostpreußenblattes bekanntgeben, deren Nummernstempel auf dem Fragebogen zwei Nullen am Schluß aufweist und die mit einer Anerkennung in Form des Doppelbandes ‚Heinrich von Plauen' bedacht werden:

Nr. 3000 Hildegard Obersberger, 5559 Trittenheim, Siedlung 3
Nr. 3100 Charlotte Reinhardt, 4019 Monheim-Baumberg, Wilhelm-Leuschner-Straße 1
Nr. 3200 Ernst Spenna, 6051 Weiskirchen, Hauptstraße 135
N. 3300 Elise Mrotzek, 3301 Stöckheim, Brauerskamp 16
Nr. 3400 Charlotte Breyer, 6 Frankfurt, Weberstraße 65/67
Nr. 3500 Maria Jäschke, 4761 Röllingsen Nr. 9
Nr. 3600 Elisabeth Klemp, 763 Lahr, Bachstraße 22
Nr. 3700 Fritz Neumann, 356 Biedenkopf, Donauschwabenstraße 45
Nr. 3800 Dietrich Grabowski, 614 Bensheim, Auerbacher Weg 62
Nr. 3900 Franz Michutta, 1 Berlin 48, Sameiskystraße 20
Nr. 4000 Lisa Teschke, 6 Frankfurt, Inheidener Straße 39
Nr. 4100 Erhard Liedtke, 457 Marl-Sinsen, Wallstraße 55
Nr. 4200 Hans-Helmuth Walter, 635 Bad Nauheim, Karlstraße 58
Nr. 4300 Gertrud Lattukat — hier fehlt leider die Anschrift — liebe Frau Lattukat, holen Sie das bitte nach, damit wir Ihnen den Buchpreis übersenden können!
Nr. 4400 Marta Rosenbaum, 597 Plettenberg, Blemke 7a
Nr. 4500 Horst Warkentin, 63 Gießen-Wieseck, Marburger Straße 288
Nr. 4600 Gustav Müller, 2819 Leerßen 89
Nr. 4700 Hannelore Jahn, 78 Freiburg, Güterstraße 65
Nr. 4800 Irmgard Hilper, 309 Verden, Ostpreußenstraße 51
Nr. 4900 Erwin Trzaska, 355 Marburg, Zeppelinstraße 34

Das erste öffentliche Schauspielhaus stand in Königsberg

Ein Beitrag zur Theatergeschichte Ostpreußens im achtzehnten Jahrhundert — Von Dr. Herbert Eichhorn

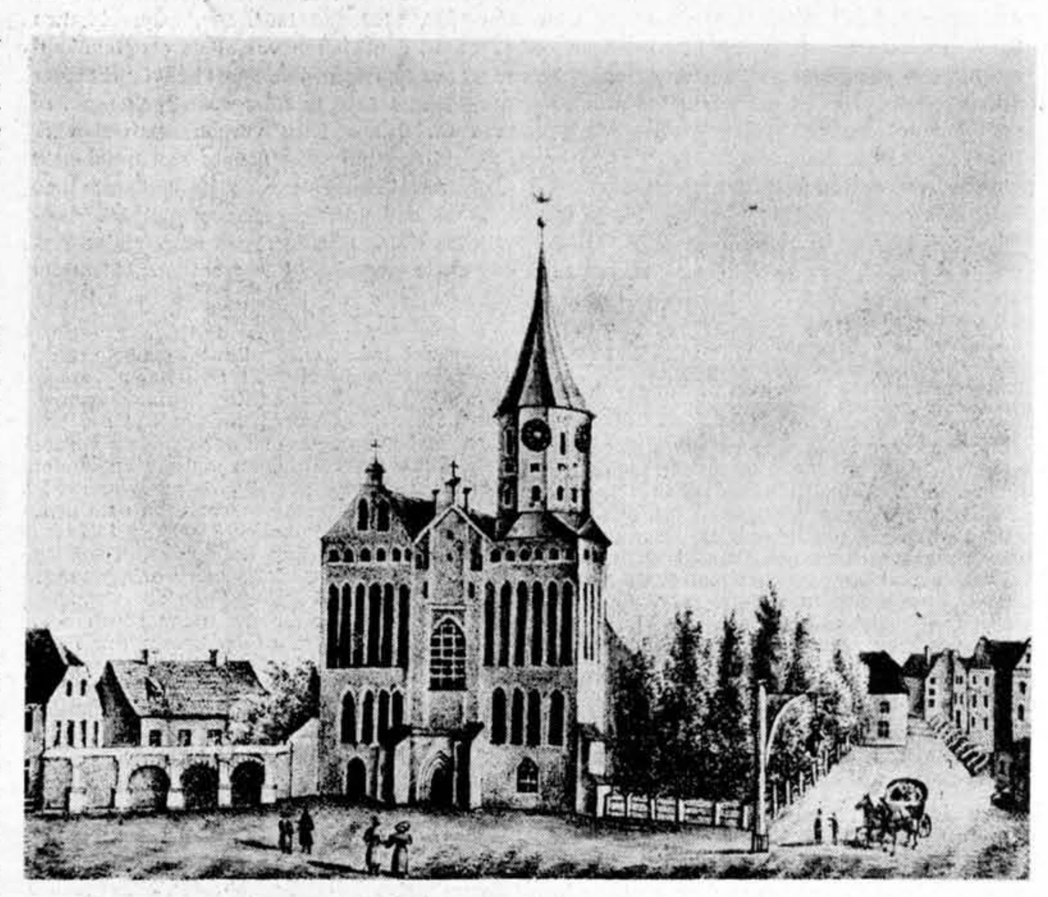
In den beiden letzten Folgen haben wir auf dieser Seite ein interessantes Kapitel ostpreußischer Kulturgeschichte behandelt, das Königsberger Theater im 18. Jahrhundert. In der letzten Folge war davon die Rede, daß Ackermann schweren Herzens mit seiner Truppe Königsberg verließ, angesichts der Furcht seiner Frau und der übrigen Mitglieder seines Ensembles vor dem „Überzug eines russischen Heeres" (der Siebenjährige Krieg warf seine Schatten voraus). Mit diesem Bericht beschließen wir unsere Serie aus dem Königsberger Theaterleben im 18. Jahrhundert.

Flucht aus Königsberg

Wozu sollte er auch in diesem Fall erst unter großen finanziellen Opfern das Theater erbaut haben? Die, wie er glaubte, zeitweilige Aufgabe der neu gefundenen Heimat war für ihn bestimmt allein durch die Angst bedingt, seine Schauspieler, vor allem die weiblichen, würden ihn verlassen und zu Prinzipalen in weniger gefährdeten Landstrichen übertreten. Der Fortbestand der aufeinander eingespielten Ackermannischen Gesellschaft war ihm wichtiger als die Erhaltung des Ackermannischen Schauspielhauses, das ihm ohne Acteure zu nichts nütze gewesen wäre. Gewiß hat er auch nicht geglaubt, sein Besitztum für immer aufgeben zu müssen, sondern er wollte nach Beendigung der Feindseligkeiten nach Königsberg zurückkehren. Deshalb verpackte er auch nur das Unentbehrlichste an Garderobe, Dekorationen und Hausrat und schickte alles mitsamt seinen Leuten per Extrapost nach Leipzig.

Den zwölfjährigen Friedrich Ludwig Schröder ließ er in der Obhut des Collegium Fridericianum zurück in der Hoffnung, ihn dort bald wieder abholen zu können. Aber „er sah das neuerbaute Haus, das seine Kosten bei weitem noch nicht eingetragen, und Königsberg nie wieder und büßte die einzige Verleugnung seines sonst unerschütterlichen Sinns mit einem kummervollen Leben", wie F. L. W. Meyer wenig später leicht feststellen konnte, als die Entwicklung der Dinge anders kam als erwartet.

Einen Antrag des Hofkomödianten Leppert, mit seiner Truppe vorerst nur nach Warschau auszuweichen, lehnte Ackermann ab, da er dort leicht vom Regen in die Traufe kommen könnte. Er folgte lieber einer Empfehlung des Konkurrenten Gottfried Heinrich Koch an die preußische Generalität in Leipzig. Der schlaue Koch setzte sich dort aus den nämlichen Gründen ab wie Ackermann aus Königsberg, denn der überraschende Einbruch Friedrich II. in Kursachsen gleich zu Beginn des Krieges lähmte das bis dato rege kulturelle Leben in der Messestadt. Die mit hohen Abgaben belegten Leipziger Bürger, soweit sie die Stadt nicht verlassen hatten, blieben dem Theaterbesuch fern, die Messen waren jetzt nicht viel mehr als Jahrmärkte und brachten nicht den alten Zustrom. Nur einige preußische Offiziere kamen in Ackermanns Vorstellungen, der in fünft Wochen nur 409 Taler einnahm. Die Kosten der 117 Meilen Extrapost hatten aber 2000 Taler verschlungen. Ackermann zog daher wieder per Leiterwagen weiter wie jeder gewöhnliche Wandertruppenprinzipal. Über Halle, Frankfurt am Main und Straßburg wandte er sich nun nach der Schweiz, wo er mit Recht sich vor den Unbillen des Krieges und seiner Nebenerscheinungen sicher glaubte.



Königsberg zu Ackermanns Zeit. Die Lithographie eines unbekannten Künstlers, die zu Ende des 18. Jahrhunderts entstand, zeigt den Dom im Mittelpunkt von Häusern und Giebelfronten. Foto Wagner Ostpreußen-Sammlung Lindemann

Schuster und Schauspielerkind bewachten das Haus

Im verödeten Königsberger Theater blieb ein armer Schuster zurück, der bisher seinen Nebenverdienst als Logenschließer gehabt hatte und jetzt bei freier Miete eines Zimmers im Erdgeschoß das Haus bewachen sollte. Dieser brave Alte teilte bald Obdach und Nahrung mit dem Sohn seiner ehemaligen Herrschaft, als der aus dem Gymnasium ausgewiesen wurde und völlig mittellos auf der Straße lag. Als der ostpreußische Winter mit unerbittlicher Härte hereinbrach, verbrannte der Schuster mit Hilfe des Knaben alles Lattenwerk, das sie auf der Bühne finden konnten.

Ackermanns Flucht war in der Tat vorschnell erfolgt, denn erst nach mehr als einem Jahr, am 22. Januar 1758, rückten russische Truppen in Königsberg ein. Anfangs wurden 200 Mann im Theater einquartiert. Als aber General von Korff — ein alter Bekannter Ackermanns aus Petersburg — Stadtkommandant wurde, befahl er sofort die Räumung und Schonung des Schauspielhauses und sagte zu dem jungen Schröder:

„Schreib deinem Vater, er möge unverzüglich zurückkommen. Er kennt mich genau."

Das bekräftigten „alle Stabsoffiziere, die sich aus Petersburg und Moskau des guten Schauspielers und Gesellschafters erinnerten, der in der russischen Gesellschaft eine nie dagewesene Erscheinung war" (Meyer). Sicher wird der junge Schröder dem Wunsch nachgekommen sein, aber Ackermann hatte sich inzwischen schon zu weit von Ostpreußen entfernt und in der Schweiz die ersten Früchte einer Jahre anhaltenden reichen Theaterernte genossen. Nur die Garderobiere Sophie Fuchs kehrte auf die guten Nachrichten aus Königsberg hin in ihre dortige Heimat zurück. Der junge Schröder harrte dort noch bis zum Frühjahr 1759 aus und schlug sich dann, als mit einer Heimkehr der Eltern nicht mehr zu rechnen war, zu diesen nach Solothurn durch, wo er völlig erschöpft und abgerissen ankam. In kurzer Zeit wurde der Jüngling zu einem der besten Schauspieler der Ackermannischen Gesellschaft.



Eine Szene aus Lessings „Minna von Barnhelm", Kupferstich von Chodowiecki

Staatsbibliothek Berlin Bildarchiv Handke (2)

Künste des Friedens

Es war eine Ironie des Schicksals, daß ausgerechnet in den dreieinhalb Jahren russischer Besetzung in Königsberg „der Luxus anhob". Von Mangel und Entbehrung war so wenig zu spüren, daß fortwährend heimlich dem Preußenkönig bedeutende Unterstützungen zugeführt werden konnten, und der russische Gouverneur tat alles, „um die Einwohner durch Großzügigkeit an sich zu ziehen". Das „bange Gefühl der Unterdrückung sollte schwinden und die Künste des Friedens den Krieg vergessen lassen" (Hagen). Welch hervorragenden Platz hätten hier auch die Künste Ackermanns und der Seinen einnehmen können! Statt dessen trat in seinem Theater der „Zahnarzt, Seiltänzer und Taschenspieler Sarger" auf, dann „der berühmte Aequilibrist Stuart" und 1760 der „Luftspringer Andreas Schäfer, genannt Berger", alles Souterrain-Erscheinungen des ambulanten Schaustellergewerbes.

Im Jahre 1762 übernahm dann die renommierte Schauspielergesellschaft Franz Schuchs wie zuvor schon in Danzig auch in Königsberg die Nachfolge Ackermanns und spielte in dessen Theater in der Junkergasse, das inzwischen in den Besitz der Gläubiger Saturgus und Georgi übergegangen war, denen Ackermann nach der Flucht offenbar die Zinsen und Tilgungsraten schuldig geblieben war. Denn als sich der von allen verlassene Friedrich Ludwig Schröder an diese Herren um Hilfe wandte, erwiderten sie kalt:

„Dein Vater ist mir selbst schuldig, von mir bekommst du nichts."

Unter der Direktion der Geschwister Schuch fanden auf Ackermanns Theater die ersten Königsberger Mozart-Aufführungen statt: 1788 „Belmonte und Constanze", 1793 „Don Juan" und 1796 „Die Zauberflöte", die sechsmal hintereinander gegeben werden mußte. Die Gesangspartien wurden von Schauspielern übernommen, das Orchester wurde von der „Regimentsmusik" gestellt.

Für die technischen Anforderungen der von Schuch bevorzugten Oper erwies sich das Theater auf die Dauer doch als zu klein. 1793 wollte es der nunmehrige Besitzer, der Kaufmann Bruinvisch, abreißen und durch einen Neubau ersetzen lassen. Aber das Vorhaben wurde nicht ausgeführt, und Ackermanns altes Theater nahm am 27. Oktober 1797 das Ende aller Theater jener Zeit: es brannte ab. Das Feuer entstand kurz vor Beginn einer Vorstellung im Foyer, der sogenannten Punschbude, und in wenigen Minuten stand das ganze Haus in Flammen.



Aus Chodowieckis Kupferstichmappe: Eine Szene aus dem Bühnenstück „Luise" von Joh. H. Voss

60 Louisdor für den Neubau

Der geniale junge Friedrich Gilly, Professor an der Berliner Bauakademie und Lehrer Schinkels, entwarf die Pläne für ein neues, den gestiegenen Anforderungen gewachsenes Theater. Die Mittel dazu wurden von privater Seite durch Sammlungen zur Verfügung gestellt, denn ein zweiter Ackermann wollte sich nicht mehr finden. 60 Louisdor gab damals aus Hamburg von Friedrich Ludwig Schröder, dem Direktor des dortigen Schauspielhauses, der mit dieser großzügigen Geste der alten Wirkungsstätte seines Stiefvaters seine Achtung bezeugte und so den Königsbergern für ihren Theater-Enthusiasmus dankte, den sie einst Konrad Ernst Ackermann und seiner Truppe entgegengebracht hatten. Der Gilly-Bau erreichte nicht ganz das Alter des Ackermann-Theaters. Er stand bis zum Jahre 1835. Dann wurde am gleichen Ort wieder eine Kirche errichtet, die neue Altstädtische Kirche.

Ackermann war nach jahrelangen äußerst erfolgreichen Gastspielen in allen größeren Schweizer Städten gegen Ende des Siebenjährigen Krieges nach Deutschland zurückgekehrt und spielte sich nun über Freiburg, Karlsruhe, Mainz, Frankfurt am Main, Kassel und Braunschweig nach Hannover durch, wo er vom 24. Oktober 1763 bis zum 1. Juni 1764 im Ballhof auftrat. Seine Schauspielergesellschaft galt jetzt als die beste im Lande, und hohe Ehren wurden ihr und ihrem Prinzipal zuteil. Dieser aber war der Strapazen des Umherziehens müde geworden und äußerte den Wunsch, in sein geliebtes Königsberg zurückzukehren. Dann aber veranlaßte ihn der langanhaltende Erfolg in Hannover und Göttingen und die Ungewißheit über den Zustand und die Besitzverhältnisse des Königsberger Theaters, den Kurfürsten von Hannover zu bitten, hier „auf eigene Kosten ein bequemes Komödienhaus" bauen zu dürfen. Das Hausministerium in St. James lehnte aber den Antrag ab.

Zurück nach Königsberg?

Noch einmal erwachte in Ackermann der Gedanke an Königsberg. Er zog mit seiner Truppe nach Braunschweig, wo er schon im Vorjahr 50 Vorstellungen gegeben hatte, und „von hier aus erhielt er auf das Vorwort des Herzogs von Braunschweig von Friedrich dem Großen Erlaubnis, sich durch dessen Staaten nach Königsberg zu spielen". Bevor er die lange Reise nach dort antrat, ließ er sich von seinem Hauptdarsteller Konrad Ekhof bereden, in dessen Heimatstadt Hamburg zu gastieren. Dort begann die Truppe am 6. September 1764 in Kochs altem Theater am Dragonerstall eine Serie von 95 stets ausverkauften Vorstellungen. Als sie sich dann zur Weiterreise fertig machte, entschloß sich Ackermann plötzlich „auf Zureden der damals in Hamburg residierenden fremden Minister und des Corps diplomatique", auf Drängen der „vornehmen bürgerlichen Zirkel" und auf „Beschwörungen Ekhofs, dem Hamburg an die Seele gewachsen war", in der Hansestadt zu bleiben und nun hier ein neues Schauspielhaus zu bauen und mit seiner Gesellschaft seßhaft zu werden. So entstand das „Theater am Gänsemarkt" (an der gleichen Stelle steht heute die Hamburgische Staatsoper), das nachmalige Nationaltheater, an dem Ackermann wieder mit Lessing zusammenarbeitete, der jetzt seine berühmte „Hamburgische Dramaturgie" schrieb und als erster Ackermanns Bedeutung als „Vater einer neuen deutschen Schauspielkunst" erkannte und würdigte. Ackermann starb am 13. November 1771 an einer auf der Bühne zugezogenen Fußverletzung. Friedrich Ludwig Schröder, der einstige Königsberger Gymnasiast, wurde sein würdiger Nachfolger.

*

Herbert Eichhorn ist auch der Verfasser des unlängst im Lechte-Verlag Emsdetten erschienenen Buches „Konrad Ernst Ackermann, ein deutscher Theaterprinzipal", 345 Seiten, DM 34,50, das allen kulturgeschichtlich interessierten Lesern nachdrücklich empfohlen werden kann.

„Nicht verzagen - Siegfried Perrey fragen . . ."

Der ehemalige Königsberger Handballnationalspieler ist „Mädchen für alles" im deutschen Sport
Er betreut auch unsere Olympiamannschaft bei den Sommerspielen in Mexiko-City

Siegfried Perrey heißt der Betreuer und Organisationschef der deutschen Leichtathleten bei den Olympischen Spielen in Mexiko-City, wie schon 1952, 1960 und 1964. Den ostpreußischen Sportinteressenten ist Siegfried Perrey kein Unbekannter, den älteren vor allem als Handballspieler, den jüngeren als Sportorganisator. Perrey ist aus dem deutschen Sport heute nicht mehr wegzudenken — er ist unentbehrlich geworden. Am 28. Mai 1915 in Königsberg geboren und seit 1940 mit der Turn- und Sportlehrerin Marianne Ewert aus Tilsit verheiratet, wohnt er heute in Haßloch/Pfalz und ist für den Sport vom Schuldienst auf unbestimmte Zeit freigestellt worden. Von seinen drei Kindern ist Gisela (26) Gartenmeisterin, Peter (25) studiert Jura und Betriebswirtschaft in Würzburg und Sigrid (23) ist Turn- und Sportlehrerin an der Mädchen-Oberrealschule in Remscheid. Unser W.Ge.-Mitarbeiter hat Siegfried Perrey kürzlich einige Fragen gestellt, in denen Werdegang und Aufgaben des unverwüstlichen Königsbergers beleuchtet werden.

Ostpreußenblatt: Welche Sportarten übten Sie als Schüler in Königsberg aus und wer erkannte und förderte das Talent vor allem als Handballspieler, und wer ebnete den Weg zum Nationalspieler?

Perrey: Als Schüler war ich Leichtathlet, schwamm recht gut, spielte in der C- und B-Jugendklasse Fußball, wurde dann Handballspieler, spielte jeden Winter viel Eishockey und war ein guter Tischtennisspieler. Im Schulhandball förderte mich an der Vorstädtischen Oberrealschule mein Klassenlehrer und Historiker Dr. Ewald Saborowski. Ich gehörte vier Jahre der weit über Ostpreußens Grenzen bekannten Schulmannschaft der Vorstädtischen Oberrealschule an, die in den Jahren 1934/35 in Vergleichsspielen mit den führenden deutschen Schulen einschließlich Berlin ungeschlagen blieb. Von Berlin aus wurde ich durch den Reichshandballlehrer Otto Günter Kaundyia gefördert, der die Nationalmannschaft betreute.

Ostpreußenblatt: Für welche internationalen oder auch ostpreußischen Veranstaltungen wurden Sie bis Kriegsende 1939 berufen, welches waren Ihre schönsten Erlebnisse in Ostpreußen und mit der Nationalmannschaft und wie wirkte sich die Enttäuschung aus, als Sie 1936 zwar zum Kreis der Nationalmannschaft gehörten, aber infolge Verletzung nicht mit Ihren Kameraden in Berlin Olympiasieger im Handball werden konnten?

Perrey: Ich spielte international das erste Mal im Oktober 1938 in Budapest gegen Ungarn, machte mehrere Aufbauspiele der Ländermannschaft in den baltischen Staaten und in der Tschechoslowakei mit, war mehrmals Stürmer der ostpreußischen Auswahlmannschaft und habe seelisch keinen Schaden genommen, wenn ich öfters vor großen Spielen der Nationalmannschaft, so auch vor den Olympischen Spielen 1936, wegen Verletzung oder nicht ausreichenden Könnens nicht aufgestellt wurde.

Ostpreußenblatt: „Wie überstanden Sie die Kriegsjahre in sportlicher Hinsicht? Zum Beispiel schwärmten ehemalige Soldaten, die in den Kriegsjahren in Insterburg ausgebildet worden waren, von Handballspielen mit Siegfried Perrey zusammen als Sturmführer und Regisseur.

Perrey: Überall wo ich im Krieg Gelegenheit hatte, eine Mannschaft bei der Wehrmacht aufzustellen, habe ich das getan.

Ostpreußenblatt: Als Lehrer haben Sie Schul- und auch Vereins- oder Verbandsmannschaften gefördert und mit ihnen auch Auslandsreisen unternommen. Mit welchen Erfolgen?

Perrey: Als junger Sportlehrer war ich in Ostpreußen der erste Handballehrer und bezog meine fachlichen Kenntnisse von den beiden großen Handballehrern Carl Schelenz und Otto Günter Kaundynia. Nach dem Krieg habe ich als Handballehrer in 18 Staaten der Welt gewirkt und fuhr mit den beiden Vereinsmannschaften, in denen ich noch aktiv gespielt habe, dem Flensburger Turnerbund und der Turn- und Sportgemeinde Haßloch/Pfalz, in viele Länder. Bei allen Reisen waren wir mit unsern ausgesuchten Spielern gute Botschafter des deutschen Handballs.

Ostpreußenblatt: Wo konnten Sie nach Kriegsschluß wieder als Lehrer und als Handballer Fuß fassen?

Perrey: Im Mai 1945 landete ich in Flensburg, baute die Mannschaft des Flensburger Turnerbundes auf und spielte in ihr. Ich gehörte zu den Sportlern, die gleich nach dem Krieg versucht haben, den Sport in den Zonen aufzubauen. So wurde ich Jugendreferent für Sport in der britischen Besatzungszone und gehörte dem Jugendkreis Vlotho/Weser an, der mit den Engländern über den Neuaufbau des Sports verhandelte. Ich hatte eine gute Zusammenarbeit mit dem Leiter des Jugendhofes Vlotho, dem jetzigen Intendanten des Westdeutschen Rundfunks, Klaus von Bismarck, und war auch an den Vorbereitungen beteiligt, die die Sportverbände zur Gründung eines Deutschen Sportbundes trafen. Durch meine Tätigkeit als Direktor an der Sportschule Flensburg-Mürwik hatte ich die Möglichkeit, organisatorisch sehr stark zu wirken und gewisse Vorstellungen für den Neuaufbau des deutschen Sports zu realisieren.



1964 in Tokio. „Mr. Germany" Siegfried Perrey (im weißen Jackett) im Gespräch mit japanischen Sportführern.

Ostpreußenblatt: In den letzten Jahren sind Sie bei allen internationalen Großveranstaltungen für die deutschen Aktiven eingesetzt worden und oft war zu erfahren, daß immer, wenn sonst keiner etwas für die Ruderer, Leichtathleten usw. an ordentlichen Trainingsmöglichkeiten, Verpflegung oder Unterkünfte erreichen oder verbessern konnte, Siegfried Perrey das spielend schaffte. Wie machen Sie das und wie schaffen Sie es immer wieder?

Perrey: Seit 1950 bin ich organisatorisch tätig gewesen und habe meine Betreuungsaufgaben in allen Mannschaften als eine echte Hilfestellung für den Athleten aufgefaßt. Ich glaube, von Ostpreußen durch meine sportliche Erziehung ein natürliches, sportliches Denken mitgebracht zu haben, zu dem eine organisatorische Veranlagung gekommen ist.

Ostpreußenblatt: Bei welchen großen Veranstaltungen wie Pressefesten, Meisterschaften, Olympischen Spielen usw. waren Sie tätig und welche Auszeichnungen hat man Ihnen zuteil werden lassen?

Perrey: Darauf möchte ich keine Antwort geben, verweise aber auf das Programm des Westdeutschen Pressefestes 1968 in der Dortmunder Westfalenhalle, in dem einiges über mich steht

„Er sprüht vor Energie . . ."

Aus dem erwähnten Beitrag über Siegfried Perrey entnehmen wir:

„Wirds schwierig: Siegfried Perrey fragen! Der deutsche Olympia-Inspekteur sprüht vor Energie und Temperament. Mit Charme, dem man ihm als Ostpreuße kaum zutrauen möchte, wirkt er, aber mehr hinter der Bühne. Ob bei Pressefesten, Olympischen Spielen oder sonst wo ist Perrey ein großartiger Regisseur und Intendant. Was er anfaßt, bürgt für Qualität. Halbheiten sind ihm ein Greuel. Durch ihn feiert die deutsche Gründlichkeit noch Triumphe. Die große Erfahrung allein schon bei den westdeutschen Pressefesten seit 1951 kommt dabei zugute. Sport ist das „Lebenselexier" des 52jährigen. Sport und Pädagogik hat er auch studiert und von Kindheit an betrieben. Er war Handball-Nationalspieler, Leichtathlet, Eishockey- und Fußballspieler, Schwimmer und Tennisspieler und nach Abschluß der aktiven Laufbahn für den Sport eine ideale Führungskraft. Nach sehr vielen Aufgaben ab 1945 wurde er 1961 zum Generalsekretär des Ausschusses zur wissenschaftlichen und methodischen Förderung des Leistungssports ernannt.

Schon 1952 leitete er in der ersten deutschen Olympiamannschaft nach dem Kriege den Wettkampfeinsatz der Athleten. In dieser Position war er auch 1960 in Rom und 1964 in Tokio tätig. Und die Olympischen Spiele 1968 in Mexiko City bereitet Siegfried Perrey für die deutsche Mannschaft ebenfalls vor. Seine Aufgabe umreißt er so: „Ich koordiniere die Vorbereitung über die Arbeit der Fachverbände hinaus in medizinischer, pädagogischer, psychologischer und sozialer Hinsicht. Seit 1964 war ich jedes Jahr in Mexiko, um Kontakt zu pflegen, die Wettkampfstätten zu besichtigen und Verpflegungsfragen zu klären. Perrey ist „Mädchen für alles". Den Beinamen „Mr. Olympia" hört er nicht gern und weist ihn bescheiden zurück. Zwei andere Spitznamen aber bereiten ihm sichtlich Vergnügen. Die Japaner tauften ihn 1964 in Tokio „Mr. Germany". Und in Mexiko ist er als „General Amigo" bereits ein Begriff.

Auszeichnungen gab es sehr viele, jetzt erst den Ehrenpokal der westdeutschen Sportpresse, und für seine Lehrtätigkeit in Sao Paulo machten ihn die Brasilianer zum Professor h.c. Pädagogica. Und eine Auszeichnung, die schon weiter zurückliegt: Beim 70. Geburtstag des damaligen Bundespräsidenten Heuß war Perrey Organisations- und Protokollchef. Diesen Geburtstag auf der Zugspitze richtete der deutsche Sport mit seinem Präsidenten Willi Daume aus.

Ostpreußenblatt: Hatten Sie für die Olympischen Winterspiele in Grenoble eine Aufgabe? Und kennen Sie die aus den Ostgebieten stammenden Spitzenkönner?

Perrey: In Grenoble war ich als offizieller Beobachter der deutschen Sportführung tätig, da die Wintersportverbände selbst ihre Leiter stellten. Ich kenne alle aus Ostpreußen stammenden herausragenden Athleten, die in den letzten Jahren aktiv waren oder noch sind. Mit Herrn Schibukat (früherer Eishockeynationalspieler aus Rastenburg/Krefeld) bin ich persönlich gut befreundet.

Ostpreußenblatt: Bei großen Veranstaltungen treffen Sie immer wieder mit alten ostpreußischen Sportlern zusammen. Kommt es dann auch zu sportlichen Heimaterinnerungen?

Perrey: Bei Zusammentreffen mit alten Sportlern sprechen wir sehr oft über den Sport in unserer Heimat, und ich treffe bei meinen Reisen auch viele ostpreußische Landsleute, die nicht aktiven Sport getrieben haben, aber wissen, daß ich Handballer war und sich sehr gern mit mir unterhalten.

Ostpreußenblatt: Wie lange glauben Sie noch vom Schuldienst beurlaubt zu werden, und wie können Sie als beinahe 53jähriger Ihren nicht leichten Posten ausfüllen?

Perrey: Ich bin für zwei Legislatur-Perioden zwischen den Olympischen Spielen von meiner Regierung beurlaubt worden, kann jedoch, wenn ich es wünsche, sofort in meine Schulstelle zurückkehren. Ich versuche fit zu bleiben, indem ich regelmäßig schwimme, viel Rad fahre, des öfteren in meiner Vereinsmannschaft Handball spiele und leidenschaftlich gern als Schiedsrichter tätig bin, wie am Ende des Jahres beim Spiel der Bundesligamannschaft Göppingen gegen Gummersbach.

Ostpreußenblatt: Wie stellen Sie und vor allem Ihre Familie sich dazu, daß Sie bis auf wenige Tage und Stunden nur selten zu Hause sein und kaum erholsame Urlaubstage mit der Familie gemeinsam verleben können?

Perrey: Meine Frau ist Lehrerin an der Realschule Haßloch und an der Handelsschule in Ludwigshafen. Sie fährt oft mit mir mit und macht eine Auslandsreise in jedem Jahr. Im letzten Jahr waren wir zur Weltausstellung in Montreal, dort leitete ich die Sport- und Musikvorführung im Rahmen der Gestaltung des „Deutschen Tages". Einen längeren Urlaub habe ich mehrere Jahre nicht gehabt. Ich hoffe, daß er 1969 möglich sein wird.

Ostpreußenblatt: Woran haben Sie bei der vielseitigen Tätigkeit besondere Freude, und was kommt im Hinblick auf die Olympischen Spiele in Mexiko in diesem Jahre auf Sie zu?

Perrey: Alles, was mir an organisatorischen Aufgaben gestellt wird, reizt mich und macht mir Freude. Ich ringe gern mit Menschen um Probleme. Im Ausschuß zur Förderung des Leistungssportes gibt es großartige Persönlichkeiten, mit denen wir in den Jahren unserer Arbeit eine gute Mannschaft geworden sind. Das Feilen daran hat mich immer sehr interessiert. Die Aufgabe für Mexiko ist die gleiche, wie ich sie schon mehrmals bei Olympischen Spielen gelöst habe.

Ostpreußenblatt: Sie kennen die „Traditionsgemeinschaft der Leichtahtleten aus den Deutschen Ostgebieten, die 1954 von Dr. Schmidtke-Königsberg (†) gegründet wurde und die unter nicht leichten Bedingungen jährlich im Rahmen der Deutschen Leichtathletikmeisterschaften Treffen und Traditionswettkämpfe veranstaltet. Wegen Arbeitsüberlastung konnten Sie 1965 den Posten als Verbindungsmann zum DLV nicht annehmen, was sicher auch jetzt nicht in Frage kommen kann?

Perrey: Ein Amt in Traditionsverbänden oder anderen Institutionen oder in den Vereinen, denen ich angehöre, vermag ich nicht zu übernehmen, wenn ich auch für die Sache wirken kann. Das ist bei meiner Belastung seit mehreren Jahren nicht möglich, da mich Koordinierungsarbeit für den deutschen Leistungssport voll ausfüllt und mir keine Zeit dafür läßt. Ich begrüße die Aufrechterhaltung der Traditionsgemeinschaft sehr und fühle mich ihr ideel verbunden.

Ostpreußenblatt: Es wird für den deutschen Sport immer schwieriger, als Amateure bei der derzeitigen Unterstützung durch Offizielle international mitzuhalten. In einigen Sportarten, in denen wir früher international erstklassig waren, sind wir jetzt nur noch zweit- und drittklassig. Wie kann der verlorene Boden nach Ihrer Meinung wieder zurückgewonnen werden?

Perrey: Die Frage ist zu umfangreich, um beantwortet zu werden. Ich möchte aber bemerken, daß wir langsam wieder gut vorankommen, nachdem in den letzten drei Jahren der Sport eine gesellschaftspolitische Aufwertung erfahren hat, die es nun zu fundieren gilt.

Beim ersten Auswahlspiel der Nachkriegszeit, als Siegfried Perrey in der ersten Nachkriegsnationalmannschaft bei einem Probespiel Mittelstürmer war und danach gleich Bundesspielwart des Deutschen Handballbundes wurde.

Die langjährige Meistermannschaft des VfL-Königsberg, wie sie in den Kriegsjahren Jahr für Jahr bis zum Sommer 1944 Ostpreußenmeister wurde. — Von links nach rechts: Perrey, Dulz, Kühnbaum, Belusa, Schröder, Dr. Damerau, Storms, Dr. Gerlach, Bass, Schibat, Schröder 2.

Ein Sonntag im Mai

An 364 Tagen im Jahr ist Mutter morgens die erste und abends die letzte. Sie räumt dem geplagten Ehemann jedes Steinchen aus dem Weg in den Stunden, da er zu Hause ist. Sie fegt und putzt und kocht und spült, sie näht der Tochter den abgerissenen Knopf an und wienert die Schuhe des Sohnes. Sie schleppt die Einkaufstaschen nach Hause und läßt sich von den Familienmitgliedern am Abendbrottisch erzählen, wie schwer sie es den Tag über hatten.

Dafür ist sie dann am Muttertag die Beste. Sie darf liegenbleiben und den Sonntagmorgen genießen, während die übrige Familie sich in der Küche unter viel Rumoren und Geschirrklappern um das Frühstück müht. Sie bekommt Blumen ans Bett gebracht und heimst ununterbrochen Lobsprüche und außerplanmäßige Küsse ein. Es ist ja Muttertag.

Und an den anderen 364 Tagen des Jahres?

Es kann geschehen, daß ihr gerade am Muttertag mit einiger Bitterkeit der Gedanke kommt, daß ein klein wenig von der Liebe und Fürsorge an diesem einen Sonntag im Mai — verteilt auf die anderen Tage des Jahres — ihr das Leben lebenswerter machen könnte.

Aber hat sie nicht auch selbst ein wenig schuld, daß sie zum Kuli der Familie geworden ist?

In der ersten Zeit der jungen Ehe, da hat der Mann ihr abends gern beim Abtrocknen geholfen, wenn sie etwas vorhatten. Wie hat sie ihn manchmal geneckt, wenn er sich beim Abtrocknen ungeschickt anstellte! Ließ er einen Teller fallen, dan lachten sie beide: Scherben bringen Glück! Wie oft hat sie ihm später, wenn er helfen wollte, gesagt: „Laß nur, das mach' ich schon allein!" mit dem unausgesprochenen Vorwurf dahinter: „Das machst du doch nicht so gut wie ich". Jetzt nimmt sie es übel, daß er gar nicht mehr fragt.

Und die Kinder? Als sie noch klein waren, da wollten sie oft so gerne helfen. Peter patschte am liebsten mit Wasser herum. Wenn er abwaschen durfte, dann schwamm die Küche, das Geschirr landete zum Teil in Scherben im Mülleimer oder war trotz enormen Verbrauchs an Wasser und Spülmitteln nicht so recht sauber geworden. Sabine putzte die Schuhe so gründlich, daß ihre Kleidung und der Fußboden hinterher schwarz gesprenkelt waren. So ging es weiter, bis die Mutter ungeduldig meinte:

„Laß mal, das mach' ich lieber selbst."

Jetzt, da sie größer sind, zieht Peter ein Gesicht, wenn er das Geschirr in die Küche tragen soll, und Sabine hat eine dringende Verabredung, wenn sie Staub wischen soll.

Bis auf den Muttertag natürlich. . .

Kinder müssen zum Helfen erzogen werden. Das macht zunächst viel mehr Arbeit, als wenn Mutter den täglichen Kram selbst erledigt. Sie muß immer wieder helfend eingreifen, muß jeden Handgriff erklären, muß hier loben und Mut machen, dort zeigen, wie man es besser macht. Sie muß vor allem den Kindern — und auch dem Mann! — das Gefühl geben, daß sie ihr eine wirkliche Hilfe bedeuten. Für die Kinder — Mädchen wie Jungen — ist diese praktische Arbeit im Haushalt eine gute Vorbereitung für das spätere Leben. Abgesehen davon, daß es heute keinem schadet, wenn er sich in diesen Dingen des Alltags selbst helfen kann — ein Kind lernt bei dieser Gelegenheit, daß in jeder Gemeinschaft im Leben jeder mit zupacken muß, daß jeder verantwortlich ist für das Ganze.

FvH

Gertrud Böhnke

MUTTER

Wie oft hat wohl in Dämmerstund
dein Herz nach mir verlangt,
rief leis nach mir und wurde wund,
so hat es sich gebangt.

Doch ich war jung, mich lockten sehr
die Wunder all der Ferne,
mich triebs in weiter Welt umher,
ich suchte neue Sterne.

Nur manchmal, wenn der Abend sacht
den Tag einsang zur Ruh,
dann hab ich jäh an dich gedacht
und schloß die Augen zu.

Doch weiter gings im Morgenlicht,
das Weltentor stand offen,
nun hörte ich dein Rufen nicht
und ahnte nicht dein Hoffen.

Dann plötzlich packte es auch mich
und matt lag ich darnieder,
da rief ich laut und bang nur dich
und deinen Namen wieder.

Du hast's daheim sogleich gespürt,
den Sehnsuchtsschrei vernommen.
Dein liebend Herz hat dich geführt:
Du bist zu mir gekommen.

Die Hausfrau in der Zone hat es nicht leicht

Nach der Bevölkerungsstatistik für Westdeutschland beträgt der Frauenüberschuß 10 Prozent: auf 1000 Männer kommen 1100 Frauen. In Mitteldeutschland ist das Verhältnis noch ungünstiger. Dort sind es 1190 Frauen je 1000 Männer. Von den Frauen im Alter zwischen 15 und 60 Jahren sind in Westdeutschland 49 Prozent berufstätig, drüben sind es dagegen 70 Prozent.

Der hohe Anteil der Frauen am Erwerbsleben drüben ist ein Ergebnis der Überalterung der Zonenbevölkerung: nur 58 Prozent der männlichen Bevölkerung stehen im arbeitsfähigen Alter, während es bei uns 62 Prozent sind. Alsdann tun die Verhältnisse ein Übriges, um einen für europäische Verhältnisse beispiellos hohen Anteil der Frauen zur Erwerbstätigkeit zu zwingen. Die Durchschnittsverdienste liegen mit 640,— Mark im Monat so niedrig, daß weit mehr Hausfrauen und Mütter als in Westdeutschland durch eigene Berufstätigkeit das Familieneinkommen aufbessern müssen.

Die Frauen drüben leben beschwerlicher, denn sie haben noch weniger Freizeit als die berufstätigen Frauen bei uns. Der Einkauf ist zeitraubend. Schlangestehen vor den Geschäften ist zwar längst zu einer Seltenheit geworden, aber vieles, was täglich in Küche oder Haushalt gebraucht wird, ist heute hier und morgen dort nicht zu haben. So gehört es zum gewohnten Alltag der Hausfrau, daß sie eben mehrere Läden „abklappern" muß, ehe sie das Wichtigste beisammen hat.

Auch das Haushaltsgeld muß sie noch sorgfältiger einteilen als wir. Mit Ausnahme einiger Grundnahrungsmittel ist drüben alles teurer als bei uns. Wäsche und Oberbekleidung kosten oft mehr als das Doppelte — wobei die Qualität kaum vergleichbar ist. Geschenksendungen mit entsprechendem Inhalt bringen eine erhebliche Erleichterung. Aber Pakete und Päckchen nach drüben sollten nicht nur darauf abgestellt sein. Frauen freuen sich besonders über Hautcremes, die nicht schmieren, über Toilettenseife, Kölnisch Wasser oder Parfüm und andere Kosmetika. Waschmittel sind begehrt, und wer sie „aus dem Westen" erhält, wäscht drüben seine Wäsche nach der Regel: dreimal Ost — einmal West. Es ist kein Geheimnis, daß die in Mitteldeutschland angebotenen Waschmittel das angestrebte „Weltniveau" noch nicht annähernd erreicht haben.

Ganz allgemein kann man sagen, daß man den Hausfrauen drüben mit allem helfen und eine Freude machen kann, was auch Hausfrauen in Westdeutschland täglich brauchen — und das ist ja nicht gerade wenig!

F. L.

Elisabeth Wolff

Wer zu ihr kam ging getröstet von dannen

RMW. Sie wuchs auf in einer Zeit, als in unserer Heimat noch gesponnen und gewebt wurde, als Stapel von duftendem, handgewebten Leinen in den großen Bauernschränken Zeugnis ablegten von der Handfertigkeit und dem Fleiß der Hausfrau. Unsere beiden Fotos auf dieser Seite zeigen eine zierliche alte Frau in ihrem Heimatdorf Herzogswalde im Kreis Mohrungen. Sie wirkt wie das Urbild der Mutter. Karoline Kunz kam vor 109 Jahren am 5. März 1859 in Herzogswalde zur Welt. Sie ist die Mutter des Malers Karl Kunz, der jetzt in Berlin. lebt. Seine Frau Ilse, geborene Kirsch, schreibt uns über ihre Schwiegermutter:

Mir ist ganz warm ums Herz geworden, als ich diesen Bericht niederschrieb. Unser kleines, zierliches und gesundheitlich so zartes Muttchen war nie mürrisch oder klagrich, so viel Leid sie auch selbst erlebt hatte. Sie war ein guter Mensch mit einer stillen frommen Seele, im reinsten Sinne des Wortes.

Aber das sind ja alles eigentlich zu große Worte für diese geliebte, so einfache Frau. Ich dachte immer, man müßte als Mutter sein wie sie.

Wohl selten gibt es zwischen Mutter und Sohn eine so tiefe und innige Verbindung, wie sie zwischen meinem Mann und seiner Mutter bestand. Er war ihr zwölftes und jüngstes Kind. Ich meine, daß ihr feiner Sinn, ihre allem Schönen so aufgeschlossene Art den Keim zu seiner Entwicklung als Maler gelegt hat. Er malte, während ihr Spinnrad leise schnurrte, malte, wenn sie sich ein Buch geholt hat, um still darin zu lesen, wie auf dem Foto oben. Für Mutter und Sohn waren das reiche und schöne Stunden.

So schlicht und still ihr Wesen auch war — mit selbstverständlicher Sicherheit, mit wachem Interesse nahm sie an allem teil, was in unserem Malerhaus geschah, in dem viele Besucher aus nah und fern aus- und eingingen. Oft hat der Lehrer und Freund meines Mannes, Professor Fritz Pfuhle, mit ihr auf der Bank am grünen Kachelofen gesessen und sich angeregt mit der Mutter unterhalten.

Wie lebendig wußte sie von früheren Zeiten zu erzählen, als der Flachs noch angebaut und bearbeitet wurde, als im ländlichen Haushalt auch das Spinnen und Weben Aufgabe der Hausfrau und Mutter war! Mit den Kindern habe ich ihr oft beim Wollespinnen zugesehen — wie fein war der Faden, den sie spann! Als im Krieg die alten Webstühle wieder hervorgeholt wurden, hat sie den Jüngeren gezeigt, wie die Muster aufgebracht wurden.

Unsere ganze Familie, ihre Kinder, alle Freunde hingen an ihr mit Liebe und Verehrung. Jeder kam mit seinen Freuden, seinen Sorgen zu ihr. Sie nahm liebevoll an allem teil und hatte für jeden einen guten und klugen Rat. Es war, als gingen Friede und Trost schon von ihrem stillen, feinen, ernsten Wesen aus. Das war zu allen Zeiten so, auch damals, als wir zu Beginn des unheilvollen Jahres 1945 unsere Heimat, unser Herzogswalde, verlassen mußten. Auf der Flucht ist sie im Erzgebirge für immer von uns gegangen.

*

Ein Schicksal von unzähligen. Was ist Besonderes daran? Karoline Kunz schenkte zwölf Kindern das Leben. Das war zu jener Zeit keine Seltenheit. Vielleicht überlegt sich eine junge Frau unserer Tage beim Lesen dieses kleinen Berichtes: die Kinder mußten satt werden, sie brauchten Kleidung. Ja, damals konnte man nicht einfach ins nächste Geschäft gehen, um diese Kleidung zu kaufen. Stück für Stück wurde zu Hause angefertigt — ohne Nähmaschine wohlgemerkt! In der dunklen Jahreszeit zumeist, beim Schein der Petroleumlampe, wurde gesponnen und gewebt, wurde Naht für Naht mit feinen Stichen genäht, wurde geflickt und gestopft, verlängert und ausgebessert... Vielleicht sollten wir Frauen von heute gelegentlich einmal daran denken, welches Maß immer wiederkehrender Arbeit unsere Mütter und Großmütter auf sich nahmen, ohne „mürrisch oder klagrich" zu werden...

Aber etwas anderes wollte ich mit diesen Zeilen über eine ostpreußische Frau und Mutter Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, zu bedenken geben:

Diese Frau hat, wie ihre Schwiegertochter berichtet, zu jeder Zeit ein offenes Ohr gehabt für die Sorgen und Nöte ihrer Angehörigen wie aller Mitmenschen, die Trost und Rat bei ihr suchten. Sie war immer für die anderen da — und jeder, der zu ihr kam, ging getröstet von dannen. Hier, so meine ich, liegt der Kern dieses arbeitsamen, harten und doch erfüllten Frauenlebens. Liegt hier nicht auch eine Aufgabe für jeden von uns? Ehe wir die Einsamkeit, die Leere unseres Lebens beklagen, sollten wir uns jenen zuwenden, die unseren Rat, unsere Hilfe brauchen. Und wenn wir es versucht haben, nur einem Mitmenschen wirklich zu helfen, ihm wieder Mut zu machen — dann haben wir nicht umsonst gelebt.



Urbild der Mutter

Karoline Kunz aus Herzogswalde, von der ihre Schwiegertochter auf dieser Seite berichtet, saß noch bis ins hohe Alter am Webstuhl oder am Spinnrad (oben mit ihrem Sohn, dem Maler Karl Kunz, in seinem Atelier in Herzogswalde, Kreis Mohrungen)

OTTFRIED GRAF FINCKENSTEIN

Das Kindergericht

So ging es nicht mehr weiter!

Zwar konnte niemand dem Männlein böse sein, diesem kleinen Klumpen geballter Energie, der sich aus dem Kümmerling der Notjahre entwickelt hatte — am wenigsten die Mutter. Wenn sie ihn schalt, weinte er herzzerbrechend und verständnislos, um im nächsten Augenblick mit sieghaft strahlendem Lächeln die Arme auszubreiten und zu fragen:

„Wollen uns küssen?"

Ach, sie küßte ihn nur zu gern...

Aber, wie gesagt, heute hatte er es zu toll getrieben. Nun hatte die Mutter die anderen Kinder zusammengerufen, um über Männlein Gericht zu halten.

Als sie den blühenden Kranz um sich sah, schwoll ihr das Herz vor Dankbarkeit, und sie mußte sich zusammennehmen, um der Rolle des Anklägers gerecht zu werden.

„Hört zu", sagte sie, „Männlein hat heute morgen die Schlüssel vom Holzstall auf den Misthaufen geworfen, so daß die alte Emmchen den ganzen Mist durchforken mußte, um sie zu finden... lach nicht, Horst."

Aber nun lachten sie alle, nicht nur der etwas rüde Horst. Männlein war nämlich gerade der besondere Liebling der borstigen Wirtin, die ihm immer etwas zusteckte und jede seiner Sünden mit den Worten zudeckte: „Laßt doch das Jungchen, das goldene."

„...er hat die Briefmarken der Jungens in der Waschwanne eingeweicht..."

„Ach, es fehlen ja nur ein paar..."

Ernst versuchte, die Angelegenheit zu bagatellisieren. Aber die Mutter wollte heute nichts hören, obgleich sie gegenüber dem Anstand ihres Ältesten, dieses schmalen Jungen mit der schönen Haut, für gewöhnlich die Segel strich. Alle Mütter hängen ungerechterweise an den ältesten Söhnen wie ein Meister an seinem Gesellenstück.

„Unterbrich mich nicht immer! Er hat jetzt eben, während Renate nähte und sich einen Augenblick abwandte, das Schiffchen aus der Nähmaschine genommen und die letzte Spule, die ich habe, verloren..."

„Renate hat gar nicht genäht, sondern mit Mäuschen Puppen gespielt!"

„Du mußt es ja wissen. Mäuschen, habe ich genäht oder mit dir gespielt?"

Mäuschen, ein zierliches Geschöpf mit wahren Engelslocken, mit ihren fünf Jahren sozusagen die Kleinstausgabe eines fertigen Weibchens, antwortete ausweichend:

„Ich weiß nicht mehr..."

„Ach, du!"

„Streitet euch nicht! Es steht fest, daß Männlein die Spule verloren hat. Er macht überhaupt nur noch Schabernack. Darum muß er einmal Haue haben! Er verkommt sonst, und das ist eine Gemeinheit gegen ihn. Seht ihr denn nicht, daß er sich geradezu nach Prügeln sehnt?"

Die Kinder sahen es nicht oder wollten es nicht sehen. Jedenfalls schwiegen sie.

Männlein fing an zu weinen.

„Einer von euch muß es tun, am besten du, Renate! Nimm einen Stock und haue ihn durch."

Die Mutter sah an Männlein vorbei, der sich hilfesuchend an ihren Rock schmiegte. Doch der Erfolg ihrer Willensanstrengung blieb einigermaßen verblüffend.

„Mutti", schrie Renate, „wer haut denn ein kleines Kind mit einem Stock?"

Und Horst sekundierte ihr:

„Als Papa mich das letzte Mal durchhaute, zu Hause auf dem roten Ledersessel, nahm er einen Riemen."

„...damals hattest du auch alle fünfzig Eintagsküken aus dem Stall gelassen und noch dazu am Abend... das war etwas anderes. Männlein hat doch nur ganz wenig gemacht und soll dafür mit einem Stock bekommen!"

Die Mutter mußte einsehen, daß das Gericht einhellig ihr scharfes Strafmaß ablehnte.

„Ich bestehe ja nicht auf dem Stock", sagte sie, und das Nachgeben schien ihr nicht schwer zu fallen, „es genügt, wenn er überhaupt ein paar hinten drauf bekommt. Willst du es tun, Ernst?"

Ernst, der kleine Kavalier, der unaufgefordert der Mutter beizustehen gewohnt war, wurde dunkelrot.

„Ich kann es nicht, Mutti, beim besten Willen nicht. Ich muß mir die Ohren zuhalten, wenn er so elendiglich brüllt."

„Nimm dich doch zusammen. Ein Junge muß auch hart sein können, wenn es nötig ist. Wie ist es mit dir, Horst?"

„Nee", sagte er ganz ungerührt, „mein Männlein haue ich nicht."

Männlein ließ den Rock der Mutter los und *stürzte auf Horst zu, dessen Bein er dankbar* umarmte. Zwischen beiden Brüdern, von denen jeder für sich stets zum Raufen aufgelegt war, bestand eine seltsam intime Freundschaft.

„Na, und du, Mäuschen, willst du Männlein verhauen?"

„Ich wollte doch nur zusehen", plärrte Mäuschen los.

Die Mutter war ein wenig ratlos. Das Kindergericht ve agte offenbar vollständig. Sie suchte nach einem Ausweg und fand ihn schließlich:

„Wenn ich den Papa darum bitte, wird es für Männlein viel schlimmer."

Auf diese Drohung hin fing Männlein laut an zu schreien. Er ließ Horsts Bein los und vergrub sich wieder in die gewohnte Sicherheit der mütterlichen Wärme.

Da faßte Ernst einen heroischen Entschluß:

„Weißt du, Horst, wir beide wollen es machen. Dann hat er es hinter sich."

„Nee", sagte Horst wieder.



Ernst Rimmek — *Selbstporträt mit Familie*

„Nimm die Hände aus den Hosentaschen", fuhr ihn die Mutter an.

„Weißt du, Mutti", fragte Renate mit ihrem süßesten Lächeln — und sie wußte schon um die Wirkung ihres Lächelns — „warum tust du es nicht selbst?"

Mit dieser arglistigen Frage nahm Renate der Mutter die Rolle des Anklägers und machte sie selbst zur Angeklagten. Gegen solch eine schiefe Lage half nichts als äußerste Ehrlichkeit.

„Ich kann es auch nicht", bekannte die Mutter leise.

Auf diesen Augenblick schien das Männlein gewartet zu haben. Es breitete die Arme aus und sagte:

„Wollen uns küssen, Mutti?"

Und sie küßten sich.

Das Kindergericht wollte sich gerade erleichtert auflösen, da trat der Vater ins Zimmer.

„Was ist hier los?" fragte er streng. Alle schwiegen.

„Männlein sollte Haue haben..." sagte das Mäuschen endlich. Das kleine Weibchen war um seine Sensation gekommen.

„Stimmt's?"

Die Mutter nickte.

„Na, denn!" sagte der Vater lachend und gab Männlein einen Klaps. „Nun aber raus!"

Die Kinder stoben von dannen.

„Ich danke dir", sagte die Mutter und umarmte ihren Mann. Dann fügte sie lächelnd hinzu:

„Wie schön, daß du so hart sein kannst."

Tamara Ehlert

Die Weidenflöte

Martin saß am Ufer und spielte auf seiner Weidenflöte. Manche Lieder waren leicht und fröhlich wie der Wind, wenn er am Kraut zerrt und durch das Fell der Pferde geht, manche dunkel und sanft wie der Abend, wenn er Schatten auf das Haff und die Wiesen legt. Martin hatte sie sich selbst ausgedacht.

Zu Hause verstanden sie nichts davon.

„Das ist was für Zigeuner und Tagediebe", brummte der Vater.

Und am Sonntag in der Kirche sangen er und die Mutter so falsch, daß Martin die Ohren weh taten.

Hier draußen störte ihn niemand. Der Hang war voller Butterblumen, am Ufer lag ein Boot, die schwarze Nase im Schilf. Das Holz glänzte in der Sonne und roch nach Teer. Das Haff hatte kleine krause Wellen. In der klaren Luft sah die Nehrung ganz nah aus, ein gelb und grün gestreifter Riesenfisch.

Da kam Eva Joneleit. Sie kam lautlos durch das Gras und blieb vor dem Jungen stehen. Ihre neugierigen Augen tanzten über ihn hin. Martin setzte die Flöte ab und blinzelte böse.

„Tag", sagte Eva. „Was glupst denn so? Denkst, du bist was Besseres, weil du Flöte spielen kannst?"

Martin antwortete nicht.

Eva hockte sich neben ihn. Sie schlang die Arme um die mageren Knie und schaukelte sich hin und her.

„Verkriechst dich hier wohl, weil du zu Hause nicht spielen darfst, was?"

Sie rupfte mit den Zehen eine Butterblume aus und schob sich den Stengel in den Mund.

„Ich brauch keinen zum Zuhören", sagte Martin störrisch.

Eva spuckte den Stengel aus und rollte sich ganz dicht heran. Ihr Haar war weich und dicht wie Marderfell und knisterte.

„Spielst mir was vor?"

„Laß mich in Ruh", knurrte Martin.

Sie lauerte ihn von der Seite an.

„Kriegst auch was dafür."

Sie beugte sich blitzschnell vor und drückte ihren Mund an sein Gesicht. Der Kuß traff mitten auf seine sommersprossige Nase, feucht, warm und heftig wie der erste Regentropfen beim Gewitter.

Dem Jungen fiel die Flöte aus der Hand. Eva sprang auf und lachte. Sie rannte davon. Ihr Haar flackerte, ein zimtbraunes Flämmchen. Martin rührte sich nicht. Am Himmel schwammen träge Wolken, dicke Kähne aus milchigem Glas. Er saß da, bis die Wolkenkähne und das Wasser in der untergehenden Sonne rot und glühend wurden. Aus den Haffwiesen rauchte der Nebel. Zu Hause hatten sie sicher längst gegessen, der Vater schimpfte: ‚Wo bleibt der Jung' und die Mutter lief ans Fenster, ihre Pantinen klapperten zornig über den Steinfußboden.

Martin griff nach seiner Weidenflöte. Dunkel und sanft fiel das Lied in den Abend. Der Wind wehte es über das schwarze Boot, über die Spitzen der Schilfgräser, weit hinaus auf das Wasser, dessen Spiegel in der Dämmerung langsam blind wurde.

*

Diese Erzählung wurde entnommen dem Band ‚Ostpreußische Liebesgeschichten', herausgegeben von Rudolf Naujok, Verlag Gräfe und Unzer, 19,80 DM.

WALTER ADAMSON

Der Besuch

Man erinnert sich nur allzugern der längst vergangenen Vergangenheit. Vielleicht nur aus Angst vor der kalten Gegenwart, in der wir uns immer wieder von neuem, jeden Morgen sozusagen, zurechtzufinden haben. Jeder Tag, ja jede Stunde wird zu einer Begegnung mit dem Unbekannten, das es zu überwinden gilt. Die Flucht in die Vergangenheit: mein Gott, das ist ja feiges Zurückweichen vor der Wirklichkeit, zurück in eine Zeit, die uns sicher — weil unveränderlich — ist; ja, unveränderlich und bekannt bis in ihre kleinsten Einzelheiten. Ha*ben wir wirklich nichts vergessen? Täuschen* wir uns nicht, indem wir das Gute und Schöne im Gedächtnis haben, das Schlechte und Häßliche uns aber aus dem Sinn schlagen?

Da war der kleine Herr Arnemann, der noch kurz vor dem Ersten Weltkrieg das Licht eben dieser — so kurz vor dem Kriege stehenden — Welt erblickte. Auf der Klapperwiese in Königsberg; drei Treppen hoch, schräg gegenüber dem alten Ost-Bahnhof. Der kleine Herr Arnemann hat alles gut überlebt. Den Ersten Weltkrieg; die Revolution; die Explosion in Rothenstein, bei der das Munitionslager in die Luft flog und wie eine drohende Wolke eine Weile über den Giebeln und Türmen der alten Ordensritterstadt lag. Überall klirrten und rasselten damals die Fensterscheiben und fielen auf Höfe und Straßen. In einem Laden in der Junkerstraße ging ein Ständer mit Damenhüten auf Wanderung, die Erde bebte, ein geisterhaftes Durcheinander von Krach und Bewegung. Menschenopfer nochmals; Nachkriegsopfer. Er hat auch die Inflation überlebt, in der er sich für sein wöchentliches Taschengeld von vielen Millionen Mark eine fette Lakritzstange kaufen konnte, im Bäckerladen gegenüber der Schule. Und die Arbeitslosigkeit hat er überlebt und auch das, was dann kam und noch schlimmer war als alles andere zusammen — und das er gewiß nicht überlebt hätte, wenn er nicht rechtzeitig ausgewandert wäre. Gewandert? Nun ja, wie man's nimmt.

Der kleine Herr Arnemann lebt heute irgendwo da draußen in der Welt. Vielleicht in Australien. Und er ist eigentlich gar nicht mehr so klein; aber auch er erinnert sich, so wie seine Spielgefährten und Schulkameraden sich erinnern, soweit sie noch leben; ihre Reihen haben sich gelichtet, aber wo immer sie auch sind, ob in Sydney oder in Hamburg, New York oder München, Buenos Aires oder in Frankfurt — sie alle erinnern sich.

Ist das nun eine Flucht vor der Wirklichkeit, wenn wir heute einmal auf die Klapperwiese gehen, schräg gegenüber dem alten Ost-Bahnhof, drei Treppen hoch, in den Ersten Weltkrieg zurück? Flucht, oder wie immer wir es nennen wollen. Wir begleiten unsern Freund, gehen mit ihm zurück. Sein Vater war im Feld. Irgendwo in Rußland. Sagen wir: Wilna. In Königsberg aber gab es Einpuartierungen. Da wurde nicht viel gefragt. Und bei den Arnemanns gab es Aufregung; schon eine ganze Woche lang hatte man über den Oberst gesprochen, den man stündlich erwartete. Denn die Wohnung der Arnemanns, wenn auch drei Treppen hoch und auf der Klapperwiese, war geräumig genug, einem solchen Herrn während seines Dienstaufenthaltes Quartier zu sein. Der kleine Herr Arnemann besaß ein Heer von Zinnsoldaten, deutsche, die immer gewannen, und russische, die immer verloren. Aber einen richtigen Soldaten, und einen Oberst noch dazu, in Fleisch und Blut bei sich zu Hause zu haben, war ja nun doch etwas Aufregendes, zumal sein eigener Vater nur Feldwebel war und überdies schon seit so langer Zeit im Felde stand, daß dem fünfjährigen kleinen Arnemann die Erinnerung an ihn verblaßt, wenn nicht gar ganz verlorengegangen war.

Eines Tages nun, oder besser gesagt, recht spät am Abend des besagten Tages, als der kleine Arnemann schon längst in seinem Kinderbettchen fest und sicher schlief, kam der väterliche Feldwebel unerwartet auf Heimaturlaub nach Hause.

Ganz früh aber am nächsten Morgen, sozusagen noch vor dem Aufstehen, trat das um ein paar Jahre ältere Schwesterchen in freudiger Erregung in das Zimmer des kleinen Arnemann und holte diesen aus dem Bett. Vor der Tür des elterlichen Schlafzimmers machte es halt.

„*Wir haben eine Überraschung für dich*", sagte es, indem es an die Tür klopfte und diese behutsam öffnete.

Der kleine Arnemann trat ein. Seine Mutter, im Bett halb aufsitzend, deutete auf den Mann, der zu ihrer Linken lag.

„Na, was sagst du denn?" fragte sie ihren kleinen Sohn, der zögernd und mit offenem Mund dastand.

Da machte der kleine Arnemann einen tiefen Diener und sagte:

„Guten Morgen, Herr Oberst!"

*

Ein halbes Jahrhundert ist seither vergangen, in Sydney wie in Hamburg, New York und München, Buenos Aires und in Frankfurt. Aber man erinnert sich; an was denn eigentlich? Am liebsten eben an das Gute und Schöne... und auch an das Lustige, nicht zu vergessen...

HERBERT MEINHARD MÜHLPFORDT

Zwei Mütter

5. Fortsetzung

Am Ufer und im Bach selbst begleiteten die Kinder ihre Bootchen und jedes gab seiner Hoffnung unbekümmert Ausdruck, die anderen früher als seins untergehen zu sehen.

Aber an dem kleinen Strudel, den das kleine Flüßchen eine Strecke weiter unten bildete, kamen die wenigsten Schiffchen glücklich vorbei; sie gerieten ins Kreiseln; immer schneller trieben die Wirbel sie in der Runde herum, immer rascher, bis sie im tollen Wirbeltanz schließlich mit Sicherheit untergingen.

Dieses Schauspiel des Endkampfes im Strudel war für die Kinder das herrlichste Vergnügen. Mit blitzenden Augen und roten Backen verfolgten sie das Schauspiel und der war unbestrittener Kaiser, dessen Bootchen sich am längsten über Wasser hielt. Auch Fritzchens unzertrennlicher Begleiter Karo stand mit dabei, schien mit seinem heiseren Bellen die Schiffchen zu letztem Widerstande anfeuern zu wollen und machte ein ganz trauriges Gesicht, wenn alle untergegangen waren.

Das Leben auf dem Lande war köstlich. Wie alle anderen lief Fritz nur barfuß, oft genug kam er mit einem Loch in der Hose oder einer Schramme an den Beinen heim, aber das waren alles Kleinigkeiten, über die er kein Wort verlor. Die Löcher in der Haut heilten von selbst und die in der Hose stopfte Frau Wölk, oder setzte ein derbes Flick darauf.

Es war hier ein ganz anderes Leben als im Kindergarten der Großstadt. Dort war es ja auch schön gewesen, es hate dort so schöne Spielsachen gegeben — er dachte noch voll Sehnsucht an die ‚Fliegenden Hüte', aber immer wieder waren sie ermahnt worden, artig zu sein, immer wieder hatte es geheißen: Fritz, dies darfst du nicht, das darfst du nicht — hier aber waren sie unter sich, genossen ihre unbeschränkte Freiheit und keiner kümmerte sich um sie!

Die Spiele mit den Dorfkindern waren nicht das einzige, was Fritz so gefiel. Er hatte noch eine Menge anderer Freunde: da war in erster Linie der schon vorgestellte Karo, der Hofhund.

Welcher Rasse er eigentlich war, konnte wohl selbst der gewiegteste Hundekenner nicht angeben. Er hatte die Größe eines Jagdhundes, sein Fell war sandgelb, der Kopf war länglich und die Schnauze rosa. Aber er hatte bernsteingelbe treue Hundeaugen und wenn er über Wiesen und Felder jagte, flogen die lappigen Ohren um den Kopf, daß es schlackerte.

Er war eine Seele von Hund und seine Freundschaft mit Fritz war Liebe auf den ersten Blick gewesen. Bald hängte er sich mehr an Fritz als an Frau Wölk. Die beiden waren unzertrennlich. Es war, als habe Karos Hundeleben erst mit Fritz' Erscheinen richtig angefangen. Dieser gab ihm stets von seiner Wurst ab und Karo liebte Fritz so, daß er seinem kleinen Herrn zu Liebe sogar Kirschen fraß. Dafür beschützte der ihn gegen die meist nicht bösgemeinten gelegentlichen Quälereien seiner Spielkameraden. Denn bei allen Spielen der Dorfjugend tollte Karo mit, und bei der Tätigkeit seines jungen Herrn auf den Feldern war er ernsthaft dabei.

Denn Frau Wölk gewöhnte Fritz sogleich an Arbeit auf dem Hof. Wenn er den Hof erben sollte, sollte er ihn sich auch verdienen. Er mußte die Hühner füttern und die Gänse hüten. Auch dabei half ihm Karo. Er war hinter den weißen Watschelvögeln her wie der Teufel hinter der armen Seele, so daß sogar der starke Ganter vor seinem Ungestüm und Gebell Angst hatte.

Bei der Mahd half Fritz das Heu zusammenharken und fuhr stolz nach vollbrachter Tat hoch oben auf dem Heu zum Hof zurück, während Karo den Wagen lustig umsprang. Bei der Kornernte half Fritz der Mutter, dem Knecht und der Magd beim Garbenbinden, er brachte den Leuten das Vesperbrot aufs Feld, auf den Stoppelfeldern las er fleißig, immer von Karo begleitet, die Ähren.

Ein anderer Freund war Peter, der Ackergaul. Er hatte nichts mehr von Karos jugendlichem Feuer, Übermut und Lustigkeit — die hatte sich das brave Pferd in langen Jahren redlicher Arbeit für den Hof längst abgewöhnt; aber wenn Fritz in den Stall kam, spitzte es die Ohren,



Zeichnung: Erich Behrendt

drehte ihm leise wiehernd den Kopf zu und sah ihn mit seinen treuen tiefbraunen Augen freundlich an. Peter wußte, daß der kleine Jungherr selten ohne ein Stück Zucker in den Stall kam, das er sich in der Küche erbettelt hatte.

Wenn Josef, der alte Knecht, das Pferd striegelte, war Fritz dabei; Josef erzählte dann von seinen Erlebnissen mit Pferden im Ersten Weltkrieg und aus langen, mit Pferden verbrachten Friedensjahren. Er zeigte ihm, wie man die Trense anlegt, ein Pferd sattelt, die Streu schüttet, und predigte immer wieder, daß man Pferde — und auch Kühe — mit Liebe behandeln müsse.

Derweil saß Minna, die Magd, am Melkeimer und zapfte die Milch aus den strammen Eutern von Rose und Trulle, den beiden wohlgenährten Kühen. Auch das wollte Fritz, lernbegierig, wie er war, selbst machen. Lachend zeigte die Magd es ihm, aber es war eine saure Arbeit und Rosa guckte ihn mit ihren großen Kuhaugen verwundert an, wie er auf dem Melkbänkchen saß und sich abquälte. Er mußte auch bald aufhören, es ging über seine Kräfte, und als er dann noch den Melkeimer umwarf, war ihm das Weinen näher als das Lachen.

Josef lachte ihn aus und sagte, ein angehender Hofbesitzer dürfe nicht weinen; da trocknete er mit dem Jackenärmel schnell die Tränen, die schon tropfen wollten, und ließ sich von Josef eine lustige Pferdegeschichte erzählen.

Josef zum Freunde zu haben, war überhaupt nicht schlecht; schon früh setzte er ihn aufs Pferd und führte den stolzen Reitersmann an der Trense auf der Wiese spazieren. Später brachte er ihm die Anfangsgründe der Reitkunst bei.

Eine herrliche Aufgabe, die Fritz viel Spaß machte, war auch das Aufsuchen verlegter Hühnereier. Jetzt, wo der Herbst vor der Tür stand, legten Frau Wölks Hühner ja nicht mehr viele Eier, aber um die Osterzeit wurde das Eiersuchen doch ein köstliches Vergnügen, bei dem ihn Karo wacker unterstützte. Wohin die Hühner aber auch überall ihre Eier versteckten! Im Garten, im Stall, im Misthaufen — aber „Fritzi", wie ihn seine „Mutti" immer nannte, war ein quicker Junge, der sie doch fand und im Triumph zu seiner Mutti brachte. Sie nahm sie ihm lächelnd ab und lobte ihn wegen seiner Findigkeit.

So wie sie ihn von ganzem Herzen liebte, so liebte auch der kleine Waisenknabe seine Mutti. Er hatte sich sehr schnell an diese Anrede gewöhnt, und das war kein Wunder, denn liebevoller und zärtlicher konnte keine Mutter sein.

Dann kam der Winter.

In dem rauhen Gebirge fiel der Schnee früh und blieb auch liegen. Da überraschte Mutti Fritz eines schönen Tages mit einem funkelnagelneuen Rodelschlitten, und nun tobte er sich mit seinen Freunden in dem hügeligen Gelände aus.

Abends saßen Mutter und Sohn auf der Ofenbank in dem traulichen Stübchen, in dem der Ofen bullerte, Frau Wölk strickte Strümpfe oder eine Wolljacke für Fritz oder flickte die Löcher, die er in Jacke oder Hose gerissen hatte. Dabei wußte sie wunderschöne Märchen zu erzählen, so daß Fritz mucksmäuschenstill saß und vor Spannung kaum zu atmen wagte. Karo saß artig neben ihm und hörte ebenfalls zu.

Aber nicht das Märchenerzählen allein gewann ihr sein Herz. Ihre ganze Liebe, die fast demütig war, weil sie endlich auch, an der Stufe der Vierzig, noch Mutterglück erleben durfte, warb um seine Liebe mit tausend Armen. Und er, der niemanden hatte auf der ganzen Welt als sie, wie hätte er nicht mit dem ganzen Frohsinn des Kindes diese sehnend ausgestreckten Arme ergreifen mögen und sich bergen an ihrer treuen Brust? Schließlich war sein Glück ja nicht geringer als das ihre.

Am Nikolaustage fand Fritz in seinen Schuhen am Bett die schönsten Nüsse, Zuckerwerk und Printen und als der vierte Advent ins Dunkel des Abends tauchte, da kamen schwere Schritte durch den knirschenden Schnee, es klopfte hart an die Tür und eine tiefe Stimme rief: „Macht auf! Der Weihnachtsmann ist da!"

Draußen hörte man Minna aufkreischen, Karo spitzte die Ohren, Fritz fuhr zusammen, aber Mutti sagte rasch: „Nun sei schön brav, dann bringt er dir gewiß auch was Schönes mit!"

Dann eilte sie hinaus, man hörte sie den Weihnachtsmann begrüßen, der sich bullernd den Schnee von den Füßen stampfte, die Mutter öffnete ihm die Zimmertür und, gefolgt von der Magd, trat ein alter Mann herein mit langwallendem eisgrauen Bart, einer Zipfelmütze auf dem Kopf und im Pelz, der einen großen Sack auf dem Rücken trug und eine Rute in der Hand hielt.

„Bist du auch brav und artig gewesen?" fragte er mit tiefer Baßstimme.

Fritz sah ihn ängstlich an, aber der Weihnachtsmann hatte so freundliche, fast schelmische braune Augen, just wie der Josef, und da verlor er alle Scheu und sagte tapfer „Ja!" Auch Karo schien mit dem Weihnachtsmann vertraut; er bellte ihn nicht an, sondern sah ganz ruhig zu.

Und als der Alte dann fragte, ob Fritz auch beten könne, da sagte er sein Sprüchlein daher, das Frau Wölk ihm schon lange vorher eingelernt hatte:

„Lieber guter Weihnachtsmann,
Sieh mich nicht so böse an,
Stecke deine Rute ein,
Will auch immer artig sein!"

Fortsetzung folgt

Das waren unsere Studenten

Der Cholera-Aufstand von 1831

Damals stellten „die edlen Söhne der Albertina" die Ordnung wieder her

Wenn die Ausläufer der Wellen der Pariser Julirevolution von 1830, die den Bürgerkönig Louis Philippe auf den französischen Thron brachte, auch nicht den Weg bis Königsberg fanden, so kam es im folgenden Jahre doch auch am Pregel zu folgenschweren Vorgängen, die aber keinerlei politische Veranlassung hatten. Im Sommer des Jahres 1831 hielt eine Choleraepidemie ihren Einzug in Königsberg. Polizeivorschriften zur Absperrung allen Verkehrs, gegen deren Ubermaß an Strenge sich der bedeutende und beliebte Oberpräsident Heinrich Theodor von Schön vergeblich gewandt hatte, steigerten die begreifliche Erregung der Bevölkerung. Unsinnige, heute unverständlich erscheinende Gerüchte brachten in gewissen Kreisen die Seuche sogar mit Professor Friedrich Wilhelm Bessel und seiner Sternwarte, besonders mit seinen in Pillau gegebenen Raketensignalen in Verbindung. Danach sollte der Astronom die Cholera „durch die silbernen Kugeln" hergebracht haben. Das einfache Volk nahm vor allem Anstoß an der befohlenen Uberführung aller Erkrankten in die Lazarette und den beschleunigten stillen Begräbnissen der Verstorbenen. Die Gärung fand weiter durch Tatarennachrichten ihre Nahrung, wonach Ärzte und Arzneien an Todesfällen Schuld haben sollten.

Erste Tumulte flackerten in der Löbenichtschen Langgasse unter den Sargträgern auf, wobei dort verhaftete Rädelsführer gewaltsam befreit worden waren, bis dann ein Vorfall die Stadt in Aufruhr brachte und sie mit dem Schrecken eines Aufstandes erfüllte, den das zeitgenössische Urteil schlechthin dem „Pöbel" in die Schuhe schob: Ein auf dem Sackheim wohnender Zimmerergeselle war gestorben und sollte eiligst beerdigt werden. Dem Erkrankten war vom Arzt u. a. ein Einreibungsmittel verordnet worden. Er aber hatte die volle Arzneiflasche mit dem Mittel ausgetrunken und das Volk bezeichnete den Arzt als Giftmörder.

Am Morgen des 28. Juli rottete sich eine mit Steinen und Knüppeln bewaffnete Menge unter Drohungen von allen Seiten zu dem Begräbnis zusammen. Die Wache am Königstor wurde überrannt und die Aufgebrachten drängten zum Neuen Kirchhof. Inzwischen waren jene zwei Tage vorher gewaltsam befreiten Trägerhelfer wieder verhaftet und nach dem Inquisitoriat gebracht worden. Auch der Haufe vom Kirchhof strömte nun dorthin, wurde jedoch zum Auseinandergehen veranlaßt. Aber neue Haufen bildeten sich, verstärkt durch Gesindel und durch Unfug witternde Halberwachsene, die lärmend Schloßplatz und Schloßhof füllten. Von da abgedrängt, eilten sie auf den Altstädtischen Markt. Wütend geworden durch das harte Auftreten der Polizei schleuderten sie einen Steinhagel gegen die Fenster des Polizeigebäudes, stürmten hinein, nötigten die Beamten zur Flucht, warfen Akten auf die Straße und schlugen alles kurz und klein. Auch die Wohnung des Polizeipräsidenten Schmidt wurde mit der ganzen Einrichtung zerstört, er mit seiner Familie entging kaum dem Zorn der Aufgestachelten.

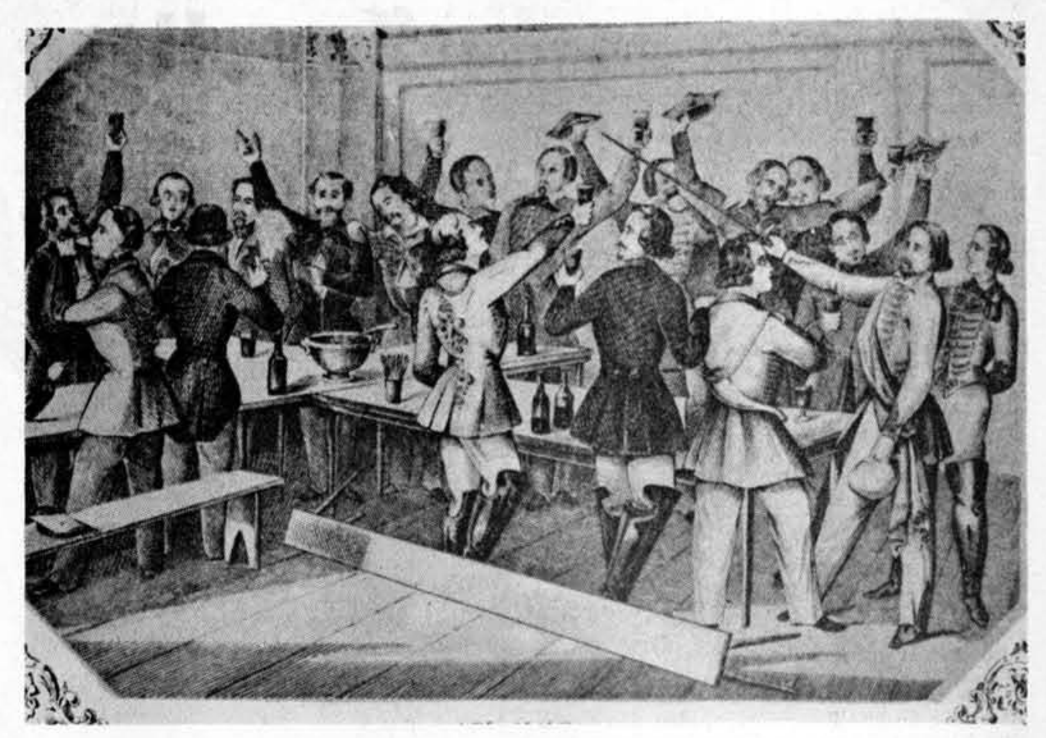
Da gleichzeitig in der Vorstadt Fenster eingeworfen und Läden geplündert wurden, alarmierte man Truppen. Mahnungen des Generals von Kraft gingen in lautem Gejohle unter. General von Wrangel, der auf dem Altstädtischen Markt gegen die kopflos gewordene Menge anritt, wurde tätlich angegriffen und fast vom Pferde gerissen. Darauf ließ man die in einer Seitenstraße haltenden Kürassiere vorgehen, die aber mit Steinwürfen und Knüppelschleudern zurückgedrängt wurden. Jetzt eingreifende Infanterie gab Feuer, räumte zwar den Marktplatz, doch wurde er bald wieder von den Demonstranten besetzt.

Als Blutvergießen drohte, kam unverhoffte Hilfe. Während der Tumult auf der Vorstadt durch die dort liegenden Artillerietruppen bald erstickt wurde, hatten sich auf dem Kneiphöfischen Rathaus mit einer Anzahl von Bürgern etwa hundert Studenten versammelt, um für Ruhe und Ordnung einzutreten. Gekennzeichnet durch weiße Armbinden zogen sie, Hieber und Flinten in den Händen, unter Führung des Universitätsrichters Grube nach der Hauptwache und dann geschlossen und zwar „in einer sehr ruhigen und ernsten Bewegung" nach dem Altstädtischen Markt, erst gefolgt von einer kleinen Abteilung Infanterie. Die Menge wich, das Polizeigebäude blieb aber von ihr besetzt. Die Studenten bahnten sich darauf ungeachtet der Steine und Knüppel einen Weg in das Haus. Die Tumultanten flohen, drei wurden verhaftet.

Kaum aber waren die Studenten zur Hauptwache zurückgekehrt, als die Menge wieder zusammenlief. Grube griff mit seinen Studenten erneut ein, trieb die Randalierenden auseinander und brachte etwa vierzig, auch Verwundete, als Gefangene zurück. Da weitere Unruhen befürchtet wurden, durchzogen in den folgenden Nächten Streifen die Stadt, die Studenten bewachten die gefährdeten Gebäude wie die Universität, das Kypkesche Stift, die Sternwarte, das Zoologische Museum, in das gerade der Naturforscher Professor Karl Ernst von Baer mit seinen neuen Sammlungen einzuziehen begonnen hatte. Aber alles blieb ruhig und nach einigen Tagen endeten die Sicherheitsvorkehrungen.

Die Bürgerschaft urteilte über das Verhalten der Militär- und Zivilbehörden recht scharf und ablehnend, erkannte jedoch das umsichtige, entschlossene und überlegene Auftreten der Studenten an. Diese empfingen darüber hinaus öffentliches Lob von Seiten des Akademischen Senats und des Oberpräsidenten von Schön, vom Ministerium und vom preußischen Kronprinzen als dem Rektor der Universität. Dieser hob hervor, daß die Studenten „ohne dienstlichen Beruf" sich zweifacher Gefahr ausgesetzt hätten, indem sie dem „empörten Pöbel" und der „möglichen Ansteckung einer furchtbaren Seuche" entgegengetreten wären. Auch der Altphilologe Professor Christian August Lobeck, immer ein aufrechter Vertreter des Liberalismus, sprach bei einer Feier von der „höchst gemeinnützigen Zusammenrottung edler Söhne der Albertina", die „nicht nur zur Unterdrückung eines Volksaufstandes kräftig mitgewirkt, sondern selbst die Krankenpflege in den Siechenheimen zu übernehmen, sich nicht gescheut hätten".

Dr. Hans Lippold



Königsberger Studenten um 1830 nach einer zeitgenössischen Darstellung im „Liederbuch der Albertina".

Wann kommen die „Eisheiligen"?

Nicht nur bei Bauern, Gärtnern und anderen, die beruflich vom Wetter abhängig sind, sondern allgemein in Stadt und Land sind die kalten Tage des Mai, vielfach auch „Eisheilige" genannt, bekannt und gefürchtet. In Norddeutschland gelten die Tage vom 11. bis 13. als die Bringer der Maikühle, in Süddeutschland der12.,13. und 14. Mai.

Der Glaube an die unheilvolle Kraft der Eisheiligen ist besonders bei der Landbevölkerung so verbreitet und festgewurzelt, daß auch heute viele Gärtner und Bauern es nicht wagen, empfindliche Pflanzen ins Freie zu bringen, bevor nicht die kritischen Kalendertage vorüber sind. Der Glaube an die kalten Tage des Mai hat durchaus seine Berechtigung, wenn auch mit einer Einschränkung: Es ist nämlich durchaus nicht erforderlich, daß genau die Tage vom 11. bis 14. den Kälterückfall bringen, sondern dieser kann sich ebensogut zu einem früheren oder späteren Zeitpunkt einstellen, wenn auch im langjährigen Mittel die Tage vom 11. bis 14. am häufigsten betroffen werden. Aus den langjährigen Temperaturaufzeichnungen konnte man bis 1957 entnehmen, daß in Deutschland nur e i n Monat im Jahr absolut frostfrei war, nämlich der Juli.

Am 26. Juli 1958 wurde erstmalig seit Beginn meteorologischer Beobachtungen im Hochsommer in Luckenwalde im Bezirk Potsdam und im Vogtland einwandfrei Nachtfrost festgestellt. Nach Einfließen polarer Kaltluft blieb es am 26. Juli tagsüber meist stark bewölkt, die Tageshöchsttemperaturen blieben unter 20 Grad. Abends klarte es völlig auf, und die nächtliche Ausstrahlung, also die Wärmeabgabe in den Weltenraum, war infolge der Reinheit der Luft so groß, daß die Temperaturen bis minus 1 Grad zurückgehen konten. Falsches Anzeigen des Thermometers kam nicht in Frage, da gleichzeitig beobachtet wurde, daß kleine Strohhalme auf Mistbeetfenstern, die vom Sprengen naß waren, regelrecht festgefroren waren.

Wie entsteht der Kälteeinbruch? Die Wetterlage, die die kalten Tage des Mai heraufbeschwört, ist in erster Linie charakterisiert durch ein ausgedehntes Hochdruckgebiet über Nordwesteuropa und dem Nordmeer. Eis entsteht durch die Verschiebung des subtropischen Hochdruckgürtels nach Norden, wo er Verbindung zum Polaren Hoch aufnimmt. Diese Wetterlage stellt sozusagen die erste europäische Monsunlage dar und beschert uns häufig auch im Sommer recht kühle Tage oder Wochen. Meist geht den kalten Tagen im Binnenland die schon recht hoch stehende Sonne eine ziemlich starke Erwärmung voraus, während der Ozean sowie Nord- und Ostsee noch verhältnismäßig kalt sind, so daß die mit nördlichen Winden einfließende kalte Meeresluft um so unangenehmer empfunden wird. Folgen nun windstille, wolkenlose Nächte, so muß die ohnehin schon stark herabgedrückte Temperatur durch weitere Abkühlung des Bodens auf einen bedrohlich niedrigen Grad absinken.

Sehr empfindlich schon für leichten Bodenfrost (minus 1 bis minus 2 Grad) sind Bohnen, Tabak und die Blüten der Erdbeere. Leichten Nachtfrost (minus 1 bis minus 2 Grad) übersteht die Obstblüte, wenn nicht vorher Regen oder nasser Schnee die Blüten durchnäßt haben. Sinkt aber die Temperatur bis minus 5 Grad und darunter, so sind die Kulturen und die Obstblüte meist rettungslos verloren, wie es nach der oben geschilderten Wetterlage vielfach der Fall war.

Die Meinung, daß nach einem kalten Winter die „Eisheiligen" strenger sind als nach milden Wintern, ist irrig. So war nach dem kalten Winter 1946/47 die „Eisheiligen" in Deutschland kaum spürbar. Nach dem milden Winter 1956/57 aber zeigten sich „die gestrengen Herren" außergewöhnlich streng und machten ihrem Namen alle Ehre.

A. Porath

„Einer für alle - alle für einen"

Die Landeskultur im Kreis Labiau

Der Kreis Labiau war wasserwirtschaftlich wohl der schwierigste Kreis in Preußen. Seine Lage am Kurischen Haff und Memeldelta schufen ganz besonders schwierige Verhältnisse. Eine Regelung der Wasserwirtschaft war notwendig, sollte überhaupt eine Landwirtschaft ertragreich existieren können. Der Staat Preußen und seine Verwaltung erkannten schon frühzeitig, welche ausschlaggebende Bedeutung die Entwässerung des Bodens, die Beseitigung des eindringenden Stauwassers und das Fernhalten von Uberschwemmungswasser des Kurischen Haffes, das bei Nordweststürmen eindrang, hatten. So entstanden zuerst an den am meisten gefährdeten Stellen am Kurischen Haff und im Großen Moosbruch Deichverbände, die Uberschwemmungen verhindern sollten. Erreichte man von der Hauptstadt Königsberg kommend mit der ersten auf Labiauer Gebiet liegenden Station Nautzken den Kreis, so sah man vorzugsweise zur linken Hand unendliche Grünlandflächen, die von Wasserläufen durchzogen waren.

Wir befanden uns hier bereits im flächenmäßig größten und auch im ältesten Deichverband, dem Caymen-Lablacker Deichverband, dessen Deiche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gebaut waren. Die Großbetriebe Gr.-Droosden, Meyken und Lablacken hatten sich hierfür besonders eingesetzt. Gefährdete doch die Einbuchtung des Haffs an dieser Stelle diesen westlichen Kreisteil besonders stark, so daß eine durchgehende Bedeichung notwendig war.

Neben dem Deichverband Caymen-Lablacken waren noch folgende Deichverbände im Kreisgebiet vorhanden: Deichverband Nemonien-Nord, Nemonien-Südost, Nemonien-Südwest, Nemonier Deichverband, Gilge Nordwest, Gilge Nordost, Gilge Süd, Deichverband Gr.-Heidendorf, Deichverband Nemonien Inwendt, Deichverband Labiau Agilla, Deichverband Heidendorf, Deichverband Lauknen, Agilla Inwendt, Hindenburg, Schenkendorf und die Unterverbände Paktau des Nemonienverbandes.

Abgeschlossen wurde die Eindeichung des Kreises durch die Arbeiten des Arbeitsdienstes im Großen Moosbruch. 62 Dränagegenossenschaften und drei Bodenverbesserungsgenossenschaften rundeten das Bild der Entwässerung des Kreises ab und haben viel Gutes bewirkt.

Im Jahre 1920 bereiste der preußische Ministerpräsident das Gebiet des Großen Moosbruches und regte eine Urbarmachung großen Stiles, die seitdem planmäßig weiter betrieben wurde, an.

Erst durch die Entwässerung und den Schutz von eindringendem Wasser sowie durch Abzug des Wassers durch Dränage war es im Kreis Labiau möglich, sichere und gute Erträge auf dem Ackerlande, Spitzenerträge bei Viehhaltung und -zucht zu erzielen. Auch das Gebiet des Großen Moosbruchs in einer Größe von 15 000 Hektar konnte seine Erträge bei der Schweinehaltung und beim Kartoffelbau sowie auf dem Grünland erheblich verbessern.

Sämtliche Deichverbände, Entwässerungs- und Dränagegenossenschaften sowie Bodenverbesserungsverbände und Poldergemeinschaften arbeiteten auf genossenschaftlicher Grundlage und nach genossenschaftlichen Prinzipien „Alle für einen, einer für alle" (Raiffeisen).

Jeder fühlte sich voll mitverantwortlich bei diesen Anlagen zum Wohle der Landeskultur. 1948 berichteten Rückkehrer, daß die mit Millionenaufwand entstandenen Entwässerungsanlagen überhaupt nicht mehr funktionsfähig seien. Die Deiche seien durchstochen, die Dränagen zerstört, die Entwässerungsgräben dem Erdboden gleichgemacht. die Sowjets behaupten jetzt, mittlerweile eine stattliche Reihe von Deichen erneuert zu haben.

Es wäre undankbar, bei diesem Rückblick nicht auch der Männer zu gedenken, die durch ihre Arbeit und ihren Einsatz zum Gelingen des Werkes „Wasserwirtschaft" beigetragen haben. Ob sie aus der Regierung in Königsberg mit ihren wasserwirtschaftlichen Abteilungen, der Kommunalverwaltung oder dem Berufsstand kamen, immer gaben sie ihre volle Einsatzkraft her und schufen immer neue Verbesserungen auch bei einsetzenden Uberschwemmungen.

Walter Gernhöfer



Kritische Situation: Deichbruch am Welmdeich bei Julienbruch im Kreis Labiau.

Schon der Orden brauchte Papier

Alte Papiermühlen in Ostpreußen

Von Dr. H. Trunz

Papier ist eine Erfindung der Chinesen. Über die Tataren lernten die Araber diese Kunst und hüteten sie lange als ein großes Geheimnis. Während des Kreuzzuges wurde das Verfahren jedoch bekannt und mit dem Heer der Ritter ins Abendland gebracht.



Papiermühle Finken mit Monogramm des ersten Pächters Nicolaus Krüger (1680 bis etwa 1720). Auf dem „Drei-Finken-Papier", der besten Qualität der Mühle, wurde z. B. im Jahre 1703 in Königsberg die „Flora Prussica" von Johann Loesel gedruckt.

Die Herstellung erfolgte, wie zum Teil auch heute noch, aus Alttextilien, d. h. aus Baumwolle, Leinen und Hanf, deren Fasern in Mörsern zerkleinert wurden. Als später eine so primitive Aufbereitung des Rohrmaterials nicht mehr ausreichte, übernahmen mit Wasserkraft angetriebene Stampfen diese Arbeit. In Deutschland entstand die erste derartige Papiermühle um 1290 in Ravensburg.

In dem jungen Ordensstaat, dessen Kriegskunst, Verwaltungsmethoden, Münz- und Verkehrswesen für die damaligen Verhältnisse äußerst fortschrittlich waren und dessen Handel die ganze Weite des zu jener Zeit erschlossenen Europas umspannte, wurde ein so wichtiges Schreibutensil wie das Papier schon sehr früh verwendet. Die Lieferungen erfolgten, wie wir aus den Ordensakten und Abrechnungen ersehen können, aus Nürnberg, Augsburg, Lübeck oder Antwerpen, auch aus Italien war solches dabei.

Dem großen Bedarf an Schreibpapier auf den Burgen und in den Städten, namentlich bei der Kaufmannschaft, stand nur ein verhältnismäßig kleines Angebot zu hohem Preis gegenüber. Damit waren im östlichen Ostseeraum die besten Voraussetzungen für den Bau von Papiermühlen gegeben.

Wer dort mit der Papierherstellung begann und wann die erste Papiermühle errichtet wurde, ist nicht bekannt. Wir wissen nur, daß in Danzig ein Papiermüller von 1473 bis 1494 jährlich zwölf Mark Wasserzins an die Stadt zahlte.

Die nächste Mühle im östlichen Raum entstand in Königsberg, nachdem der letzte Hochmeister und spätere Herzog Albrecht am Mittwoch nach Allerheiligen, dem 4. November des Jahres 1523 die Baugenehmigung dafür erteilt hatte. Da ihre Leistung vielleicht nur 50, höchstens aber 100 Ries je Jahr erreichte, blieb Papier nach wie vor knapp und mußte aus Gegenden, die schon bedeutende Papiererzeugung hatten, wie z. B. Süddeutschland oder die Schweiz, eingeführt werden.

Auch der Bau weiterer kleiner Papiermühlen in Kreuzburg, Marienwerder-Semmler, Marienwerder-Bogusch und Ludwigsort (vergl. Abb. 1) brachte keine wesentliche Änderung, da der Papierbedarf durch die neu gegründete Universität, den Druck zahlreicher Reformationsschriften, die Entfaltung regen kulturellen Lebens sowie einen aufblühenden Handel sprunghaft anstieg. So ist z. B. bekannt, daß die Professoren der Albertina das Papier für ihre Disputationen, die sie drucken lassen wollten, häufig selber beschaffen mußten. Größere Papiermengen gleicher Qualität waren überhaupt nicht zu erhalten. Die Drucker lebten „von der Hand in den Mund" und mußten bisweilen jeden neuen Bogen eines Buches auf anderem Papier drucken.

Erst im 17. Jahrhundert trat eine spürbar bessere Versorgung ein, als begüterte Familien, namentlich die Ratsverwandten Gorius, Freyling und Fehr, oder die v. Kreytzen, v. Hoverbeck, v. Finkenstein u. a. größere Papiermühlen errichteten, die sie allerdings nicht selber bewirtschafteten, sondern an tüchtige Papiermacher verpachteten. Im Laufe der Jahre gingen diese Mühlen jedoch in den Besitz wohlhabender Papiermacher über.

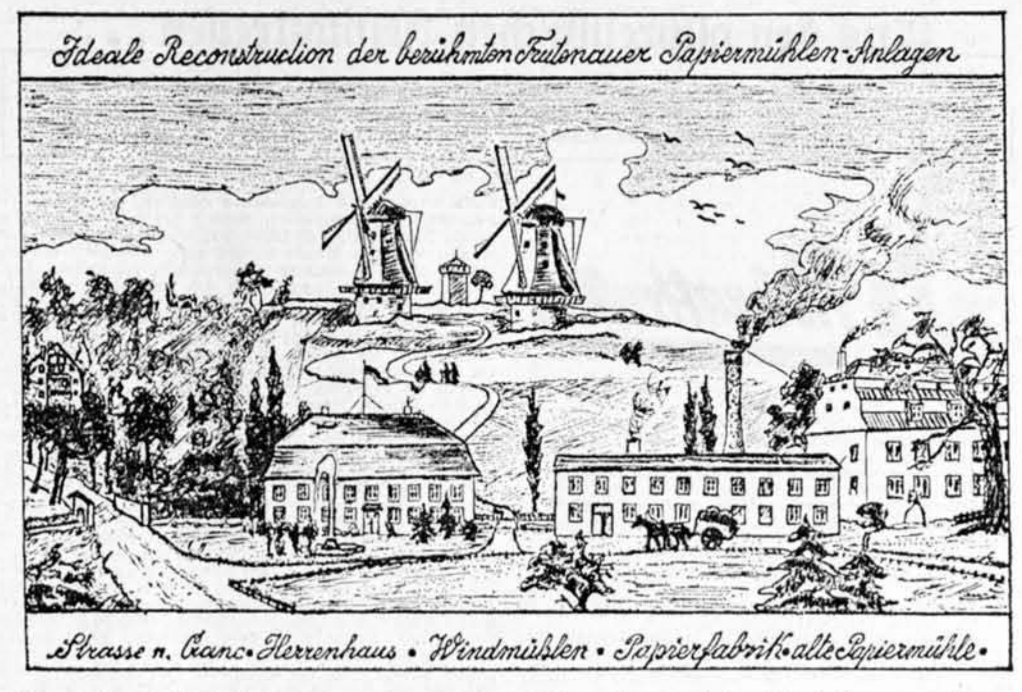
Einen weitaus größeren Aufschwung erfuhr die Papierherstellung nach der Pest, als im Zuge der Neubesiedlung der Provinz die Bevölkerungsziffer von 440 000 im Jahre 1713 auf 600 000 in Jahre 1740 anstieg. Mit diesem gewaltigen Zuwachs an Menschen, der die Gründung von 10 neuen Städten und 332 Dorfgemeinden zur Folge hatte, erhöhte sich auch die Nachfrage nach Papier sehr stark. Das veranlaßte einige Papiermacher, die Konjunktur zu nutzen und aus eigenen Mitteln Papiermühlen zu errichten. Die Baugenehmigungen wurden von der Kriegs- und Domänenkammer rasch erteilt, da Friedrich der Große nicht nur der Tuchfabrikation und Seidenspinnerei besonderes Interesse entgegenbrachte, sondern auch die Papierherstellung so forcierte, daß der Bedarf des Landes nicht nur voll gedeckt werden konnte, sondern darüber hinaus auch noch erhebliche Mengen für den Export nach Kurland, Livland und Polen sowie nach Rußland anfielen. Hieß es doch zu seiner Zeit: „Lieber auf weniger gutem eigenen Papier schreiben, dafür aber Papiermühlen im eigenen Lande haben, als besonders gutes fremdes Papier benutzen und eigene Mühlen nicht haben."

In rascher Folge entstanden auf diese Weise bis zum Ausbruch des Siebenjährigen Krieges im Osten und Süden der Provinz, in den Landesteilen, in denen sich zuvor noch keine Papiermüller niedergelassen hatten, die Papiermühlen Kiauten, Pülz, Neuendorf, Willenberg, Grünheide und Wischwill. Auch das benachbarte Ermland, das bis 1772 unter polnischer Oberhoheit stand, erhielt 1715 die erste Papiermühle in Wadang (siehe Ostpreußenblatt Folge 38 vom 17. 9. 66) und 1735 die zweite in Wusen. Weitere Mühlen waren geplant. Der Krieg und die damit verbundene Besetzung des Landes durch die Russen verhinderte jedoch die Ausführung des Vorhabens.

Zählen wir die 1785 gegründete Papiermühle Kiauten II noch hinzu, dann gab es in Ostpreußen in den vergangenen Jahrhunderten insgesamt mindestens 21 Papiermühlen, die handgefertigtes, also aus der Bütte geschöpftes Papier fertigten. Als dann im 19. Jahrhundert das Verfahren der endlosen Papierherstellung, d. h. die wesentlich billigere Fabrikation von Papier auf der Rolle aufkam, stellten die ostpreußischen Papiermacher diese neuen, leistungsfähigeren Maschinen zwar auch sofort auf; mit der großen Papierfabrik in Tilsit, die 1843 ihre Arbeit aufnahm und an Stelle von Alt-Textilfasern Holzschliff verarbeitete, konnten sie jedoch nicht mehr konkurrieren. Nach und nach mußten die Meister ihre Betriebe schließen oder in Mahlmühlen umwandeln. Das Zeitalter der Technik hatte begonnen. Nur eine alte Mühle blieb erhalten: Kiauten II. Sie produzierte, was die großen Fabriken nicht konnten: handgeschöpftes Büttenpapier für Spezialzwecke.



Papiermühle Ludwigsort mit Monogramm des Papiermachers Christian Reich (zwischen 1700 und 1710). Bis weit in das 18. Jh. hinein wiesen die Ludwigsorter Wasserzeichen Schlangen, Kleeblätter und Blüten bzw. Kombinationen dieser Figuren auf. Später führte die Mühle Marien-, Carpen-, Adler- und als Spezialität Elephantenpapier.



Die Papiermühle in Trutenau — etwa auf dem halben Weg zwischen Königsberg und Cranz gelegen — wurde 1666 errichtet. 1775 kaufte sie Johann Jacob Kanter und erweiterte die Anlagen, so, daß sie, wie ein Zeitgenosse schrieb, „wohl alle deutschen Papiermühlen übertrafen". Kanter war auch der Herausgeber der „Königsbergschen gelehrten politischen Zeitungen".

Marienbild um 1700. Das Motiv war sehr beliebt und übertrug sich auch auf eine bestimmte Papiersorte.

Die Größe der alten Papiermühlen mögen folgende Zahlen andeuten:

Im Jahre 1745 erzeugte Papiermengen in Ries

Trutenau 4420, Kiauten 3282, Ober Ecker und Unter Ecker 5700, Finken 2256, Grünwehr 1473, Domkau 1080, Teschenwalde 960, Carben 870, Ludwigsort 450.

Im Jahre 1805 erzeugte Papiermengen in Reichstalern

Kiauten 9450, Trutenau 7852, Neuendorf 7500, Wischwill 7000, Pülz 3398, Domkau 3270, Wadang 2600, Grünwehr 2431, Willenberg 2200, Grünheide 1800, Teschenwalde 1433, Wusen 1422, Ober Ecker 1000, Unter Ecker 1000, Finken 400.

Der Geschichte unserer ostpreußischen Papiermühlen nachzugehen, ist hochinteressant, weil sie Einblick in die politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Landes gibt und dabei manchen unvermuteten Zusammenhang erkennen läßt.

Auf die Geschichte der Mühlen und die Namen ihrer Meister stößt aber auch derjenige, der Gelegenheit hat, längst vergilbte Briefe, Akten oder alte in Ostpreußen gedruckte Bücher zur Hand zu nehmen und deren Blätter gegen das Licht hält; dann werden nämlich häufig Wasserzeichen sichtbar, die uns berichten, wo das Papier herkommt und wie der Meister hieß, der es fertigte.

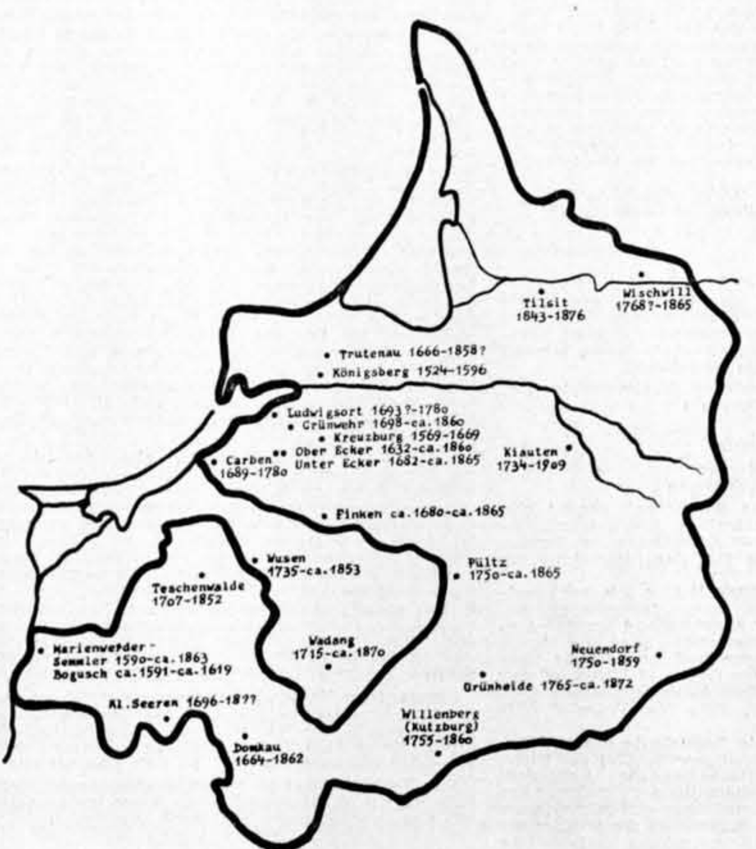
Die ersten Wasserzeichen entstanden in Deutschland. Zu ihrer Herstellung wurde das aus Draht geformte Zeichen auf die Siebform, die zum Schöpfen des Faserbreis diente, „aufgenäht", d. h. mit feinem Messingdraht an dem Sieb angeheftet. Die auf dem Drahtgewebe liegende Form des Wasserzeichens ließ an dieser Stelle nur eine geringere Ablagerung von Fasern zu, die durchscheinende Form ergab das „Wasserzeichen".

Das älteste Wasserzeichen ist der Stierkopf, das Symbol des Lucas, des Patrons der Künstler, wozu die Papiermacher der Familie Holbein zählten.

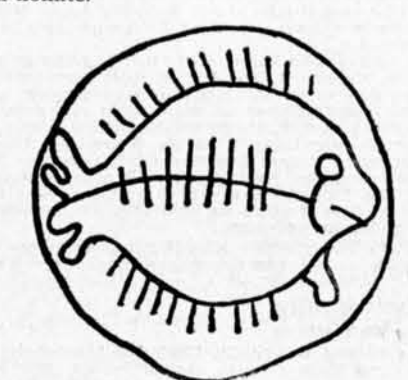
Da jeder Papiermacher sein Zeichen haben mußte, um im Falle von Übertretungen belangt werden zu können (Zunft!), entstanden im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Zeichen. Sie gaben manchem Papier sogar ihren Namen: Adlerpapier, Marienbildpapier, Kronenpapier usw. Einige ost- und westpreußische Wasserzeichen, die z. T. recht originell und dekorativ sind, mögen deren Vielzahl andeuten. Sie aus alten Papieren herauszuzeichnen und zu sammeln, ist eine nicht gerade sehr einfache Arbeit, da sie meist schlecht zu erkennen oder angeschnitten sind, doch ist es eine dankbare Aufgabe, die vor allem viel Freude macht, wenn ein neues Zeichen gefunden und wieder identifiziert werden konnte.



Adler. Schloppe, Kr. Krone. Die Form des Wasserzeichens wurde versehentlich spiegelverkehrt auf das Sieb geheftet.



Die Lage der ostpreußischen Papiermühlen und ihre Bestandsdauer.



Flunder, Danzig, etwa zwischen 1570 und 1594.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben.



12. Mai.
Fischhausen. Seestadt Pillau. Treffen für die Pillauer aus dem Raum Rhein-Ruhr in Essen-Steele, Steeler Stadtgarten.
Ebenrode/Stallupönen. Kreistreffen in Essen-Steele, Stadtgarten-Restaurant.
Lötzen. Kreistreffen in Celle im Lokal Städtische Union.

18./19. Mai.
Allenstein-Land. Patenschaftstreffen in Osnabrück. Agnes-Miegel-Schule Brinkstraße 17.

19. Mai.
Memel, Heydekrug, Pogegen. Haupttreffen in Hamburg. Planten un Blomen.
Schloßberg. Kreistreffen in Bochum-Gerthe im Haus Lothringen.
Treuburg. Kreistreffen in Opladen.

25./26. Mai.
Tilsit-Ragnit. Patenschaftstreffen der Trappener in Schönberg, Kreis Plön.

26. Mai.
Mohrungen. Kreistreffen in Pinneberg, Hotel Cap Polonio.
Pr.-Holland. Kreistreffen in Hannover, Hotel und Gaststätte Limmerbrunnen.

9. Juni.
Mohrungen. Kreistreffen in Hannover. Döhrener Maschpark.
Osterode. Kreistreffen in Hamburg, Mensa.

15./16. Juni.
Angerapp. Haupttreffen in Hamburg im Remter am Dammtorbahnhof.
Goldap. Haupttreffen in Stade.
Gumbinnen. Hauptkreistreffen in Bielefeld.
Schloßberg. Kreistreffen in Winsen (Luhe) im Bahnhofshotel und Schützenhaus.

16. Juni.
Osterode. Kreistreffen in Recklinghausen, Stadthalle.

22./23. Juni.
Angerburger Tage im Patenkreis Rotenburg (Han).
Pr.-Eylau. Hauptkreistreffen in Verden (Aller) im Parkhotel Grüner Jäger.

23. Juni.
Angerapp. Kreistreffen, Stuttgart, Hotel Doggenburg.
Johannisburg. Kreistreffen in Hannover, Limmerbrunnen.
Labiau. Hauptkreistreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätten, Studentenheim, Schlüterstraße 7.

30. Juni.
Rastenburg. Hauptkreistreffen in Wesel, Niederrheinhalle.
Pr.-Holland. Kreistreffen in Pinneberg, Hotel Cap Polonio.

6./7. Juli.
Neidenburg. Jahreshaupttreffen und 15jährige Patenschaftsfeier in Bochum, Ruhrlandhalle.
Wehlau. Kreistreffen in Syke, Schützenhaus.

7. Juli.
Angerapp. Kreistreffen in Hannover in den Kasino-Gaststätten.
Bartenstein. Haupttreffen in Nienburg.
Fischhausen. Kreistreffen in Hannover.
Lötzen. Kreistreffen in Essen im Städt. Saalbau.
Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung. Jahreshaupttreffen in Hannover, Wülfeler Brauereigaststätte, Hildesheimer Straße 380.

13./14. Juli.
Lyck Jahrestreffen in der Patenstadt Hagen.
Memel, Heydekrug, Pogegen. Ostseetreffen in Glücksburg (Ostsee), Hotel Ruhetal.

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner, die Gemeinschaft der Allensteiner Kulturschaffenden hat dem päpstlichen Geheimkämmerer Monsignore Paul Kewitsch, der am 10. 5. 1909 in Allenstein geboren wurde und in diesen Tagen in Paderborn seinen 59. Geburtstag begeht, für seine 20jährigen besonderen Verdienste um die Bewahrung und Verbreitung des Allensteiner Kulturschaffens die erste Ehrengabe der Allensteiner Kulturschaffenden verliehen. Diese



erste Ehrengabe wird dem Ausgezeichneten anläßlich des Allensteiner Treffens in unserer Patenstadt im Oktober überreicht. Alle Allensteiner sind dazu jetzt schon herzlich eingeladen. Ich glaube im Namen und aus dem Herzen aller Allensteiner Bürger zu sprechen, wenn ich Msgr. Kewitsch auf diesem Wege unserer aller herzliche Glückwünsche zu dieser Auszeichnung übermittle.

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter
532 Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Allenstein-Land

Heimatkreistreffen am 18./19. Mai in Osnabrück

Am Sonnabend, 18. Mai, findet um 15 Uhr für die ehemaligen Schüler der Wartenburger Mittelschule und deren Angehörige in der Agnes-Miegel-Realschule in Osnabrück, Brinkstraße 17, ein Wiedersehen statt. Landsleute aus dem Kreise Allenstein sind selbstverständlich herzlich willkommen. Fräulein Magda Kostka, 3152 Gr.-Ilsede, Postfach 126, Telefon 0 51 72/22 41, bittet umgehend um Anmeldungen der Teilnehmer für dieses Treffen an ihre obige Anschrift.

Zeitfolge für das Heimatkreistreffen am Sonntag, 19. Mai, in der Agnes-Miegel-Realschule in Osnabrück: 10 Uhr Kath. Gottesdienst in der Kapelle des Marienhospitals, Johannisfreiheit. — Ev. Gottesdienst: Kirche und Uhrzeit lagen noch nicht fest. — 13 Uhr Feierstunde in der Aula der Agnes-Miegel-Realschule, danach geselliges Beisammensein in der Pausenhalle.

Ein Mittagessen kann in der Schule nicht gereicht werden, daher ist der Beginn der Feierstunde so gelegt, daß es vorher eingenommen werden kann.

Vom Hauptbahnhof ist die Schule mit dem Bus über die Linien 1, 11, 12 bis Neumarkt, dann umsteigen in die Linie 7, 72 bis Haltestelle Ulhornstraße, zu erreichen. Quartierbestellungen sind beim Verkehrsamt der Stadt Osnabrück aufzugeben.

An alle Landsleute ergeht die Bitte, recht zahlreich zu dem Treffen zu kommen, um gemeinsam der Heimat zu gedenken.

Hans Kunigk, Kreisvertreter
3582 Gensungen, Melsunger Weg 22

Elchniederung

Unser Heimatbuch

Wie bereits mitgeteilt, liegt das Manuskript für den Band Zwei unseres Heimatbuches „Der Kreis Elchniederung" bereit, in Druck gegeben zu werden. Über seinen Inhalt wurde an dieser Stelle unseres Ostpreußenblattes wiederholt berichtet. Nochmals werden die Landsleute gebeten, bei mir Vorbestellungen abzugeben, sofern sie das noch nicht getan haben. Die Auflage kann nur so richtig erwogen werden. Einen Nachdruck, wie beim ersten Band, wird es bei dem zweiten nicht geben. Besonders unserer Jugend soll das Heimatbuch gleich dem Ostpreußenblatt in die Hand gedrückt werden.

„Das Jahr 1968 soll das Jahr unserer ostpreußischen Jugend werden. Nur wenn es uns gelingt, die jungen Menschen, die in der kommenden Zeit die Verantwortung übernehmen müssen, mit dem Willen zu erfüllen, das fortzuführen, was wir begonnen haben, werden die Früchte des Fleißes und der Arbeit, der Not und der Mühsal, der Härte und Beharrlichkeit der vergangenen Generationen für die Zukunft gesichert sein, werden wir Älteren wissen, daß wir nicht umsonst gearbeitet, gekämpft und gelebt haben." Das legte uns der Sprecher unserer Landsmannschaft, Reinhold Rehs, zum Jahreswechsel ans Herz. Beherzigen wir seine Worte.

Die alten Werte unserer Elchniederung sind das Fundament, auf dem sich die Zukunft unserer Enkel und Urenkel aufbaut. Das Morgen muß man sehen und nicht am Heute kleben. Unsere Nachkommen sollen wissen, daß sie ein Recht auf die Heimat ihrer Väter und Urahnen haben. Solches Wissen vermitteln ihnen die Heimatbücher. Der guten Worte sind genug getan, beherzigen Sie sie und geben sofort eine Vorbestellung für den Band Zwei bei mir ab. Nur so ist es sicher, daß Sie ein Buch erhalten.

Paul Lemke, Betreuer des Heimatkreisarchivs
2820 Bremen-Veesack, Lobbendorfer Flur 6

Königsberg-Stadt

Ernst Schneider †

Mit dem am 11. April im 94. Lebensjahre verstorbenen früheren Königsberger Gartenbaudirektor Ernst Schneider hat die Stadt Königsberg einen ihrer hervorragendsten Mitbürger verloren. Als Oberbürgermeister Lohmeyer den damals in Posen tätigen Gartenarchitekten bald nach seinem Amtsantritt nach Königsberg berief, gab er einem großen Mann eine große Aufgabe, die gärtnerische Umgestaltung des ehemaligen Festungsgürtels um die Königsberger Innenstadt. Wie Schneider hier die alten Bastionen und Rondells, die Wasserflächen des Festungsgrabens und des Oberteichs, die mit alten Bäumen bestandenen Glacis und Friedhöfe zu herrlichen Landschaftsbildern formte, war das Werk eines genialen Menschen, der Natur und Kunst in sich und in seinem Werk vereinte. So hat er viel dazu beigetragen, daß unser Königsberg eine der schönsten und gesündesten Städte Deutschlands wurde. Wir danken es ihm und werden den Mann und sein Werk nicht vergessen.

Die Stadtgemeinschaft Königsberg Pr.
Dr. Gause, Erster Stadtvorsitzender

Königsberg-Land

Weißenstein

Sonnabend, 15. Juni, treffen sich die Weißensteiner mit Angehörigen in 3051 Kolenfeld über Wunstorf, dem jetzigen Wohnort von Bürgermeister Albert Böhm. Soweit die Anschriften bekannt waren, wurden Einladungen bereits durch Rundschreiben ausgesprochen. Anmeldungen bitte an

Helmut Lange
3051 Poggenhagen, Brandenburger Ring 23

Labiau

Hauptkreistreffen

Das Hauptkreistreffen Labiau findet am Sonntag, 23. Juni, in Hamburg in den Mensa-Gaststätten statt.

Jugendlehrgang Bad Pyrmont

Nochmals wenden wir uns an unsere Labiauer Kreisangehörigen, unsere Jugend zu den Jugendlehrgängen in Bad Pyrmont zu entsenden.

Der nächste Lehrgang findet von Montag, 20. Mai, bis Sonntag, 26. Mai, im Ostheim Bad Pyrmont unter dem Thema „Meinung und Freiheit" statt. Der Teilnehmer-Beitrag für die ganze Woche beträgt nur 40 DM. Fahrtkosten II. Klasse Bundesbahn werden erstattet. Wir erbitten eine starke Beschickung dieses Lehrgangs durch unsere Labiauer Gemeinschaft. Sofortige Meldungen erbitten wir an die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee Nr. 86, oder an den unterzeichneten Kreisvertreter.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
2172 Lamstedt

Memel, Heydekrug, Pogegen

Haupttreffen

Das Jahr 1968 stellt ein gravierendes Datum dar in der Entwicklung der Vertriebenenarbeit als Ganzes, insbesondere auf dem Wirkungsfeld der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise. 1948 wurde sie in Planten un Blomen in Hamburg gegründet. Diese Tatsache allein sollte allen Landsleuten ein Anlaß sein, beim diesjährigen Haupttreffen in Hamburg am Sonntag, 19. Mai, als geschlossene Gemeinschaft in den bereits vertrauten Tagungsräumen in Planten un Blomen zu erscheinen, mit jener Selbstverständlichkeit, mit der wir vor zwanzig Jahren alle dabei waren. Der Ostpreußenchor, verstärkt durch Solisten und ein Orchester, wird die Kantate „Von Sonne, Dünen, Haff und Meer" aufführen. Der „Vater" der Landsleute aus den Memelkreisen, unser Schulrat Meyer, wird zu uns sprechen. Bitte richten Sie es so ein, daß Sie rechtzeitig kommen, denn der Platz wird knapp werden und um 12 Uhr werden die Türen wie üblich geschlossen. Bringen Sie auch die Jugend mit, denn gerade die Jugend müssen wir für unsere Aufgabe gewinnen, und was die ganz Kleinen betrifft, halten sich wieder bewährte Kräfte bereit, um die Eltern von ihrer Aufsichtspflicht zu entlasten. Nochmals: wir erwarten Sie alle in Hamburg am 19. Mai.

Herbert Görke, Geschäftsführer
29 Oldenburg, Münnichstraße 31

Sensburg

Wasserung in Remscheid

Am Sonntag, 19. Mai, 10.30 Uhr, führt die Ostpreußengruppe Remscheid die „Wasserung des Stinthengstes" im Stadtparkteich von Remscheid in feierlicher Form durch. Alle Bewohner des Kreises Sensburg, die in der Nähe Remscheids wohnen, werden herzlich zu der Feierstunde eingeladen.

v. Redeker, Kreisvertreter
2221 Rantzau

Schloßberg (Pillkallen)

Kreistreffen in Bochum-Gerthe:
Sonntag, 19. Mai, Haus Lothringen

Unser Landsmann Hans Meyer hat wieder alle Vorbereitungen bestens getroffen. Am Bahnhof stehen Hinweisschilder. Haus Lothringen in Gerthe, Lothringer Straße 49, ist mit der Linie 6 zu erreichen.

Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Pfarrer Landgraf, Schwiegersohn von Lm. Kelch-Schloßberg, wird die Andacht halten. Anschließend werden Lm. Friedrich und der Unterzeichnete über die Kreisarbeit und unsere Anliegen und Lm. Meyer über Fragen des LAG berichten. Gegen 13 Uhr wird der offizielle Teil zu Ende gehen. Nach dem Mittagessen geselliges Beisammensein. Eine Kapelle wird aufspielen.

Wir laden nochmals alle Landsleute ein und erwarten zahlreich die „ehemaligen" Schüler der Oberschule und der Landwirtschaftsschule. Außerdem laden wir besonders alle ehemaligen Teilnehmer der Freizeitlager und alle Jugendlichen ein. Wir würden es sehr begrüßen, wenn alle Schulen des Kreises ein Wiedersehenstreffen anläßlich unseres Kreistreffens veranstalten und rufen dazu auf.

300 Fotos aus Stadt und Kreis stellen wir aus und nehmen Bestellungen entgegen.

Alle Landsleute, die bereits am Sonnabend kommen, laden wir zu einem gemütlichen Beisammensein im Haus Lothringen ab 19 Uhr ein. Eventuelle Zimmerbestellungen bitte an Haus Lothringen oder den Verkehrsverein Bochumer Hbf. richten.

Fritz Schmidt, Kreisvertreter
3130 Lüchow, Stettiner Straße 17

Wahl der Bezirksvertrauensmänner zum Kreistag

Satzungsgemäß werden im Jahre 1968 Neuwahlen in unserem Kreise durchgeführt. Wahlberechtigt und wählbar sind alle Mitglieder unserer Kreisgemeinschaft, die zur Aufnahme in die Kartei gemeldet sind, eine Karteikarte ausgefüllt und das zwanzigste Lebensjahr vollendet haben. Zunächst werden die Bezirksvertrauensmänner gewählt, die den Kreistag bilden. Dieser hat dann den Vorstand und die Beiräte (Kreisausschuß) zu wählen.

Nach Ziffer 2 der Wahlordnung hat der Kreisausschuß das Recht, Kandidaten für die Wahl zu benennen. Es werden von ihm folgende Landsleute als Kandidaten für diese Wahl vorgeschlagen:

Bezirk Adlerswalde/Schorellen mit den Gemeinden Adlerswalde, Bärenbach, Bärenfang, Blumenthal Birkenhof, Dreibuchen, Grundweiler, Kayserswiesen, Mingen, Mittenbach, Mittenwalde und Wiesenbrück: Hubert, Heins-Günther, Landwirtschaftsmeister aus Adlerswalde, 3142 Bleckede. v.-Estorffs-Weg 13.

Bezirk Haselberg/Lasdehnen mit den Gemeinden Altbaum, Altsnappen, Ballen, Beinicken, Blockswalde, Bönick, Cäsarsruhe, Dachsheide, Dreßlershausen, Ebertann, Eigern, Flußfelde, Forsthusen, Friedrichsweiler, Grenzheide Grenzwald, Haselberg, Hermannsdorf, Insterwangen, Karpfenwinkel, Kiefernhorst, Kleinruden, Klohnen, Königsfeld, Langenfelde, Lindbach, Lindnershorst Löbenau, Lubenwalde, Meißnersrode, Ostfurt, Rodungen, Rucken, Sallen, Sandhöhe, Sandwalde, Schacken, Sommerswalde, Sturmen, Tanneck, Tulpeningen, Tuppen, Vormwalde, Waldhufen, Waldingen und Wietzheim: Natter, Rudolf, Landwirt aus Haselberg, 34 Göttingen, Auf dem Greite 30, und Meyer, Hans-Joachim, Pfarrer aus Haselberg, 463 Bochum-Riemke, Herner Straße 311.

Bezirk Kussen mit den Gemeinden Belsen, Buden, Bühlerhof, Dauden, Deihornswalde, Eschenhöhe, Hansruh, Heinrichsfelde, Hensken Kiefernberg, Kiesfelde, Kussen, Lorenzen, Michelfelde, Radenau Schwaighöfen, Siebenlinden, Spullen, Stahnsdorf Steinershöfen, Urlau, Vierhöfen, Wallinden, Werben und Wildnisrode: Paulat, Martin, Landwirt aus Vierhöfen, 2308 Scharstorf, Post Preetz.

Bezirk Mallwen/Mallwischken mit den Gemeinden Abendwalde, Ackermühle, Bitzingen, Edern, Grundhufen, Katharienenhof, Kleinschloßberg, Lauterbrücken, Legen, Löbaugrund, Mallwen, Mühleck, Nauningen, Osterfelde, Sassenbach, Smailen, Spatzen, Sprindacker, Stimbern, Stirnen und Werden: Dr. Rickert, Gerhard, aus Mallwen, 22 Elmshorn, Steindamm 56.

Bezirk Rautenberg mit den Gemeinden Bröden, Drozwalde, Ebenwalde, Grüneichen, Grünrode, Grünwalde, Hagenrode, Iwenberg, Kleinsorge, Neuweide, Ritterswalde, Schwarzfelde und Waldenau: Brandes, geb. Kurrat, Elfriede, Hausfrau aus Grüneichen, 3006 Großburgwedel, Königsberger Straße 2.

Bezirk Schillfelde/Schillehnen mit den Gemeinden Albrechtswalde, Auertal, Barschen, Beutnerwalde, Braemerhusen, Bruchdorf, Doristhal, Dudenfelde, Feuchtwiesen, Grabenbrück, Grabfelde, Grenzhöhe, Gutpetern, Hagenfließ, Hintertannen, Hochfeld, Inglau, Klischen, Krähenberge, Lugeck, Martingen, Moosbach, Rehwalde, Schillfelde, Schnappen, Senkendorf, Serbenten, Tannenwalde, Waldried und Wetterau: Doligkeit, Artur, Landwirt aus Hochfeld, 213 Rotenburg, Ringstraße 15.

Bezirk Schirwindt mit den Gemeinden Auengrund, Barsden, Birkenfelde, Deinen, Fichtenhöhe, Gettkanten, Gobern, Grenzfelde, Gr.-Königsbruch, Hauptmannsdorf, Herbstfelde, Hochweiler, Jodungen, Ladmannsfelde, Lindenhof, Lindicken, Marderfelde, Moormühle, Naßfelde, Nicklashagen, Ostdorf, Parschen, Petzingen, Schirwindt, Schwarzenberge, Sorgenfelde, Urbanshöhe, Wöschen und Zweihuben: Hess, Willy, Bauer aus Ostdorf, 2153 Neu-Wulmstorf, Fischbekerstraße 1, und Maerker, Franz, Bauer aus Deinen, 28 Bremen 20, Hudemühlerstraße 125.

Bezirk Schloßberg/Pillkallen mit den Gemeinden Blumenfeld, Dudenwalde, Ebenhausen, Eichbruch, Fohlental, Friedfelde, Grenzbrück, Hainort, Kiesdorf, Kurschen, Laschen, Lindenhaus, Mühlenhöhe, Petershausen, Reinkenwalde, Salten, Scharen, Schatzhagen, Schleswighöfen, Schloßberg, Schmilgen, Schwarpen, Schwarzwiesen, Siedlerfelde, Stutbruch, Talwiesen, Treufelde, Weidenbruch und Weidenfeld: Mietzner, Franz, Bürgermeister i. R. aus Schloßberg, 452 Melle, Engelgarten 46, und Neufang, Leonhard, Bauer aus Mühlenhöhe, 309 Verden, Schützenweg 10, und Pelzner, Karl, Bauer aus Kiesdorf, 242 Zarnekau, Post Eutin.

Bezirk Steinkirch/Warningken mit den Gemeinden Dorotheendorf, Ebenfelde Kühnen, Seidlershöhe, Steinkirch, Streuhöfen, Tegnerskrug und Tiefenfelde: Büchler, Kurt, Landwirt aus Ebenfelde, 2057 Reinbek, Rosenstraße 19.

Bezirk Willuhnen mit den Gemeinden Bilden, Bruchlage, Bühlen, Derschau, Frankenreuth, Grumbkowsfelde, Hopfendorf, Insterwalde, Jägerswalde, Kailen, Kleinhildesheim, Köschen, Kreuzhöhe, Krusen, Moorwiese, Moosheim, Paulicken, Peterort, Rotfelde, Schieden, Schillingen, Schruten, Seehuben, Stobern, Walddorf, Wensken, Willuhnen und Wingern: Brosch, Paul, Kaufmann aus Willuhnen, 2362 Wahlstedt, Elmhorst 9, und Glaner, Hans-Dieter, Landwirt aus Kailen, 2211 Oelixdorf, Oberstraße 5.

Ferner werden für den Kreistag folgende Landsleute, die in der aktiven Heimatarbeit stehen, zur Wahl gestellt: Buchholz, Horst, Landwirt aus Eichbruch, 3161 Schillerslage über Lehrte. — Farnsteiner, Friedrich-Wilhelm, Landwirt aus Kiesdorf, 3135 Thune, Post Billerbeck. — Friedrich, Erich, Karteiführer, Landwirt aus Ackermühle, 209 Winsen, Riedebachweg 29. — Kramer, Ulrich, kaufm. Angestellter, aus Lorenzen, 3223 Delligsen, Hasselhorststraße Nr. 10. — Lukat, Ernst, Landwirt aus Schloßberg, 1 Berlin 28, Parkstraße 17. — Mietzner, Helmut, Rechtsanwalt, aus Schloßberg, 3 Hannover, Burgdorfer Damm 79. — Rickert, Jürgen, Student, aus Mallwen, 22 Elmshorn, Steindamm 56. — Schiller, Georg, Angestellter, aus Fichtenhöhe, 282 Bremen-Burgdamm, Wolgasterstraße 12. — Schmidt, Fritz, Landwirt aus Schleswighöfen, 313 Lüchow, Stettiner Straße 17. — Schmidt, Ottfried, Landwirt aus Schleswighöfen, 313 Lüchow, Stettiner Straße 8—12. — Segendorf, Hans-Günther, Kaufmann aus Schloßberg, 41 Duisburg-Hamborn, Hettkampsweg 13. — Woelke, Hartmann, Elektro-Ingenieur, aus Schloßberg, 34 Göttingen, H.-Hanker-Straße 44. — Woelke, Mila, Hausfau aus Schloßberg, 34 Göttingen, H.-Hanker-Straße 44.

Diese Wahlvorschläge werden allen Landsleuten zur Kenntnis gebracht mit dem Hinweis, daß weitere Vorschläge binnen 14 Tage nach Erscheinen dieser Bekanntgabe gemacht werden können. Sie sind an den Vorstand zu Händen Herrn Fritz Schmidt, 313 Lüchow, Stettiner Straße 17, zu richten. Sie müssen enthalten: Name des Heimatbezirks, Name, Vorname, Beruf, Heimatanschrift und jetzige postalisch richtige Anschrift des Kandidaten und des Vorschlagenden sowie zehn Unterschriften weiterer Landsleute. Die schriftliche Zustimmung des Vorgeschlagenen ist beizufügen. Jeder Kreisangehörige darf für seinen Bezirk nur einen Wahlvorschlag einreichen; die Frist ist auf jeden Fall einzuhalten.

Eigegangene Vorschläge sendet der Vorstand nach Prüfung dem Vorsitzenden des Wahlausschusses zu. Dieser erläßt im Ostpreußenblatt den Aufruf zur Wahl. Nach Ablauf der dann zu setzenden Frist stellt der Wahlausschuß fest, wer als gewählt gilt.

Der Kreisälteste, Lm. Franz Mietzner in 452 Melle, Engelgarten 46, ist gemäß Ziffer 1 der Wahlordnung mit der Durchführung der Wahl beauftragt.

Der Vorstand
Fritz Schmidt, Kreisvertreter



Meinung und Freiheit

HUGO der Elch ruft junge Leute von 16 bis 25 Jahren zur Teilnahme am **Lehrgang vom 20. bis 26. Mai** im Ostheim in Bad Pyrmont auf.

Leitthema: Politische Aktivität der Verbände im demokratischen Staat.

Einzelthemen:

1. Kirche und Politik in der BRD
2. Politik und die Parteien in der BRD
3. Die Gewerkschaften und ihr Einfluß auf die Politik
4. Verbandsorgane und die Meinungsfreiheit
5. Presse, Rundfunk, Fernsehen und die veröffentlichte Meinung

Referate zu den gesamten Themen werden von Fachkräften gehalten. In Arbeitskreisen werden die Themen vertieft und diskutiert. Formlose Anmeldungen werden erbeten bis zum 10. Mai an die

GEMEINSCHAFT
JUNGES OSTPREUSSEN
2 Hamburg 13, Parkallee 86

HUGO der Elch grüßt alle Eltern und Großeltern und bittet sie, daß die Kinder und Enkelkinder zu diesem Lehrgang angemeldet werden.

Teilnehmerbeitrag für die ganze Woche 40,— DM.

Fahrtkosten II. Klasse Bundesbahn werden beim Lehrgang erstattet.

Das RÄTSEL für Sie ...

Ergänzungsrätsel

L						N
N						G
R						A
R						R
S						L
R						R
K						R
D						R
S						N

In die Waagerechten sind Wörter folgender Bedeutung einzusetzen: mundartliche Bezeichnung für Klümpchen; Wassersportveranstaltung; ostpreußische Kreisstadt; Uranbrenner; europ. Staat; Landstreifen zwischen Haff und See; Rechtsprecher; griech. Göttin; mundartlicher Ausdruck für ungeschickter Mensch. Sind die Begriffe richtig geordnet eingetragen, so ergibt die dick aufgezogene Senkrechte in der Mitte ein Gestüt in Ostpreußen.

... und die LÖSUNG aus Folge 17

K reis E
B anne R
K urbe L
O ster N
S Chef E
T hale S
F eier N
K narr E

Rauscher

Stadt und Kreis Bartenstein

Die Stadt Schippenbeil hatte neben dem Marktplatz noch einen solchen Platz, genannt „Gollasplatz". Unser Bild auf Seite 11 der Folge 17 zeigt die Zugangsstraße zu diesen Plätzen, den Schluß der Wosgienstraße.

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

Kiupel, Margarete, aus Bojaren, Kreis Tilsit, jetzt 532 Bad Godesberg, Im Meisengarten 76, am 5. Mai

zum 93. Geburtstag

Müller, Martha, aus Heiligenbeil und Königsberg, Schillerstraße 17, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Eva Tamoszus, 55 Trier, Hornstraße 39, am 10. Mai

Stankewitz, Karl, Landrat des Kreises Braunsberg, jetzt 8917 St. Ottilien, am 1. Mai

zum 92. Geburtstag

Schulz, Elisabeth, geb. Rimkus, aus Schwarpen, Kreis Schloßberg, jetzt 7841 Hügelheim, Kreis Müllheim, am 17. Mai

zum 91. Geburtstag

Moneta, Johann, aus Gorlen, Kreis Lyck, jetzt 44 Münster-Gievenbeck, Nordhornstraße 25, am 10. Mai

Reinoß, Mathes, aus Heldenfeld, Kreis Lyck, jetzt 414 Rheinhausen, Friemersteiner Straße 17, am 15. Mai

zum 90. Geburtstag

Rogoisch, August, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt 24 Lübeck-Moisling, Niendorfer Platz 16, am 8. Mai

Schulz, Franz, Bauer, aus Tauern, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2851 Kührstedt über Bremerhaven, am 6. Mai

Waschulewski, Emma, geb. Wietzke, aus Meezeln, Kreis Memel, Witwe des Lehrers Friedrich Waschulewski, aus Gropischken, Kreis Memel, Neumark, Kreis Pr.-Holland und Mühlhausen, lebt jetzt in Schlobitten, Kreis Pr.-Holland, zu erreichen über ihre Tochter, Frau Erna Marx, 23 Kiel, Von-der-Goltz-Allee 70, am 17. Mai

zum 89. Geburtstag

Korn, Heinrich, aus Königsberg, Sackheimer Gartenstraße 6 b, jetzt 6481 Aufenau, Hinterm Hein Nr. 186

zum 88. Geburtstag

Blask, Emil, Bäckermeister, aus Rhein, Kreis Lötzen, Nikolaiker Straße, jetzt 3214 Völksen/Deister, Estlandweg 1, am 10. Mai

Kawalek, Marie, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 7591 Freistett, Lindenweg 6, am 5. Mai

Matern, Barbara, geb. Bergmann, aus Allenstein, Ringstraße 8, jetzt 5568 Dann/Eifel, Brühlstraße Nr. 6 a, am 8. Mai

Mroziewski, Maria, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt 2 Hamburg 74, Oejendorfer Höhe 32 V, am 8. Mai

zum 87. Geburtstag

Brosda, Gottliebe, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 3031 Markelndorf über Walsrode, am 16. Mai

Naujok, Johann, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt 24 Lübeck-Eichholz, Duvenesterweg 18, am 15. Mai

Stiebel, Luise, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt 499 Lübbecke, Papendiekstraße 4, am 8. Mai

Tobien, Friederike, geb. Perkuhn, aus Schaaksvitte am Kurischen Haff, jetzt 58 Hagen-Vorhalle, Weststraße 67, am 9. Mai

zum 86. Geburtstag

Bieber, Friedrich, aus Lyck, jetzt 419 Kleve, Brabanter Straße 11, am 13. Mai

Konietzka, Frieda, Bäuerin, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt 44 Münster, Fliednerstraße 19, am 10. Mai

Kroschewski, Ella, geb. Dalüge, aus Königsberg, jetzt 24 Lübeck, Wattstraße 7, Altersheim Dreifelderweg, am 19. Mai

Petarus, Emilie, geb. Reichard, aus Tilsit, Kallkapper Straße 17, jetzt bei ihrem Sohn, Herrn Otto Petarus, 3 Hannover, Spangenbergstraße 7, am 8. Mai

Pucknat, Auguste, geb. Baltrun, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt 22 Elmshorn, Peterstraße 31, am 9. Mai

zum 85. Geburtstag

Burschies, Anna, geb. Kallweit, aus Hintertannen, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihren Kindern, Martha und Kurt Friedrich, 2058 Lauenburg, Triftweg 41, am 10. Mai

Grunwald, Martha, geb. Schwarz, aus Rehagen, Kreis Heilsberg, jetzt 3 Hannover-Döhren, Hans-Sachs-Weg 13, am 11. Mai, bei ihrer Tochter, Frau Paula Neuwald

Henrich, Martha, geb. Ziemer, Witwe des Kreisbaurats Georg Henrich, aus Königsberg, jetzt bei ihrem Sohn, Amtsgerichtsrat Kurt Henrich, 62 Wiesbaden, Viktoriastraße 7, am 6. Mai

Kipar, Marie, geb. Friedrich, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt 4619 Bergkamen-Weddinghofen, Bachstraße 2, am 12. Mai

Kulschewski, Anna, geb. Pedak, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt 2382 Kropp über Schleswig, am 5. Mai

Ruddat, Johanna, geb. Steiner, aus Lasdehnen, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Erna Soltis, 2208 Glückstadt, Stolpmünder Straße 13, am 10. Mai

Wilke, Erich, Generalagent, aus Königsberg, Steindamm 93, jetzt 24 Lübeck, Lessingstraße 11, am 10. Mai

zum 84. Geburtstag

Czepluch, Auguste, aus Herrenbach, Kreis Lyck, jetzt 435 Recklinghausen, Steigerstraße 59, am 4. Mai

Hahn, Emil, aus Georgenthal, Kreis Mohrungen, jetzt 4813 Gadderbaum, Pellaweg 16, bei Gehlhaar, am 9. Mai

Stamm, Minna, jetzt bei ihrem Sohn, Albrecht Stamm, 43 Essen, Mathilde-Kaiser-Straße 25, am 10. Mai

Szabautzki, Martha, geb. Koschubs, aus Wietzheim, Kreis Schloßberg, jetzt 4041 Nievenheim, Schlesierstraße 3, am 14. Mai

zum 83. Geburtstag

Dauter, Paul, aus Grünfelde, Kreis Osterode, jetzt 509 Leverkusen I, Heideweg 7, am 6. Mai

Eichner, Johann, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt 2071 Hoisbüttel, Am Schüberg 3, am 19. Mai

Leidreiter, Helene, aus Lyck, jetzt 78 Freiburg, Eichstetter Straße 7, am 12. Mai

Pilzecker, Franz, aus Lyck, jetzt 4631 Mecklar, bei Vogel, am 7. Mai

zum 82. Geburtstag

Gorski, Marie, geb. Zibbek, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 104, jetzt bei ihrem Sohn, Helmut Gorski, 3 Hannover, Leiblstraße 13, am 6. Mai

Neumann, Dr. Georg, Studienrat, aus Lyck, jetzt 23 Kiel, Arnold-Heller-Straße 2, am 17. Mai

Schöler, Richard, aus Pillau-Camstigall, jetzt 304 Tetendorf 3, Post Soltau, am 16. Mai

Schröder, Richard, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 282 Bremen-Lesum, Bördestraße, am 5. Mai

zum 81. Geburtstag

Beyer, Frida, Witwe des Rechtsanwalts und Notars Beyer, aus Treuburg, jetzt 493 Detmold, Weinbergstraße 2, am 2. Mai

Jesgarcz, Ida, aus Lötzen, jetzt 3051 Haste, Teichweg 116, am 8. Mai

von Koslowski, Elisabeth, aus Neidenburg, jetzt 1 Berlin 31, Wilhelmsaue 130 b, am 9. Mai

Symannek, Marie, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt 5284 Wiehl, Forsthaus Bieberstein, am 23. Mai

Wollschläger, Wilhelmine, aus Ortelsburg, jetzt 6454 Großenauheim, Langgasse 20, am 15. Mai

zum 80. Geburtstag

Adomeit, Oskar aus Gilge, am Kurischen Haff, jetzt 2309 Pohnsdorf, am 14. Mai

Albrecht, Helmut, aus Pillau II, Tannenbergstraße 6, jetzt 23 Kiel, Esmarchstraße 94, bei Kinsky, am 18. Mai

Biernath, Lina, aus Kalköfen, Kreis Ebenrode, jetzt 31 Celle, Breite Straße 23, am 12. Mai

Bußlapp, Lina, geb. Kolbe, aus Bitterfelde, Kreis Labiau, jetzt 6251 Dietkirchen, Herrnberg 5, am 12. Mai

Blumenthal, Charlotte, geb. Allenstein, aus Tapiau und Insterburg, jetzt 4628 Altlünen, Goldrosenweg 16, am 14. Mai

Damm, Deta, geb. Torkler, aus Osterode, Lehrerseminar, jetzt 1 Berlin 37, Lupsteiner Weg 66 a, am 4. Mai

Erdmann, Arthur, aus Lawdt, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 62 Wiesbaden-Kloppenheim, Bierhausweg 1, bei seinen Söhnen, am 3. Mai

Fornasson, Auguste, aus Giesen, Kreis Lyck, jetzt 852 Erlangen, Dompfaffstraße 140, V, am 12. Mai

Gottlob, Heinrich, Kreisbaumeister i. R. und Major d. R. in einem Eisenbahn-Pionier-Regiment, zur Zeit Bad Gastein, Salzburger Hof, am 19. Mai

Haike, Maria, zur Zeit 344 Eschwege, An den Anlagen 10 a, LAB-Ferienheim, am 29. April

Motikat, Richard, aus Kreuzberg, Kreis Elchniederung, jetzt bei seiner Tochter, 2 Hamburg 71, Maybachstraße 41, am 14. Mai

Niemann, Eduard, aus Seestadt Pillau, jetzt 237 Rendsburg-Saatsee, am 17. Mai

Palloks, Heinrich, Bürgermeister, aus Skirwieth, Kreis Heydekrug, jetzt 2931 Obenstrohe über Varel, am 19. Mai

Rogalla, Otto, Tischlermeister, aus Neuendorf, Kreis Treuburg, jetzt 2051 Möhnsen über Hamburg 80, am 19. Mai

Siebert, Anna, geb. Monien, aus Ostseebad Cranz, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Anni Neubacher, 51 Aachen, Trierer Straße 266 a, am 10. Mai

Urbanski, Margarete, aus Georgensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 483 Gütersloh, Eickhoffstraße 42, am 3. Mai

Widlewski, Gustav, Oberlokführer i. R., aus Korschen, zur Zeit 242 Eutin, Hotel Stadt Kiel, am 6. Mai

Zaleike, Walter, Kaufmann, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt 2084 Rellingen, Hempbergstraße 29 a, am 17. Mai

Zeise, Ottilie, aus Insterburg, Lindenstraße, jetzt bei ihrer Nichte, Frau Peter, 7 Stuttgart-Freiberg, Balthasar-Neumann-Straße 55, am 9. Mai

zum 75. Geburtstag

Biermann, Otto, Hauptlehrer, aus Groß Bößau, Klein Bößau und Prossitten, Kreis Rößel, jetzt 294 Bremerhaven, Bussestraße 9, am 13. Mai

Gradtke, Otto, aus Klein Lütkenfürst, Kreis Heiligenbeil und Labiau, jetzt 41 Duisburg-Meiderich, Weserstraße 27, am 15. Mai

Gruber, Ida, Bäuerin, aus Grünrode, Kreis Schloßberg, jetzt 3057 Neustadt am Rübenberge, Kornstraße 10, am 4. Mai

Homuth, Albert, aus Pillau-Camstigall, jetzt 7208 Spaichingen, Bismarckstraße 44, am 18. Mai

Kargall, Gertrud, geb. Krautien, aus Königsberg, Hoffmannstraße 9, jetzt 2353 Nortorf, Danziger Straße 14, am 5. Mai

Kloss, Minna, geb. Strehl, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 325 Hameln, Domeierstraße 44, am 2. Mai

Kopka, Rudolf, aus Preußental, Kreis Sensburg, jetzt bei seiner Tochter, Frau Margarete Botzian, 535 Euskirchen, Stettiner Straße 43, am 14. Mai

Ossewski, August, Ortsvertreter von Rotbach, Kreis Lyck, jetzt 4972 Gohfeld, Masurenstraße 17, am 11. Mai

Radtke, Therese, geb. Kähler, aus Königsberg, Sodehner Weg 4, jetzt 5772 Bruchhausen, Lindenstraße 23, am 14. Mai

Schulz, Otto, aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt 6509 Gau-Odernheim, Roßmarkt 5, am 14. Mai

Stiller, Luise, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt bei ihrer Tochter Eva, 435 Recklinghausen II, Heinrichstraße 1, am 8. Mai

Wolff, Hermann, Landwirt, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt 46 Dortmund-Brechten, Schimmelreiterweg 26, am 24. April

Goldene Hochzeit

Morgenroth, Fritz, Gartenmeister, und Frau Liesel, aus Gerdauen, jetzt 304 Soltau, Hübeeten 17 b, am 18. Mai

Wulff, Alfred und Frau Anna, geb. Hasselberg, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg, jetzt 4901 Exter, Am Eichholz 250, Lebensmittelgeschäft, am 3. Mai

Jubiläum

Möller, Kurt, Kriminal-Hauptmeister, 297 Emden, Große Straße 39, früher Wasserschutzpolizei Tilsit und Memel, beging am 1. Mai sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Bestandene Prüfungen

Balszuweit, Heidelore, geb. Popien (Revierförster i. R. Robert Popien und Frau Helene, geb. Squarr, aus Försterei Schönwalderheide, Kreis Heiligenbeil, jetzt 5284 Wiehl-Drosselhardt, Oberbergischer Kreis) hat ihre zweite Staatsprüfung für das Lehramt an Volksschulen mit dem Prädikat „gut" bestanden.

Fritsch, Rudolf, zur Zeit Studienreferendar für Mathematik und Physik, in Saarbrücken (Regierungsbaumeister Gustav Fritsch und Frau Elfriede, geb. Gollub, aus Johannisburg und Danzig, jetzt 88 Ansbach, Postfach 549), hat zum Dr. rer. nat. mit dem Prädikat magna cum laude promoviert.

Jöres, Petra (Reisebüro Walter Jöres, jetzt 284 Diepholz, Postfach 122) hat an der Universität Göttingen das erste juristische Staatsexamen bestanden.

Lipke-Rastemborski, Adelheid (Drogerie-Inhaber Georg Rastemborski und Frau Berta, geb. Rosinski, aus Rastenburg und Hohenstein, jetzt 1 Berlin 44, Roseggerstraße 50) hat an der Freien Universität Berlin das medizinische Staatsexamen bestanden.

Lipke, Jochen (Diplom-Ingenieur und Oberstudiendirektor Siegesmund Lipke †, Ingenieurschule Gumbinnen) hat an der physikal-technischen Lehranstalt in Wedel-Holstein das Ingenieurexamen bestanden.

Rogalla, Dr. Winfried, 34 Göttingen, Stadtstieg 54 (Otto Rogalla und Frau Auguste, geb. Appelbaum, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt 463 Bochum, Havelstraße 39) hat am Max-Planck-Institut für Physik und Chemie in Göttingen mit dem Prädikat „gut" promoviert.

Wenzek, Herta (Oberschachtmeister Friedrich Wenzek und Frau Hertha, geb. Pallasch, aus Brennen, Kreis Johannisburg, jetzt 895 Kaufbeuren, Anemonenstraße 6) hat in Nordrhein-Westfalen die zweite Prüfung für das Lehramt an Volksschulen mit der Note „sehr gut" bestanden.

Willoweit, Gerhard, Diplom-Kaufmann, aus Memel, Baakenstraße 4 a, jetzt 401 Hilden, Fichtestraße 13, hat an der Universität zu Köln das volkswirtschaftliche Doktorexamen mit gutem Erfolg bestanden. Sein jüngerer Bruder, Dr. jur. Dieter Willoweit, habilitiert sich zur Zeit an der Universität Heidelberg.

Jugendliche aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

1. Aus Königsberg wird Hildegard Klein, geb. 1924/24, gesucht von ihrer Tochter Renate Klein, geb. 6. 2. 1944. Renate soll auch noch weitere Geschwister haben.

2. Aus Königsberg wird Eva Maronse, geb. 1928, gesucht von ihrem Bruder Hans Dieter Maronse, geb. 1944. Auf der Flucht im Jahre 1945 soll Hans Dieter Maronse in Danzig von seinen Angehörigen getrennt worden sein.

3. Aus Königsberg, Sackheim 10, wird Berta Tengler, geb. 10. 3. 1919, gesucht von ihrem Sohn Dietmar Tengler, geb. 15. 5. 1943. Berta Tengler war bei der Firma Tengelmann in der Vorstädtischen Langgasse beschäftigt. Im April 1945 hat man sie das letzte Mal in Tenkitten bei Neukuhren gesehen.

6. Aus Tapiau, Kreis Wehlau, wird Helene Crispin gesucht von ihrer Tochter Heiderose-Christine Crispin, geb. 6. 4. 1940. Helene Crispin soll zuletzt in Pillau-Camstigall, Marinesiedlung, Camstigall Nr. 254, als Hausangestellte tätig gewesen sein. Außerdem wird die Pflegemutter, Frau Dinse, aus Stettin, Zabelsdorfer Straße 9, gesucht bei der sich Heiderose-Christine Crispin bis zum 15. 7. 1945 in Pflege befand.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 3/68

Erinnerung der Woche

Eine stattliche Anzahl von Einsendungen erhielten wir wieder zu unseren Zeichnungen R 21 und R 24, die einen Mann am Radioapparat und zwei kampflustige Buben zeigten. Das Honorar von 20,— DM für die jeweils netteste Geschichte erhalten diesmal unsere Leser F. Lajewski in Wuppertal-Ronsdorf für R 21 und Ernst Birkwald in Leihgestern/Gießen für R 24. Herzlichen Glückwunsch!



Der Radio-Apparat (R 21)

Mein Onkel, der im Kreis Wehlau einen größeren Hof bewirtschaftete, war allen Neuerungen aufgeschlossen. Nun hatte er erfahren, daß man jetzt durch das Radio das Neueste „aus der Luft hören" konnte. Ihm ging es dabei besonders um Nachrichten aus der Landwirtschaft und den Wetterbericht für den nächsten Tag. Als er das nächstemal nach Königsberg fuhr, kaufte er einen Detektorapparat und gleich drei Kopfhörer dazu. Als dann die richtigen Ridioapparate mit Lautsprecher auf den Markt kamen, kaufte er sich auch sofort einen, und nun konnte die ganze Familie mithören. Es war herrlich, Stimmen, die von weit her kamen, im Zimmer zu hören. War Onkel nicht da, gingen seine Kinder an das Gerät und drehten an den Knöpfen, um auch mal Musik zu hören. Wenn Onkel dann vom Feld kam und den Kasten einschaltete, um seine Nachrichten zu hören, klappte es nicht, alles war verdreht und bis er es richtig eingestellt hatte, war das Weltgeschehen vorbei. Onkel war sehr ärgerlich und verbot den Kindern, an den Apparat zu gehen, anderenfalls er ihn aus dem Fenster werfen werde. Doch es passierte noch oft, wofür es so manche Ohrfeige gab.

Eines Tages war Onkel mit seinen Mannen draußen bei einer Arbeit. Er hatte dort Ärger gehabt, kam heim zum Essen, ging ans Radio und wollte hören, aber was kam, war Musik. Nun war seine Geduld vorbei. Er riß ein Fenster auf und schon flog der Kasten hinaus, daß es krachte. Ein kräftiges Donnerwetter folgte. Nun war alles hin, aber Onkel hatte ja noch einen Appart mit den Kopfhörern. Einige Zeit hörte er damit seine Nachrichten, doch dann war der große Ärger vergessen und er kaufte zum zweitenmal einen „richtigen" Rundfunkapparat. Der Friede war wieder hergestellt und die ganze Familie konnte mithören.

F. Lajewski
56 Wuppertal-Ronsdorf, Langenhaus 13



Eine Lehre (R 24)

Meistens habe ich in meinem Ostpreußenblatt die „Erinnerung der Woche" nicht besonders beachtet. Was soll's, dachte ich.

Doch als ich heute zufällig die beiden Kampfhähne sah, fiel mir eine Begebenheit aus meiner frühesten Jugend ein, aus meiner unvergeßlichen Schulzeit in Gr.-Jerutten, Kreis Ortelsburg.

Ich war ein kleiner Piefke von etwa zehn Jahren, kleiner als fast alle meine Schulkameraden, aber aggressiver als sie. Ich bedauere es heute noch, daß ich immer die erste Geige spielen wollte. Es mangelte mir nicht an Mut und vor allem nicht an List, auch die größeren Schulkameraden durch Beinchenstellen auf die Dorfstraße zu legen. Ja Dorfstraße, denn diese diente uns als Schulplatz, weil unsere Schule während des Russeneinfalls 1914 abgebrannt war. Zwei Zimmer im Hause Nischik mußten uns für lange Zeit die Schulräume ersetzen.

Jiu-Jitsu kannten wir damals noch nicht, aber Frechheit siegt ja meistens. Ich versuchte mich auch im Boxen und nicht ohne Erfolg.

Eines Tages zog aus Westfalen eine Familie nach Gr.-Jerutten zu, die einen Jungen hatte. Der Junge kam in meine Klasse. Leider kann ich mich nicht mehr an seinen Namen erinnern; aber noch recht gut an die Lehre, die er mir gab. Vielleicht war sie sogar für meine weitere Entwicklung heilsam. Schon in der ersten Pause umringten wir den Neuen und wollten wissen, was er alles konnte. „Boxen kann ich", sprach er voll Stolz. Ich drängte mich gleich vor und sagte: „So, denn zeig es mal!" Ich ging in Boxerstellung und schoß meine Linke gegen sein Kinn ab. Sie erwischte ihn nicht voll, aber dann landete er seine Rechte in meiner Magengrube und ich ging k. o. Es war zwar nicht ganz sportgerecht von ihm, verfehlte aber nicht die Wirkung.

Seit dieser Zeit boxe ich nicht mehr, ich habe aber gelernt, daß auch andere etwas können, und daß man mit seiner Nase nicht immer vorne sein muß.

Ernst Birkwald
6301 Leihgestenn/Gießen,
Tannenweg 48

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11

18. Mai, 16 Uhr, Heimatkreis **Osterode:** Kreistreffen, verbunden mit gemeinsamer Kaffeetafel, im Haus der ostdeutschen Heimat, Raum 128/129, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90/102.

18. Mai, 19 Uhr, Heimatkreis **Heilsberg:** Kreistreffen und Neuwahl des Gesamtvorstandes und anschließend gemütliches Beisammensein im Brauhaus-Säle, 1 Berlin 62, Badensche Straße.

19. Mai, 15 Uhr, Heimatkreis **Johannisburg:** Kreistreffen im Lokal Püschel, 1 Berlin 12, Kantstraße 134 a.

19. Mai, 16 Uhr, Heimatkreis **Memel:** Kreistreffen im Schultheiß am Fehrbelliner Platz, 1 Berlin 31, Fehrbelliner Platz 5.

19. Mai, 16 Uhr, Heimatkreis **Gumbinnen:** Kreistreffen im „Schultheiß am Fehrbelliner Platz", 1 Berlin 31, Fehrbelliner Platz 5.

19. Mai, 15.30 Uhr, Heimatkreis **Treuburg:** Muttertag und Kaffeetafel im Lokal Zum Eisbeinwirt, 1 Berlin 61, Tempelhofer Ufer 6.

19. Mai, 10 Uhr, Heimatkreis **Sensburg:** Maiwanderung nach Spandau-Johannisstift, Endstation A Bus 54.

21. Mai, 18 Uhr, **Frauenarbeitskreis:** im Haus der ostdeutschen Heimat, Raum 118, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90/102.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr. 14, Telefon 5 20 77 67. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05.

Die Brücke

Besorgen Sie sich rechtzeitig Karten zu dem Fest der Ostpreußen und Westpreußen in Hamburg, das am Freitag, 10. Mai, um 20 Uhr in der Festhalle von Planten un Blomen stattfindet. Das Programm bietet reiche Abwechslung und bringt jedem etwas. Tanz beschließt den Abend. Karten zum Preise von 3 DM sind noch bei allen Gruppen und in der Geschäftsstelle, Parkallee 86, zu haben.

Ev. Gottesdienst

Sonntag, 26. Mai, 16 Uhr, findet in der Erlöserkirche, Nähe Bahnhof Berliner Tor, ein ostpreußischer Gottesdienst statt. Es predigt Pfarrer Kollhoff. Unsere Landsleute werden gebeten, an diesem Gottesdienst teilzunehmen.

Ausflug nach Rantzau

Sonntag, 9. Juni, 13 Uhr, Abfahrt Besenbinderhof, zum Gestüt Rantzau. Besichtigung der Trakehner Mutterstuten mit Fohlen. Auf der Rückfahrt Kaffeepause. Fahrpreis 9 DM. Meldungen bis 5. Juni an die Geschäftsstelle.

Fritz Kudnig zum 80. Geburtstag

Freitag, 14. Juni, 20 Uhr, im großen Saal des Gemeindehauses der Hauptkirche St Michaelis, Hamburg 11, Kragenkamp 40, veranstaltet die Landesgruppe zu Ehren unseres ostpreußischen Dichters Fritz Kudnig einen festlichen Abend mit dem bekannten Rosenau-Trio, Baden-Baden. Zu dieser Veranstaltung werden alle Landsleute und unsere Hamburger Freunde herzlich eingeladen.

In eigener Sache

Wegen der kommenden Feiertage muß der Redaktionsschluß für die nächsten Ausgaben unserer Zeitung vorverlegt werden. Und zwar: Redaktionsschluß für Folge 21 am Mittwoch, dem 15. Mai (Erscheinungstermin 25. Mai), für Folge 22 am Mittwoch, dem 22. Mai (Erscheinungstermin 1. Juni, für Folge 23 am Donnerstag, dem 30. Mai (Erscheinungstermin 8. Juni).

Wir bitten unsere Leserinnen und Leser um Verständnis — Die Redaktion

Bezirksgruppen

Fuhlsbüttel — Montag, 20. Mai, 19.30 Uhr, im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte), Vortrag der Arbeitsgemeinschaft demokratischer Kreise über „Neue deutsche Ostpolitik". Um rege Beteiligung wird gebeten.

Heimatkreisgruppen

Memel, Heydekrug, Pogegen — Sonntag, 19. Mai, Haupttreffen der Landsleute aus den Memelkreisen in der Festhalle von Planten un Blomen, das mit einer Feierstunde anläßlich des 20jährigen Bestehens der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise um 12 Uhr seinen Höhepunkt erreicht. Musikalischer Höhepunkt wird die Uraufführung der Kantate „Von Sonne, Dünen, Haff und Meer" (eine Erinnerung an die Kurische Nehrung — Texte von Dr. Otto Losch, komp. von Walter Schories-Tilsit) durch den Ostpreußenchor Hamburg mit seinen Solisten unter Leitung des Komponisten sein. Es spricht „Der Vater der Memelländer", Lm. Erich Meyer, Ehrenvorsitzender der AdM. Traditionsgemäß geht der Feierstunde um 10 Uhr ein Festgottesdienst voraus: Gnadenkirche, Holstenglacis 7, Festprediger Dankardt. Nebenveranstaltungen: Treffen der Jugend (Diskussionen unter Leitung von Wolfgang Stephani, Laienspiel, Quiz, Lieder unter Hans-Peter Wolff, Lübeck.) Kinderbetreuung schon um 12 Uhr, während der Feierstunde, und wieder ab 15 Uhr. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Gäste herzlich willkommen. Unkostenbeitrag 2,50 DM.

Sensburg — Der „Brücke" wegen fällt unser Maitreffen aus. Nächste Zusammenkunft am Donnerstag, 6. Juni, 16 Uhr, im Feldeck.

Frauengruppen

Farmsen und Walddörfer — Mittwoch, 15. Mai, 15.30 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Vereinshaus des Farmsener Turnvereins, Berner Heerweg Nr. 187 b, nahe U-Bahn Farmsen. Auch Damen aus Westpreußen sind herzlich eingeladen.

Fuhlsbüttel — Montag, 20. Mai, Teilnahme an der Veranstaltung der Bezirksgruppe. Näheres siehe oben.

Hamm-Horn — Ausflug Montag, 20. Mai, Treffen 14 Uhr, Bahnhof Ohlsdorf, Ausgang zum Friedhof. Wer nicht mitwandern kann, fahre bis Wellingsbüttel und ist um 16 Uhr in der Konditorei, direkt am Bahnhof.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Bad Godesberg — Treffen der Gruppe am Sonntag, 19. Mai, 15 Uhr, in den Schwimmbadgaststätten am Rhein (Gastronom Düren). Um vollzähliges Erscheinen der Landsleute wird gebeten. Gäste angenehm.

Duisburg — Sonnabend, 11. Mai, Monatsversammlung der Gruppe Nord wie gewohnt im Lokal Stockmanns, Meiderich, Unter den Ulmen 68. Die Jugendgruppe wird die Mitglieder mit Liedern und Vorträgen zur Maienzeit unterhalten. — In der April-Monatsversammlung wurden Fragen und Probleme der gegenwärtigen politischen Lage in Deutschland behandelt. Nach dem offiziellen Teil sorgten Erzählungen aus der Heimat und Musik für Unterhaltung.

Düren — Sonnabend, 18. Mai, 19.30 Uhr, im Lokal Zur Altstadt, Steinweg 8, Heimatabend mit „Tanz in den Mai".

Gelsenkirchen — Nächste Monatsversammlung Sonnabend, 11. Mai, 19.30 Uhr, im Jugendheim, Dickampstraße 13. — Nächste Frauenstunde Montag, 13. Mai, 15 Uhr, ebenfalls Dickampstraße. — Bei der Kulturveranstaltung der Gruppe war das Ostpreußische Musikstudio Salzgitter, Leitung Gerhard Staff, zu Gast, das einen äußerst interessanten, von Musik umrahmten Lichtbildervortrag über das Musikleben in Ostpreußen zeigte. — Meldungen zur Mitarbeit in der Kinder- bzw. Jugendgruppe nimmt Hannelore Ivenhof, Auf dem Graskamp 56, entgegen.

Köln — Es wird nochmals auf den Ausflug am Sonntag, 26. Mai, hingewiesen, der nach Gemünd in der Eifel und zu den nahegelegenen Talsperren führt. Abfahrt 9.30 Uhr vom Parkplatz Jabachstraße, hinter dem Haus der Begegnung. Rückkehr gegen 20 Uhr. Fahrpreis 3,50 DM. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Anmeldungen bitte an Lm. Erich Klein, K.-Longerich, Kirburger Weg 119, Telefon Nr. 79 77 31, richten.

Münster — Die Frauengruppe trifft sich am Dienstag, 14. Mai, 15 Uhr, im Lokal Westhues, Weseler Straße 5. — Tagesfahrt in den Harz am Dienstag, 21. Mai. Anmeldungen bei Frau Wegner, Gleiwitzer Straße 67.

Münster — Sonnabend, 11. Mai, 15 Uhr, im Ägidiihof, Heimatnachmittag. Der Bundeskulturwart der Landsmannschaft Westpreußen, Maydorn, spricht zum 425. Todestag von Nikolaus Coppernicus. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Unna — Auf der Aprilversammlung referierte Vors. König über den Vorschlag des BdV-Kreisverbandes, in der neuen Großgemeinde Unna mit rund 50 000 Einwohnern die landsmannschaftlichen Gruppen aufzulösen, um nur eine einzige BdV-Ortsgruppe zu bilden. Dieser Vorschlag wurde von den zahlreich erschienenen Mitgliedern einstimmig abgelehnt. Die Kreisgruppe der Ost-, Westpreußen und Pommern sei organisch gewachsen, verfüge über einen treuen, festgefügten und beachtlichen Mitgliederstamm und sei auch kulturell äußerst rege. Es bestehe also keine Veranlassung zu einer Auflösung. Weiterhin berichtete Vors. König über die Tagung in Rheydt anläßlich des 20jährigen Bestehens des BdV-Landesverbandes und über die Landesdelegiertentagung der LMO in Borghorst. Kulturwart Schlobies würdigte Werk und Persönlichkeit des preußischen Herzogs Albrecht.

Viersen — Mittwoch, 15. Mai, Zusammenkunft der Frauengruppe. Besichtigung einiger Abteilungen des Großbetriebes Kaisers Kaffeegeschäft. Führung: Kreisvors. Pillath. Höhepunkt: Besichtigung der Zentralmetzgerei von KKG in Lichtenberg (modernste Metzgerei Europas). Die interessierten Frauen treffen sich um 9.20 Uhr vor dem Eingang zum Zweigwerk Hoser gegenüber der Gaststätte Markett.

Witten — Sonnabend, 11. Mai, 20 Uhr, im Josefssaal Frühlingsfest. Eintritt 1,50 DM. Gäste herzlich willkommen.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V.
Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24. Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Gifhorn.
Gruppe Süd: Vereinigung ostpreußischer Gruppen schweig. Vors.: Georg Kehr, 32 Hildesheim, Ernstin den Reg.-Bez. Hannover, Hildesheim, Braun-Heilmann-Grund 4, Telefon 4 18 94.
Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 - 12 62 04.

Braunschweig — Dienstag, 14. Mai, 20 Uhr, nächste Zusammenkunft im kleinen Saal des Schützenhauses. Dr. Blaschke wird einen Vortrag halten über das Thema „Das deutsche Recht auf seine Ostgebiete und die Grenzen Polens im Wandel der Zeit". Rege Beteiligung an diesem Vortrag wird erbeten. Auch Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Oldenburg — Allen Landsleuten wird der Besuch des Ostpreußentages am Sonnabend, 11. Mai, in Delmenhorst, empfohlen. — Beim Jahresfest der Kreisgruppe konnte Vors. Heini Newiger eine große Zahl Freunde und Gönner der Landsmannschaft sowie viele Jugendliche begrüßen. Heimatliche gesangliche und humoristische Darbietungen, eine Tombola und eine Stimmungskapelle sorgten für gute Unterhaltung.

Osnabrück — Zum Himmelfahrtsausflug werden Anmeldungen bei gleichzeitiger Anzahlung von 5 DM bei Fa. Heinrich Bortz, Inh. G. Paschke, Herrenteichstraße 4, bis zum 16. Mai entgegengenommen. Abfahrt am Donnerstag, 23. Mai, um 9 Uhr vom Ledenhof. — Auf der Mitgliederversammlung der Kreisgruppe stellte Vors. Louis-Ferdinand Schwarz die Angehörigen des neuen Vorstandes vor und berichtete über die Vorstandssitzung. Walter Borowski hielt ein aufschlußreiches Referat über das Thema „Unser Heimatrecht — bald eine Illusion?", dem sich eine lebhafte Diskussion anschloß. Umrahmt wurde der Abend durch den Heimatchor unter der Leitung von Dr. Max Kunellis. Die Zuhörer dankten für die Darbietungen mit langanhaltendem Beifall.

Rotenburg — Alle Landsleute werden zur Teilnahme an der Großveranstaltung der Ostpreußen in Niedersachsen am Sonnabend, 11. Mai, in Delmenhorst aufgerufen. — Mittwoch, 15. Mai, 14.30 Uhr, im Waldschlößchen Muttertagsfeier der Frauengruppe.

Uelzen — Sonntag, 12. Mai, 10.30 Uhr, Autobusfahrt zur Demarkationslinie Zicherie, nach Königslutter und ins Reitlingtal. Fahrpreis 5 DM. Abfahrt 10.30 Uhr vom Herzogenplatz, Ecke Mühlenstraße.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr 06 41/7 37 03.

Frankfurt (Main) — Montag, 13. Mai, Damenkaffee ab 15 Uhr im Haus der Heimat, Goethestraße 29. Zu hören ist ein Tonband über Ostpreußische Festbräuche zu Ostern und Pfingsten. — Sonntag, 19. Mai, Frühjahrsausflug mit Omnibussen durch den Odenwald in das Taubertal. Mittagessen in Tauberbischofsheim. Danach Weiterfahrt nach Bad Mergentheim. Die Stadtbesichtigung übernehmen Landsleute aus Bad Mergentheim. Anschließend Treffen mit den dortigen Landsleuten im Kurheim Erlenhof. Abfahrt in Frankfurt (Main) 8 Uhr, Opernplatz. Rückfahrt in Mergentheim 19 Uhr.

Gelnhausen — Sonntag, 26. Mai, Busfahrt nach Bad Ems an der Lahn. Abfahrt in Gelnhausen, am Platz, um 7.30 Uhr. Fahrtkosten 8 DM für Mitglieder, 9 DM für Nichtmitglieder. Anmeldungen bitte an Lm. Hans Heiduschat, Heinrich-Mahla-Straße 39, richten.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr 42, Telefon 3 17 54.

Emmendingen — Sonnabend, 11. Mai, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Rebstocksaal, Theodor-Ludwig-Straße.

Stuttgart — Die Frauengruppe trifft sich am Mittwoch, 15. Mai, 15 Uhr, in der Diätgaststätte Rotes Kreuz, Badstraße 39. Vortrag: Frau Göbel über gesunde Ernährung.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Augsburg — Mittwoch, 15. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier im Ratskeller, Elias-Holl-Stuben. Gäste herzlich willkommen. — Für die Nacht vom 22. zum 23. Juni werden anläßlich des Landestreffens in Augsburg dringend Privatquartiere benötigt. Meldungen bitte an Frau Anni Walther, Herrenbachstraße 27.

Kulmbach — Sonnabend, 11. Mai, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Altdeutschen Bierstube, Langgasse. Nach dem offiziellen Teil werden drei Filme vorgeführt.

Memmingen — Dienstag, 14. Mai, 15 Uhr, im Café Wassermann, Lindauer Straße. Zusammenkunft der Frauengruppe. Alle Frauen sind herzlich eingeladen. — Sonnabend, 18. Mai, 20 Uhr, im Goldenen Fäßle, Monatsversammlung mit verschiedenen Lichtbildreihen (Dias).

Nürnberg — Nächste Veranstaltung Sonnabend, 11. Mai, 15 Uhr, im Bäckerhof. Sie steht im Zeichen des Muttertages und wird vom Volkstanzkreis und der Kindergruppe gestaltet.

Traunstein — An dem kulturellen Heimatabend nahmen auch Mitglieder der Sudetendeutschen und Schlesischen Landsmannschaften teil. Die ostpreußische Dichterin Christel Ehlert, die 1945 mit ihrer Familie nach Schleswig-Holstein verschlagen wurde, las aus ihrem Werk „Wolle von den Zäunen". Viel zu schnell ging der Abend, an dem sich viele Landsleute durch die lebendigen und erfrischenden, mit Humor gewürzten Erzählungen in die Vergangenheit zurückversetzt fühlten. Bei Musik und Gesang blieb man noch lange beieinander.

Nachrichten über Wehrmachtsangehörige ...

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Todesmeldungen vor. Gesucht werden die Angehörigen.

1. Allenstein: K r e u z b e r g e r, Peter, geb. etwa 1917, hatte ein Kolonialwarengeschäft, verheiratet, 3 Kinder.

2. Elbing: K r a u s e, Paul, geb. etwa 1900, Beruf: Schlosser, soll Rosenstraße gewohnt haben.

3. Königsberg: K r a u s e, Vorname vermutlich Gerhard, geb. etwa 1909, Hauptmann in Einheit Pionier-Rgt. 91, in Zivil: Sportreferent, verheiratet.

4. Lauth bei Königsberg: K r i s p i e n, Vorname unbekannt, geb. etwa 1910, Beruf: Gastwirt.

5. Pr.-Eylau: K r a u s e, Erdmund, geb. etwa 1910, in Zivil: Reisender für Öle bei Shell, verheiratet.

6. Schmolainen, Kreis Heilsberg: K r e t s c h m a n n, Paul, egb. etwa 1893, Beruf: Bauer.

7. Workheim, Kreis Heilsberg: K r a u s e, Franz, geb. etwa 1907, Obergefreiter, in Zivil: Bauer, verheiratet, 3 Kinder.

8. Ostpreußen: K n a b e, Heinz, geb. etwa 1922, Obergefreiter.

9. Ostpreußen: K o h n e n, Willy, geb. etwa 1904, Beruf: Bau-Ing., vermutlicher Wohnort der Ehefrau in Aach, bei Osnabrück.

10. Zinten, Kreis Heiligenbeil: B l a n k, Wilhelm, geb. etwa 1900/05, verstorben im Juni 1947 im Lager Leningrad. Bericht Nr. 13 986 VA/o.R.

11. Groß-Gottswalde, Krei Mohrungen: K o r n b l u m, Vorname unbekannt, geb. etwa 1929/31, in Zivil: Landarbeiter, verstorben März 1945 im Lager Sybernagrywa. Bericht Nr. 14 009 VA/o.R.

12. Ostpreußen: K o r s a k, Hans, geb. etwa 1918, Obergefreiter, Beruf: Autoschlosser, verstorben 25. 9. 1948 im Lager Dnjeprodsherschnisk. Bericht Nr. 14 017 VA/o.R.

13. Angerapp und Umgebung: K o s e l o w s k i oder ähnlich, Vorname unbekannt, geb. etwa 1910/12, verstorben 20. 10. 1945 auf dem Transport von Liepaja nach Schaulen. Bericht Nr. 14 016 VA/o.R.

14. Allenstein: K o s s, Vorname unbekannt, geb. etwa 1913/23, Leutnant, Vater hatte eine Drogerie, verstorben im März 1943 im Lager Jelabuga. Bericht Nr. 14 017 VA/o. R.

15. Rosenberg: K o s s a k, Paul, etwa 1914/20, Beruf: Landwirt, verstorben im Juli 1944 im Lager Linda. Bericht Nr. 14 019 VA/o.R.

16. Vermutlich Braunsberg: D u b i e l, Vorname unbekannt, geb. etwa 1910/15, Wachtmeister bei einer Flak-Einheit.

17. Umgebung von Goldap: W i e m a n n, Vorname unbekannt, geb. etwa 1893, Hauptmann, Ehefrau wohnte angeblich in Magdeburg, verstorben Oktober 1947 im Lager Saporoshje. Bericht Nr. 14 067 VA/o.R.

18. Königsberg: W i l d e r m a n n, Vorname vermutlich Willi, geb. etwa 1910/12, Leutnant bei einer Art.-Einheit, Berufssoldat, verstorben Oktober 1945 im Lagerlazarett Frankenberg. Bericht Nr. 14 068 VA/o. R.

19. Königsberg: W i t b r o c k, Vorname unbekannt, geb. etwa 1911, Uffz., Beruf: Rechtsanwalt, verstorben 16. 11. 1945 im Lager Nowo Stekljanoje. Bericht Nr. 14 072 VA/o.R.

20. Gumbinnen: K a s p e r, Franz, geb. etwa 1918, Beruf: Töpfer und Ofensetzer, verstorben Sommer 1948 im Lager Nisknij Tagil. Bericht Nr. 14 086 VA/o.R.

21. Schulstein, Kreis Samland: K a t s c h i n s k i, geb. etwa 1920, in Zivil: Landwirt, verstorben Pfingsten 1947 im Lager Labastari. Bericht Nr. 14 091 VA/o.R.

22. Königsberg: R e t t m a n n, Willi, geb. etwa 1906, SS-Oberscharführer, 6 Kinder, soll General-Litzmann-Straße gewohnt haben, verstorben Juni 1946 im Lager Schaulen. Bericht Nr. 14 108 VA/o.R.

23. Königsberg: W i d b r o c k, Vorname unbekannt, geb. etwa 1908, Uffz., Beruf: Rechtsanwalt, 3 Kinder, verstorben 8. 11. 1945 im Lager Stekljanoje. Bericht Nr. 14 111 VA/o.R.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Su/Mü/1/68.

Sein Werk galt Königsberg

Gartenbaudirektor Ernst Schneider zum Gedächtnis

Es wäre nicht im Sinne des am 11. April in hohem Alter verstorbenen Gartenbaudirektors Ernst Schneider, wenn man das, was seine Vorgänger geleistet haben, verschweigen würde. Am Anfang stand vor über hundert Jahren die Initiative des Arztes Dr. Kessel und eines Verschönerungsvereins, der sich um die Gesundheit der Bürger Sorgen machte. Die Grünanlagen, die er schuf und unterhielt, waren bescheiden, wurden aber doch im Laufe der Zeit so wichtig, daß die Stadtverwaltung ihre Ausgestaltung als eine kommunale Aufgabe erkannte und 1901 ein eigenes Park- und Gartenamt schuf, das unter Paul Käber in den Jahren vor dem Ersten Weltkriege Großes geleistet hat. Es hat die Grünanlagen des Tiergartens, von Luisenwahl, die Promenade um den Südteil des Schloßteiches und am Oberteich geschaffen, die Stadtgärtnerei eingerichtet und verschiedene Sportplätze betreut. Die große Zeit der Königsberger Grünanlagen brach jedoch erst an, als Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer bald nach seinem Amtsantritt den in Würzburg geborenen, damals in Posen tätigen fünfundvierzigjährigen Ernst Schneider nach Königsberg berief.

Die Inflation nach dem unglücklichen Ausgang des Ersten Weltkrieges, die so viele Werte verzehrt hat, gab der Stadt eine Chance zur Erweiterung ihrer Grünanlagen, und es ist das Verdienst Lohmeyers, daß er sie erkannt und genutzt hat. Kurz vor 1914 hatte die Stadt den alten Festungsgürtel, der ihr Wachstum hemmte, vom Militärfiskus für eine große Summe erworben. Sie sollte in Jahresraten bezahlt und konnte nur aufgebracht werden, wenn man den größten Teil der gekauften Fläche durch die Bebauung mit Miethäusern wirtschaftlich nutzte. Als die Inflation die Schulden der Stadt derart minderte, daß der Oberbürgermeister sie schließlich aus seinem Portemonnaie bezahlen konnte, fiel der Zwang zur Bebauung des Festungsgürtels fort. Alles, was nicht bis dahin schon abgebrochen war, wie z. B. das schöne Steindammer Tor, konnte jetzt als Grüngürtel um fast die ganze Stadt erhalten und ausgestaltet werden. Das war die große Aufgabe für den neuen Mann.

Wie Schneider die vorhandenen Anlagen von Technik und Geschichte mit künstlerischem Sinn und Verständnis für die Natur zu Landschaftsbildern von eigenartiger Schönheit vereinte, das wissen noch alle alten Königsberger. Sie kennen die alten Bastionen und Rondells, die Wasserflächen des Festungsgrabens und des Oberteichs, die Rasenflächen, Baumgruppen und Blumenbeete, die Spazierwege, Spielplätze und auch die Skatecken.

Der Grüngürtel ging um die ganze Nordhälfte der Stadt herum vom Kupferteich, an dem eine Badeanstalt angelegt wurde, vor dem Königstor und dem Roßgärter Tor entlang zum Oberteich und weiter zum Nordbahnhof. Von besonderer Schönheit waren das Stück zwischen den mächtigen Festungstürmen Dohna und Wrangel mit dem freien Blick auf den Oberteich und die Westseite dieses Teiches mit dem Rosengarten in einem kleinen ehemaligen Infanteriewerk. An diese Anlagen wurde der Schloßteich durch die Weiterführung der Promenade an der Ostseite und die Überwindung des Höhenunterschiedes zwischen ihm und dem Oberteich mit Treppen und Kaskaden angeschlossen. Im Westen wurde die Bastion Sternwarte Mittelpunkt einer Grünanlage, die vom alten Volksgarten bis zum Bahnhof Holländer Baum reichte. Im Süden baute Schneider das ungepflegte, mit Schutt belegte und mit Gestrüpp bewachsene Festungsgelände zwischen dem neuen Hauptbahnhof und dem Friedländer Tor zu einem Volkspark aus, in den sich die neue Jugendherberge, die Badeanstalt und der Sportplatz an der Aweider Allee gut einfügten.

Von diesem Grüngürtel führten Grünstreifen weiter hinaus, am Oberteich zum Max-Aschmann-Park, der auf 280 Morgen erweitert wurde, auf dem Gelände der verlegten Labiauer Bahn (Saarlandring und Mettlacher Ring) zum Hammerteich, vom Holländer Baum am Veilchenberg vorbei nach Luisenwahl, vom Ratshöfer Park durch die Anlagen am Hammerteich und die Fürstenschlucht zum Landgraben.

Auch innerhalb der Stadt hatte Schneider zwar kleine, aber reizvolle Aufgaben zu lösen. Zwei alte Friedhöfe, den der deutsch-reformierten Gemeinde an der Königstraße und den um die Altroßgärter Kirche, gestaltete er zu kleinen Oasen in der Häuserwüste um. Das größte Interesse der Bürgerschaft erregte die Umwandlung des Paradeplatzes aus einer im englischen Stil gehaltenen Anlage in einen dem Renaissancestil des Universitätsgebäudes besser angepaßten Garten mit freien Flächen und geraden Linien, der sowohl die Universität wie das Denkmal Friedrich Wilhelms III. besser zur Geltung brachte.

An Springbrunnen war Königsberg arm. Um so schöner war der Brunnen am Hansaring vor dem Neubau des Staatsarchivs innerhalb eines Blumengartens. Schneider sorgte auch für die Vermehrung der Schrebergärten. Von 1919 bis 1933 wurden 32 Kleingartenanlagen mit je 200 bis 300 Einzelgärten geschaffen. Ohne die Schrebergärten hatte das Gartenamt 1931 4 661 000 qm öffentliche Grünanlagen zu betreuen, dazu 612 000 qm Teiche, 10 Sportplätze, 11 Badeanstalten, mehrere Kinderspielplätze, Lagerwiesen und Rodelbahnen. Weitere fast 300 000 qm Grünanlagen wurden bis 1939 ausgeführt. Es war nicht zuviel behauptet, wenn man Königsberg eine Stadt im Grünen nannte und unter die schönen Städte Deutschlands zu rechnen begann.

Schneiders Ruf und Ansehen waren so groß, daß er auch den Oberpräsidenten und den Landeshauptmann beriet, z. B. bei der Anlage von Sportplätzen und Gefallenenfriedhöfen. Auch hier hat er Mustergültiges geleistet.

Für ihn, den Künstler und Naturfreund, und für den ganz zum Königsberger gewordenen Mitbürger, war es besonders schmerzlich, daß er die Vernichtung alles dessen erleben mußte, was er in einem Vierteljahrhundert geschaffen hatte. Er war 70 Jahre alt, als er Königsberg auf immer verlassen mußte. In den Jahren nach dem Kriege hat Schneider noch manches geschaffen, z. B. einen Park in Oeynhausen angelegt. Sein Lebenswerk hat aber Königsberg gegolten. Es ist unwiederherstellbar und unwiederholbar, wird jedoch im Gedächtnis aller weiterleben, die Königsberg gekannt haben.

Dr. Gause

Kulturnotizen

Die erste Ehrengabe der Allensteiner Kulturschaffenden wurde dem Päpstlichen Geheimkämmerer, Monsignore Paul Kewitsch, heute Paderborn, zugesprochen. Die Mitteilung von dieser Auszeichnung erreichte den verdienten Ermländer Geistlichen gerade rechtzeitig zu seinem 59. Geburtstag am 10. Mai. In Folge 20 des Ostpreußenblattes werden wir ausführlich über die Ehrengabe und die Gründe der Auszeichnung berichten.

Eine Karikatur von Lovis Corinth — eine Seltenheit im Werk des ostpreußischen Malers — ist in dem Angebot der Auktion moderner Kunst am 17. und 18. Mai bei der Galerie Wolfgang Ketterer in München enthalten. Die Karikatur stellt den Münchener Physiker und Meteorologen Prof. Robert Emden dar.

Die Ausstellung Ost- und Mitteldeutsche Landschafts- und Städtebilder, die noch bis zum 19. Mai im Alten Rathaus in Bremen zu sehen ist, erfreut sich eines anhaltend starken Besuchs. Weitere Städte haben bereits ihr Interesse an einer ähnlichen Sammlung bekundet. In der Ausstellung, die von der Künstlergilde Eßlingen zusammengestellt wurde, sind die Ostpreußen Archibald Bajorat (Memel), Eduard Bischoff (Königsberg), Arthur Degner (Gumbinnen), Alfred Partikel (Goldap), Lieselotte Plangger-Popp (Karlsfelde), Otto Schliwinski (Mulden), Hans Simoleit (Norkitten, Kreis Insterburg) mit repräsentativen Werken vertreten.

Zum 20jährigen Bestehen der Künstlergilde wurde eine Jubiläumsausstellung zusammengetragen, die bis zum 19. Mai in der Neuen Residenz Bamberg zu sehen ist. Auf dieser Ausstellung sind Werke folgender Ost- und Westpreußen (oder Kinder ostpreußischer Eltern) vertreten: Edeltraut Abel-Waldheuer (Königsberg), Heinz Battke (geborener Berliner, Familie stammt vom Rittergut Schiffus bei Gerdauen), Anita Berends (Tochter des Memeler Malers und Graphikers Heinrich Berends), Eduard Bischoff (Königsberg), Rolf Cavael (Königsberg), Arthur Degner (Gumbinnen), Karl-Heinz Engelin (Memel), Ursula Enseleit (Wenzken, Kreis Angerburg), Dora Grabosch (Elbing), Waldemar Grzimek (Rastenburg), Alfred Hetz (Klauten, Kreis Samland), Erich Kaatz (Hoppendorf, Westpreußen), Hans Orlowski (Insterburg), Ute Schmolling (Insterburg), Eva Schwimmer (Kalkstein), Horst Skodlerrak (Jugnaten/Memel), Lieselotte Strauß (Königsberg), Karl Heinz Volz (Freystadt, Westpreußen).

Der Pommersche Kulturpreis 1968 wurde dem Schriftsteller und Rundfunkautor Gerd Lüpke, Varel, in Anerkennung seiner Verdienste um das pommersche, insbesondere plattdeutsche Schrifttum und seines langjährigen Einsatzes für das Land Pommern bei Rundfunk und Fernsehen verliehen.

Eine Ausstellung mit Werken der ostpreußischen Bildhauerin Ute Steffens ist in Wiesbaden viel beachtet worden. In Folge 18, Seite 20, veröffentlichten wir ein Foto von der Eröffnung. Wir wurden darauf aufmerksam gemacht, daß die Bildunterschrift eine Verwechslung aufweist. Das Bild zeigt von links nach rechts den Landtagspräsidenten von Hessen, Buch, Ute Steffens, den Vertreter des portugiesischen Botschafters in Bonn und den Bundeskulturreferenten der Landsmannschaft Ostpreußen, Konrad Opitz.

Einen Klabund-Abend gestaltete der ostpreußische Schriftsteller Rudolf Lenk im Haus des Deutschen Ostens in Düsseldorf. Er verstand es, Leben und Werk des Dichters Alfred Henschke, der sich Klabund (aus Klabautermann und Vagabund) nannte und aus Crossen an der Oder stammte, den aufmerksamen Zuhörern nahezubringen.

20 Jahre Künstlergilde

Die Künstlergilde Eßlingen blickt jetzt auf eine 20jährige fruchtbare Arbeit zurück. Im Rahmen des Festaktes am 17. Mai wird Staatssekretär Dr. Gerd Ludwig Lemmer nach seiner Festansprache und der Laudatio durch den Vorsitzenden des Preisgerichtes, Dr. Karlheinz Gehrmann, die Georg-Dehio-Preise an Prof. Dr.-Ing. Hans Bernhard Reichow, Professor Alfons Perlick, die Ehrengabe an Wilhelm Kronfuss und den Förderungspreis an Dr. Johanna von Herzogenberg überreichen. Am Abend spricht einer der Preisträger, Prof. Reichow, in der neuen Stadthalle in Eßlingen über das Thema „Das Alte im Städtebau von morgen". Das ausführliche Programm der Eßlinger Begegnung, die vom 16. Mai, beginnend mit dem Festakt und Festkonzert anläßlich der Überreichung des Johann - Wenzel - Stamitz - Preises im Neuen Schloß in Stuttgart bis zum 20. Mai dauert, ist in diesen Tagen von der Geschäftsstelle der Künstlergilde ausgeliefert worden.

Der Andreas-Gryphius-Preis (Ostdeutscher Literaturpreis der Künstlergilde), dotiert von sämtlichen Bundesländern und dem Bundesvertriebenenministerium wird im Haus des Deutschen Ostens in Düsseldorf am 8. Juni feierlich überreicht. Das Preisgericht hat unter Vorsitz von Professor Dr. Fritz Martini in Stuttgart folgende Entscheidungen einstimmig getroffen: Den Andreas-Gryphius-Preis in Höhe von 5000 DM erhält der in Astano/Lugano lebende Dichter, Essayist und Kulturphilosoph Rudolf Pannwitz, geb. 1881 in Crossen/Oder. Die Ehrengabe in Höhe von 2000 DM wurde der in München lebenden, aus dem Baltikum stammenden Lyrikerin, Erzählerin und Essayistin Oda Schaefer, geb. 1900 in Berlin, zugesprochen.

Spitzenpferd der Verdener Auktion mit Trakehner Blut

Bei der 37. Verdener Reitpferde-Auktion des Verbandes hannoverscher Warmblutzüchter wurden 80 Pferde zu einem Durchschnittspreis von 8 427 DM verkauft. Der Höchstpreis stellte sich auf 20 000 DM, den ein Reitpferde-Interessent aus Godesberg für den 4jährigen Ajaccio, gezüchtet im Kreise Diepholz, anlegte. Der Vater dieses Pferdes ist der Celler Landbeschäler Absurd, der wiederum den Trakehner Abglanz zum Vater hat. Der gleiche Käufer erstand für 7 300 DM einen Enkel des Trakehners Semper Idem über dessen Sohn Senator, gezüchtet im Kreise Land Hadeln und aufgezogen im Kreise Lüchow-Dannenberg.

22 der Verdener Auktionspferde führen Trakehner Blut; davon haben drei Trakehner Väter, 12 Trakehner Großväter und sieben Trakehner Urgroßväter. Sechs dieser Verdener Auktionspferde weisen mütterlicherseits Trakehner Blut auf, davon zwei in der dritten Generation und vier in der zweiten Generation. In vier Fällen ist der Vater des anderen Elternteils ein Vollblüter.

Es gab bei der 37. Verdener Auktion, die übrigens 1949 nach dem Beispiel der Berliner Ostpreußen-Auktion der Ostpreußischen Stutbuchgesellschaft für Warmblut Trakehner Abstammung geschaffen wurde, insgesamt 22 Zehntausender. Davon entfallen sechs auf Pferde mit Trakehner Blut. Außer dem Spitzenpferd wurde für 18 000 DM nach Westfalen der Abglanz-Enkel über den Vater Abhang II, Armazan, gezüchtet im Kreise Lüneburg, aufgezüchtet im Kreise Osnabrück, verkauft. 16 000 DM brachte der 4jährige Florist IV aus dem Kreise Land Hadeln.

Die Trakehner Väter dieser 22 Pferde gehen auf die Linien Semper Idem, Lateran, Abglanz, Tropenwald, Cyklon, Hannemann und Trautmann (v. Stern xx) zurück. 10 mal ist Abglanz und 5 mal Semper Idem vertreten.

Mirko Altgayer

47. Seminar im Ostheim

Wiedervereinigtes Deutschland im vereinten Europa.

Im Ostheim der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont findet vom 3. bis 7. Juli das 47. staatspolitische Seminar statt. Das Leitthema lautet: „Wiedervereinigtes Deutschland in einem vereinigten Europa".

Anmeldungen zu diesem Seminar sind noch möglich. Als Referenten gewonnen wurden unter anderen Professor Dr. Ludwig Freund (Hannover), Professor Dr. Wolfrum (Göttingen), Dr. Gause (Essen), Dr. Stoll (Bonn).

Der Teilnehmerbeitrag für dieses fünftägige Seminar beträgt 42,— DM.

Möglichst baldige Anmeldungen werden erbeten an

**Landsmannschaft Ostpreußen
Heimatpolitisches Referat
2 Hamburg 13, Parkallee 86**

Neben dem Licht ist Schatten

Drei Schicksale aus einer Gemeinde

„Wo viel Licht ist, da ist auch starker Schatten" sagt in Anlehnung an das Goethewort unser Leser Dr. Emil Mertens in Berlin, aber auch dunkle Punkte müsse man gelegentlich der Vergangenheit entreißen. Als Beispiel berichtet er von drei Konfirmanden seines Vaters, der um die Jahrhundertwende in Heinrichswalde als Pfarrer amtierte. Sie wurden zeitgeschichtliche Persönlichkeit teils in positivem, teils in negativem Sinn.

Da ist zunächst Emil D., Sohn eines braven Handwerksmeisters. Er war gut gewachsen und intelligent. Als Kapitulant trat er in das Kürassierregiment Graf Wrangel ein, war ein tüchtiger Soldat und Reiter und wurde rasch befördert. Als Vizewachtmeister erhielt er die besondere Vertrauensstellung eines Regiments- und später sogar Brigadeschreibers. Etwa 1912 schied er mit dem Zivilversorgungsschein aus und ging zur Kriminalpolizei in Königsberg.

Da er ein allzu flottes und aufwendiges Leben liebte, war er dem russischen Spionagedienst zum Opfer gefallen. In seiner Vertrauensstellung hatte er sich Zugang zu Unterlagen von höchster Geheimhaltungsstufe zu verschaffen gewußt und unter anderem den Aufmarschplan der 1. Kavallerie-Division und Pläne der Festung Königsberg den Russen verkauft.

Da er nach seinem Ausscheiden keine militärischen Geheimnisse mehr verraten konnte, ließ ihn die russische Stelle fallen und gab den deutschen Stellen einen entsprechenden Wink, der zu seiner sofortigen Verhaftung führte. D. wurde zur Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, da er seinem Vaterlande unermeßlichen Schaden durch seinen Verrat zugefügt hatte, der sich bei Kriegsausbruch noch verheerend auswirkte.

Er hat nur etwa ein Drittel der Strafe verbüßt, da er bei der Revolution 1918 in Freiheit gesetzt wurde. Genaueres über sein weiteres Schicksal ist nicht bekannt. Er soll in eine größere Landwirtschaft in Pommern eingeheiratet haben.

M. war ebenfalls Sohn eines tüchtigen Handwerksmeisters und als Schreiber beim „Vorschuß-Verein", der damals einzigen Bank in Heinrichswalde tätig gewesen. Ihm gebührt der traurige Ruhm, als erster in Deutschland einen Bankraub organisiert zu haben.

Im Frühjahr 1919 lebte M. in Königsberg und gewann einige Kumpanen für die Ausführung seines Planes, an dessen Ausführung er persönlich nicht teilnahm, weil er in seinem Heimatdorf Heinrichswalde zu bekannt war.

Mit einem Auto fuhren die Verbrecher von Königsberg nach Heinrichswalde zum Vorschuß-Verein. Dem Rendanten erklärten sie, nach vertrauenswürdigen Mitteilungen sei ein Raubüberfall auf seine Kasse geplant. Man habe sie daher von Königsberg zu seinem Schutze geschickt.

Der Rendant zweifelte mit Recht an ihren Angaben und wollte zunächst ihre Ausweise sehen. Nun ließen die fünf Verbrecher die Maske fallen und griffen ihn an, um ihn zu fesseln. Dem Rendanten gelang es aber, aus dem Fenster zu springen und um Hilfe zu rufen. Aus der nahen Schmiede stürzte darauf der Meister mit seinen Gesellen herbei und überwältigte nach kurzem Handgemenge die fremden Männer. Sie wurden unter dem noch geltenden Kriegsgesetz von einem Sondergericht in Tilsit zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt. M. hatten sie als Urheber und Organisator preisgegeben. Er erhielt die härteste Strafe.

Paul Alkenings wurde 1892 in Heinrichswalde geboren. Nach dem Besuch der Volksschule war er ein Jahr kaufmännischer Lehrling. Von 1907 bis 1909 auf der Unteroffiziers-Vorschule in Bartenstein erhielt er als bester Schüler den Schulpreis. Bis 1911 gehörte er in Potsdam der Unteroffizierschule an, wurde zum Unteroffizier befördert und kam bei Kriegsausbruch 1914 zum Lehr-Infanterieregiment als Gruppenführer. Im Oktober 1914 wurde eine Radfahrabteilung gebildet, zu der er sich freiwillig meldete. Schon am 20. Oktober erhielt er für Aufklärungsfahrten das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Die Armee-Abteilung des Generals Freiherr Scheffer-Boyadel, bestehend aus dem XXV. Reserve-Korps, der 3. Garde Infanteriedivision (Generalleutnant Litzmann) und dem Kavalleriekorps v. Richthofen, hatte Ende November 1914 mehrere Tage südlich und östlich von Lodz schwer gekämpft. Sie wurde von weit überlegenen Kräften eingeschlossen.

Am Abend des 23 November erstürmte die 3. Gardedivision den tiefen Bahneinschnitt bei Galkow unter Führung des Divisionskommandeurs. Dann marschierte sie in der einsigen, dunklen Winternacht lautlos nach Norden auf Brzeziny, das mit dem Bajonett ohne einen Schuß genommen wurde. Der kommandierende russische General entkam unter Zurücklassung der Bagage.

Nun schrieb General Litzmann persönlich eine Meldung an den Kommandierenden General v. Scheffer-Boyadel, daß die Division um 4 Uhr morgens Brzeziny erreicht und gestürmt habe. Diese höchst eilige und wichtige Meldung wurde dem Unteroffizier Alkenings anvertraut, der seit drei Tagen fast ohne Schlaf und Verpflegung gewesen war. Es gelang ihm, mit dem Gefreiten Müller die Meldung um 10.20 Uhr dem Kommandierenden General in Chrusty Stara zu übergeben. Er hatte sich durch stark von Russen besetztes Gelände, oft unter Beschuß, auf schlechten Pfaden durchzuschlängeln verstanden. Damit hatte er drei Divisionen und ein Kavalleriekorps vor der Vernichtung gerettet. Dafür wurde ihm das Eiserne Kreuz I. Klasse verliehen.

Die Radfahrerpatrouille Alkenings ist eine einzig, dastehende, schlachtentscheidende Leistung. Mit 16 000 Gefangenen, 64 eroberten Geschützen und 39 erbeuteten Maschinengewehren kehrte die Armee-Abteilung aus der Durchbruchsschlacht zurück, obwohl sie nur knapp 8000 Gewehre zählte. Alkenings hat den Krieg überlebt. Er starb 1959 als Stadtoberamtmann in Krefeld.



Erstmalig im Europapokalfinale der Fußballpokalsieger steht der Hamburger SV mit Jürgen Kurbjuhn-Tilsit, der als einziger HSV-Spieler bisher an allen Pokalspielen beteiligt war. Nach dem enttäuschenden 1:1 in Hamburg gelang in Cardiff vor über 50 000 begeisterten Zuschauern in letzter Sekunde das Hamburger Siegertor. Bei Halbzeit mit 1:1 war noch nichts entschieden, nach dem 2:1 durch Uwe Seeler erfolgte der 2:2-Ausgleich durch Cardiff. Als schon jeder mit einem dritten Spiel gerechnet hatte und jeden Augenblick der Schlußpfiff erwartet wurde, fiel das alles entscheidende dritte Tor für den 3:2-Sieg durch Hönig. Am 23. Mai in Rotterdam findet das Pokalendspiel statt.

Beim ersten Halbfinale in Mailand zwischen dem mehrmaligen italienischen Meister AC Mailand und dem Europapokalverteidiger Bayern München feierten 85 000 Zuschauer einen verdienten 2:0-Sieg ihrer Mannschaft, wenn auch das erste Tor mehr als umstritten war. Der Sturm der Bayern zeigte zu wenig, während die Hintermannschaft mit Beckenbauer, Roth und dem ostpreußischen Kapitän Werner Olk-Osterode fehlerlos spielte. Beim Rückspiel in München hofft man doch noch das Endspiel zu erreichen oder erst mal ein drittes Spiel zu schaffen.

Zum fünften Male deutscher Meister im Weltergewicht der Amateurboxer wurde in Köln Dieter Kottysch (24), Gleiwitz/Heros Hamburg, der gegen seinen Rivalen Scheibner-Eutin im Finale mit einem überlegenen Punktsieg gewann. Der Oberschlesier in blendender Kondition ist einer der vier deutschen olympiareifen Boxer, erhielt als bester Techniker einen Pokal und ist in der hanseatischen Boxsportgeschichte schon jetzt der erfolgreichste Titelträger.

Im Hamburger Verbandsturnier der Tischtennisdamen beherrschte die mehrfache Hamburger und norddeutsche Meisterin Ev-Kathleen Zemke, Angerburg/Rot-Weiß, mit 9:0 Siegen ganz souverän ihre Gegnerinnen.

Beim großen Motorradpreis von Österreich in der Nähe von Salzburg stürzte beim Rennen der 125-ccm-Maschinen der Königsberger Weltmeister Hans-Georg Anscheidt (32) aus Leonberg. Anscheidt blieb zum Glück unverletzt, doch seine „Suzuki" fing Feuer und brannte total aus. Jetzt muß Anscheidt sich nur noch auf die 50-ccm-Klasse konzentrieren.

Der Fußballweltmeister von 1958 Brasilien beabsichtigt im November den 10. Jahrestag seiner ersten Weltmeisterschaft mit einem Spiel in Rio de Janeiro zwschen Brasilien und dem „Rest der Welt" zu begehen. Grundsätzlich sollen die Besten der letzten Weltmeisterschaft 1966 dazu eingeladen werden und so auch drei Deutsche und zwar Beckenbauer-München, Willi Schulz-Hamburg und der Ostdeutsche Wolfgang Weber-Köln.

Der ostdeutsche Weltmeisterschaftsspieler Siegfried Held bei Borussia Dortmund, der längere Zeit nicht in bester Form war, speilt jetzt wieder weltmeisterschaftlich, so daß er jetzt wieder zum Kreis der Nationalmannschaft gehört und auch Inter Mailand an ihm sehr interessiert ist.

Der ostdeutsche Fußballtrainer Egon Piechaczek, dem wohl in erster Linie der Bundesligaverbleib des 1. FC Kaiserslautern zu verdanken ist, wird auch weiterhin in Kaiserlautern bleiben. In der engeren Wahl stand auch der Duisburger Trainer Lorant, doch entschied man sich für den Ostdeutschen, für den sich vor allem die Spieler selbst einsetzten.

Die Fußball-Regionalligen stehen vor den letzten Spielen der Runde. Die Mannschaften mit ostdeutschen Trainern oder Spielern stehen, nicht abstiegsgefährdet, meist im Mittelfeld; die Offenbacher Kickers, jetzt ohne den Königsberger Trainer Baluses, haben sich die Teilnahme an der Aufstiegsrunde zur Bundesliga gesichert, wenn die letzten Spiele auch nicht gut waren. Itzehoes Trainer Klinger-Königsberg wechselt nach Elmshorn und Kurt Krause-Königsberg von St. Pauli Hamburg zum VfB Lübeck. Lübeck und Itzehoe nehmen die Plätze 11 und 12 im Norden ein. Im Westen steht Hamborn 07 mit Trainer Burdenski-Königsberg auf Platz 8 und Darmstadt mit Stinka-Allenstein im Süden auf Platz 14.

Der ostpreußische Sportjournalist Maximilian Grunwald, aus Braunsberg stammend, später in Königsberg beim Deutschen Nachrichtenbüro und beim VfB Königsberg, vollendete am 24. April sein 60. Lebensjahr. Heute in Hannover als Sportredakteur lebend, gehörte Grunwald zu den Sportidealisten, die im VfB Königsberg, der Traditionsgemeinschaft des ostpreußischen Sports und der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten e. V. sehr viel für den Traditionssport geleistet haben. 30 Jahre jünger ist einer der erfolgreichsten ostpreußischen Leichtathleten Manfred Kinder vom Asco Königsberg, heute Polizeikommissar in Wuppertal, 1960 und 1964 schon Olympiateilnehmer und Medaillengewinner in der 4 x 400-m-Staffel, der auch in Mexiko zur deutschen Olympiamannschaft gehören will. Er wurde am 20. April dreißig Jahre alt.

Der deutsche Rekordhalter im Weitsprung (8,00 m 1960 in Rom), Professor Dr. med. Manfred Steinbach (34), Sprottau/Mainz, sprach auf dem Deutschen Rudertag 1968 in Würzburg über das Thema „Mobilisierung der Leistungsfähigkeit".

Ein internationaler Speerwurflehrgang wurde mit einer Reihe von Lehrkräften, Trainern von Weltmeistern und Olympiasiegern und vielen Aktiven im DLV-Trainigszentrum Stuttgart durchgeführt. Unter den Aktiven waren auch die deutsche Speerwurfmeisterin Ameli Koloska-Isermeyer, VfB Königsberg/Mainz, der deutsche Speerwurfmeister Hermann Salomon, Danzig/Mainz, und der 80-m-Speerwerfer Hanno Struse aus dem Wartheland.

Bei den Waldlaufmeisterschaften der Verbände waren außer den erfolgreichen Ostdeutschen Lutz Philipp, Wogatzky und Girke in Württemberg der schon 30 Jahre alte Braunsberger Dietrich Sohn-Tuttlingen als Zweiter über 8500 m sowie in der Mannschaftswertung in Westfalen über 3100 m die jungen Königsberger Asco-Athleten Hartmut Erich und Lothar Rostek für Schalke 04 als Sieger erfolgreich. In Berlin gewann Bodo Tümmler die kurze Strecke über 2900 m und lief sofort anschließend die Strecke über 8900 m und wurde Zweiter.

Bei den Olympiaausscheidungen der Schwimmer in Köln wurde der mehrmalige Deutsche Meister im Turmspringen, Klaus Konzorr, Danzig/Leverkusen, Zweiter mit der Punktzahl 418,05. Für Mexiko ist eine Punktzahl über 420 Punkte erforderlich.

Eine Vorentscheidung für die Olympischen Spiele im Segeln fällt schon vor den Endausscheidungen bei der Kieler Woche im französischen Badeort Hyères bei Toulon. Der Olympiasechste von 1964 in Japan in der Starklasse, der Kieler bereits 51jährige Tolkemiter Bruno Splieth, nimmt an der Drachenklasse teil. Splieth lag nach einigen Regatten auf dem Zweiten Platz der Deutschen. **W. Ge.**

Frau Clemence Hausmann †

Im 107. Lebensjahr ist in Bad Pyrmont die älteste Ostpreußin, Frau Clemence Hausmann, geb. von Trippenbach, verstorben. Frau Hausmann war zugleich die älteste Einwohnerin Niedersachsens. Durch einen Unfall seit Januar ans Bett gefesselt, hatte sie am 18. März ihr 106. Lebensjahr vollendet. In Folge 13 vom 30. März haben wir Frau Hausmanns Lebensweg, der von Gut Heynehof bei Insterburg über Herford nach Bad Pyrmont führte, ausführlich gewürdigt.

Fernsehfilm über deutsche Kriegsgefangene

„Überleben hinter Stacheldraht — das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen" heißt ein Film, den das Erste Programm des Deutschen Fernsehens am Sonntag, 12. Mai, um 16 Uhr zeigt.

Suchanzeigen





05081:		05081:	
Name:	unbekannt	Name:	unbekannt
geb.:	1942	Vorname:	vielleicht Käte
		geb.:	1938

Die Geschwister lebten mit ihren Eltern vermutlich in einem Dorf, in der Nähe von Bartenstein, Ostpreußen. Der Vater hatte ein Beinprothese. Zuschriften unter Nr. 82 240 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Immobilien

Altershalber habe ich eine krisenfeste Existenz an jüngeres Fachehepaar, fleißig und strebsam, auf wundervollem Besitz abzugeben, der zwar bearbeitet werden muß, dafür aber seine Familie ernährt und gesund erhält.

Obstbaubetrieb in Koblenz / Rh.

1,3 ha in Hanglage im Herbst 1969, später mit Mietwohnhaus. Der Obstabsatz in allen Obstarten erfolgt an Privat und Einzelhandel in unmittelbarer Nähe. Handwerkl. Fähigkeiten erwünscht. Lagerräume, Werkstatt für alle Handwerke, Maschinen und Geräte in bestem Zustand. Mithilfe bei der Einarbeitung — Anfangskap. etwa 35 000 DM.

Schreiben Sie bitte mit persönl. Angaben unter Nr. 82 214 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Wichtig für alle Neben-Erwerbsstellen-Berechtigte!

Die Gemeinde Uckersdorf/Dillkreis hat ein Baugebiet in waldreicher Südhanglage erschlossen und gibt diese Grundstücke vorzugsweise an NE-Berechtigte ab. Die Mittel für 20 NE-Stellen werden durch die Hess. Landesregierung (bei 10 Prozent Eigenleistung) dieses Jahr noch bereitgestellt. Der Preis je qm beträgt 8,— DM zuzüglich 3,— DM Vorauszahlung auf Erschließungskosten. Musterhäuser können an Ort und Stelle besichtigt werden; der Preis je cbm umbauter Raum beträgt 93,— DM.

Unsere Gemeinde liegt zwischen den Städten Dillenburg (8 km) und Herborn (5 km), unmittelbar an der Autobahn Hagen—Siegen—Frankfurt. Gute Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten sind in unmittelbarer Nähe vorhanden.

Interessenten erhalten Auskunft bei:

der Gemeindeverwaltung 6349 Uckersdorf/Dillkreis (Telefon Herborn 0 27 72/34 07).

Verschiedenes

Zu der satzungsgemäßen **Mitgliederversammlung der Ostpr. Herdbuch Gesellschaft** lade ich zum 19. Mai 1968, 10 Uhr, nach München, Grüner Hof Pschorr Gaststätte, Bayernstraße 35, am Hauptbahnhof, ein.
Tagesordnung: 1. Wirtschafts- und Kassenbericht, 2. Stand der Hofbeschreibungen, 3. Anerkennung der Zuchtwerte, 4. Wahlen, 5. Verschiedenes.
von Saint Paul, Vorsitzender

3 Zimmer mit WC und Balkon an Rentnerehepaar zu vermieten. Zuschr. u. Nr. 82 257 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Welche(r) einsame Rentner(in) oder Pensionär(in) sucht ein Zuhause? 1—2 Zi. m. Kü. u. Bad, Zentralhzg., steh. z. Verfügung. Evtl. gemeins. Haushfhrg. Zuschr. u. Nr. 82 307 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Bekanntschaften

Ostpreußin, 56/1,65, ev., dunkel, Frohnatur, etw. Ersparnisse, mö. netten Herrn kennenlernen. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 82 256 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Baden: Frl., berufstät., geist. aufgeschl., viels. interessiert, ev., solide Lebensauffassung, gesund, 40 J., Wohnung u. Grundbesitz, wünscht Briefwechsel mit charaktervollem Herrn. Zuschr. u. Nr. 82 211 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Blonde, blauäugige Königsbergerin, ev., Verw.-Angestellte, ledig, Nichtraucherin, sucht verträglichen, berufstüchtigen Ehepartner, 42 bis 55 Jahre, kein. Trinker. Ernstgem. Bildzuschr. unter Nr. 82 279 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Witwer, 61/1,65, ev., Kriegsversehrt, i. Ruhestand, m. Eigenheim in Süddeutschland, mö. eine nette Frau zw. Heirat kennenlernen. Bildzuschr. u. Nr. 82 180 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Witwer, 69/167, kath., sehr ordentl., wü. Bekanntschaft einer nett. Dame. Anf. 60/160/65, mögl. m. eig. Rente. Zuschr. u. Nr. 82 242 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Rentner, 67 J., eig. Wohnung, mö. Rentnerin bis 65 J. zw. gem. Haushaltsführung kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 82 272 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Memelländer: Rüstiger Rentner üb. 70 Jahre mö. einsame Rentnerin zw. gem. Haushaltsführung kennenlernen. 2-Zimmer-Neubauwohnung vorh. Zuschr. u. Nr. 82 271 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

29jähriger, 1,78, sucht aufgeschl., schlichtes Mädel zw. spät. Heirat. Mögl. Bildzuschr. u. Nr. 82 197 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Bin Witwer, 65/1,80, alleinsteh., schlank, rüstig. Wünsche eine arme Witwe, die mit mir den Haushalt führt, kennenzulernen. Möchte gern wieder für jemand sorgen; Heirat mögl. Zuschriften u. Nr. 82 178 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Urlaub / Reisen

Wir bieten auf ruhigem und schönem, alleinstehendem Bauernhof einen

erholsamen Urlaub

4 km von INZELL entfernt. Zufahrt ist geteert. — Preis pro Bett m. Frühstück einschl. Kurtaxe 5,50 DM bei schönen sonnigen Zimmern mit fl. w. u. k. Wasser. Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung.

Wilhelm Posch, 8221 Hammer bei Inzell, Wagenau 19

Pension „Seeblick", Bahnst. 8201 Obing am See, Chiemgau, ruh. Lage, beste Küche, frdl. Zimmer, schöne Spazierg., Bad, fl. w. u. k. Wasser, Hzg., Prospekt. Telefon 0 86 68/3 76. Pensions-Pr. ab 11,— DM.

Urlaub-Privatquartier, Kr. Marburg, für kinderr. Familie mit Kochnische, Staatswald, Spielplatz, Schwimmbad, Arzt u. Geschäfte in der Nähe. Übern. m. Frühstück 6,50 DM. Zuschr. u. Nr. 82 326 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ferienaufenthalt! Schöne, sonn. Zimmer m. fl. k. u. w. Wasser, Preis 3,50 bis 5,50 DM (Frühst. 2,30 DM), keine Prozente. Herrlicher Blick auf See und Berge. Haus Gebhart. 8113 Kochel am See.

Nordseebad Langeoog, Haus Silesia, Ruf 360, Fam. Schön. Moderner Neubau, k. u. w. Wasser, Heizung, noch Zimmer bis zum 15. 11. 1968 frei. Frühst. od. Vollp., Teilp. DM 15,—.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 14. Mai 1968 feiert unsere liebe Mutter

Therese Radtke
geb. Kähler
aus Königsberg Pr.
Sodehner Weg 4

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Sohn Udo und Frau Erika
75 Karlsruhe, Hirschstraße 77

5772 Bruchhausen (Westf)
Lindenstraße 23

Die Verlobung meiner Tochter
Britta
mit Herrn Libert J. Kuntze
zeige ich an.

Marie Hintze
geb. Funck

3101 Wienhausen, im Mai 1968

Meine Verlobung mit Fräulein Britta Hintze, Tochter des verstorbenen Forstmeisters Herrn Rudolf Hintze und seiner Frau Gemahlin Marie Hintze, geb. Funck, zeige ich an.

Libert J. Kuntze
(Augstupönen)
Kanada B C

z. Z. Hamburg 74
Schiffbeker Weg 168
im Mai 1968

65 Jahre wird am 14. Mai 1968 der Schmiedemeister

Wilhelm Symanek
aus Kornau
Kr. Ortelsburg, Ostpreußen

Es gratulieren herzlichst und wünschen für die kommenden Jahre viel Glück, Gesundheit und ein langes Leben

seine Frau
„3 Kinder"
Schwiegersöhne
Enkelkinder
und Schwiegermutter

2804 Lilienthal-Falkenberg
Falkenweg 24



Alle guten Wünsche unserem lieben Muttchen, Frau

Lisbeth Reinhardt
geb. Neumann
aus Prostken, Kreis Lyck

zum Geburtstag am 6. Mai 1968 und Dank für alle Liebe und Herzensgüte.

Friedel und Hubert

286 Osterholz-Scharmbeck
Am Krummwinkel 6

Gleichzeitig herzl. Grüße allen uns lieben Menschen von daheim, besonders von unserem Geburtstagskind.



Am 14. Mai 1968 feiert mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater

Otto Schulz
aus Stolzenberg
Kr. Heiligenbeil, Ostpreußen

seinen 75. Geburtstag bei bester Gesundheit.

Es gratulieren herzlichst
seine Ehefrau Martha
Tochter Edelgard
und Schwiegersohn Helmut
und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen.

6509 Gau-Odernheim
Roßmarkt 5



Am 16. Mai 1968 feiert unsere liebe Mutti, Omi und Uromi, Frau

Margarete Waschkau
geb. Sobecki
aus Allenstein
Hohenzollerndamm 13

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Familie Kurt Waschkau
Frankfurt (Main)
Familie Hans Syska
Bremerhaven

6 Frankfurt (Main)
Eckenheimer Landstraße 55




Am 12. Mai 1968 feiert unsere liebe Mutter

Lina Biernath
aus Kalkhöfen, Kr. Ebenrode

ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen ihr noch viele Jahre bei bester Gesundheit

ihre dankbaren Kinder und Enkelin

31 Celle, Breite Straße 23



Am 6. Mai 1968 feierte unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Gustav Widlewski

Oberlokführer a. D.
aus Korschen

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst seine Kinder Gertrud, Anni, Herta, Lydia, Anita, Irmgard, Hilla, Hanna und Harry mit Angehörigen, 17 Enkel und 10 Urenkel

z. Z. 242 Eutin
Hotel „Stadt Kiel"

Unsere liebe Mutter, Oma, Uroma und Schwester, Frau

Margarete Urbanski

aus Georgensguth
Kreis Ortelsburg

feierte am 3. Mai 1968 ihren 80. Geburtstag.

Es gratuliert herzlich im Namen aller Verwandten

Tochter Frieda Dietrich

483 Gütersloh
Eickhoffstraße 42



Am 14. Mai 1968 feiert der Fabrikant

Oskar Adomeit

aus Gilge am Kurischen Haff

seinen 80. Geburtstag.

Mit vielen Glück- und Segenswünschen gratulieren

seine Ehefrau Grete
mit Kindern und Enkelkindern

2309 Pohnsdorf

Am 9. Mai 1968 feierte unsere liebe Tante

Elisabeth von Koslowski

aus Neidenburg, Ostpreußen

ihren 81. Geburtstag.

Wir wünschen ihr weiter gute Gesundheit und gratulieren herzlich

Fritz und Anni Butschke

1 Berlin 31, Wilhelmsaue 130 b

Am 24. März 1968 verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Opa und Bruder

Robert Kleefeld

aus Jägersheim, Samland

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
Kinder und Enkel

2 Hamburg 19
Lutterothstraße 28 b

Die Beerdigung hat am 28. März 1968 auf dem Friedhof Diebsteich in Hamburg stattgefunden.

Haltet mich nicht auf,
denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben.
Lasset mich zu meinem Herrn ziehn.

Unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Minna Puschnerat

geb. Paschke
aus Erlenbruch, Ostpreußen

ist heute im 90. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer:
Friedrich Fröhlich und Frau Emma, geb. Puschnerat
Fritz Puschnerat und Frau Meta, geb. Böckner
Emil Ruddigkeit und Frau Anna, geb. Puschnerat
Marie-Luise Puschnerat
Helene Puschnerat geb. Schneider
und Groß- und Urgroßkinder

3 Hannover-Vahrenheide
Freiberger Hof 4
den 4. Mai 1968

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 8. Mai 1968, in Hannover stattgefunden.

Fern der Heimat mußt ich sterben
die ich doch so sehr geliebt
doch ich bin dahin gegangen
wo es keine Schmerzen gibt.

Am 13. April 1968 verstarb nach langem Krankenlager unsere liebe, unvergeßliche Mutter und Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Anverwandte

Wwe. Berta Klein

geb. Tulwinski

aus Liebwalde, Kr. Mohrungen

im Alter von fast 95 Jahren.

In stiller Trauer
Willi Klein und Frau Elfriede geb. Krüger
Gertrude Börger, geb. Klein
Kurt Klein und Frau Hildegard geb. Goldammer
Heinz Blume und Frau Käte geb. Börger
und Urenkel
Heidelore und Werner
Theodor Tulwinski und Frau
und Anverwandte

x 1406 Hohen Neuendorf
bei Berlin
Emile-Zola-Straße 49

Am 18. April 1968 trugen wir die liebe Verstorbene zur letzten Ruhe.

Unsere liebe Tante und Großtante

Else Hermenau

DRK-Schwester
Bez.-Fürsorgerin
in Königsberg Pr.

ist am 4. Mai 1968 im 86. Lebensjahre eingeschlafen.

Im Namen der Angehörigen
Georg Hartung und Frau

2355 Wankendorf (Holst)
Brunnenweg 13

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen

Am 12. April 1968 erlöste Gott der Herr unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Bertha Klein

geb. Schiller
aus Neuhausen
Kr. Königsberg Pr.

im Alter von fast 88 Jahren von einem mit Geduld getragenen Leiden.

In stiller Trauer
Familie Powill
und Verwandte

3171 Wilsche/Gifhorn
Amselweg 1

Arnold Weller

Ministerialrat

geb. 3. 2. 1908
in Metgethen bei Königsberg
gest. 15. 4. 1968 in Bonn

In tiefer Trauer
im Namen der Familie

Ursel Weller, geb. Steinborn

53 Bonn, Görlitzer Straße 9

Die Trauerfeier fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille im Kreise der engsten Angehörigen am 19. April 1968 in Bonn statt.

Nach einem erfüllten Leben entschlief sanft im 88. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Link

geb. Lenk

aus Allenstein, Ostpreußen

In stiller Trauer
Hubert Link und Frau Gerda, geb. Sanio
Hans Bohn und Frau Elsbeth, geb. Link
Bernd Link und Frau Ute, geb. Helmich
Susanne Link
Renate Bohn und Peter Schrader
Norbert Bohn

333 Helmstedt, Schäferkamp 8, den 22. April 1968

Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben
war Deine höchste Pflicht.

Für uns alle unfaßbar nahm Gott plötzlich und unerwartet, nach einem Leben voller Liebe und Sorge für uns, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Helene Mikat

geb. Rehberg

aus Hohenfürst, Kr. Heiligenbeil

im Alter von 47 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Erich Mikat
und Kinder Helmut und Reinhard
sowie alle Anverwandten

5251 Schnellenbach, Remerscheider Straße 10, den 5. April 1968

Unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Anna Bork

geb. Czukta

aus Königsberg Pr., Maraunenhof, Memeler Weg 23

ist im 78. Lebensjahre von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Siegfried Ludwig Bork mit Familie
3101 Wietze, Königsberger Straße 4
Friedrich Wilhelm Bork mit Familie
85 Nürnberg, Johannisstraße 2

x 5508 Sülzhayn (Südharz), den 15. April 1968

Berichtigung der Anzeige
in Folge 17

Frau

Käthe Loell

geb. Koeck

aus Biegiethen, Kr. Samland
und nicht Bietigheim

† 29. 3. 1968

Haltet mich nicht auf,
denn der Herr hat Gnade
zu meiner Reise gegeben.
Lasset mich, daß ich zu
meinem Herrn ziehe.
1. Mos. 24, 56

Im festen Glauben an seinen Erlöser durfte durch Gottes Güte, nach einem gesegneten und erfüllten Leben voller Liebe und Fürsorge für uns, die Seinen, unser geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, unser guter Onkel

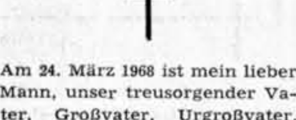
Hermann Haarbrücker

aus Königsberg Pr.
Eythstraße 31

im 95. Lebensjahre nach langer, schwerer Krankheit in das Reich des Friedens eingehen.

In großer Dankbarkeit
und stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Meta Haarbrücker
Familie Horst und
Charlotte Wiese
geb. Haarbrücker

8804 Dinkelsbühl
Gaisfelder Weg 12
den 23. April 1968



Am 24. März 1968 ist mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Gustav Adolf Gehlhaar

Lokf. der K. C. Eisenbahn i. R.

aus Königsberg Pr.

für immer von uns gegangen

Dieses zeigt schmerzerfüllt an

Auguste Gehlhaar, geb Jeromin

2871 Schierbrok, im April 1968
Trendelbuscher Weg 93

Am 28. April 1968 entschlief nach langer, geduldig ertragener Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager, Onkel und Bruder

Wilhelm Nelson

aus Steinbeck
Kr. Königsberg Pr

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Minna Nelson, geb. Triehs
und Angehörige

2301 Meimersdorf b. Kiel
Bahnhofsweg 3

Zum Gedenken an den einjährigen Todestag meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Onkels

Franz Dulz

geb. 27. 3. 1896
in Königsberg Pr.
gest. 16. 5. 1967 in Göttingen

Er verließ uns plötzlich und unerwartet.

Antonie Dulz, geb. Lemke
Margarete Dulz
Elfriede Stallgies geb. Dulz
Hans Stallgies
Christel Stallgies

34 Göttingen, im Mai 1968
Pfalz-Groner-Breite 29

Herr, dein Wille geschehe!

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Look

geb. Wiemer

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer:
Emil Look
Klaus Look und Frau Lore, geb. Manns
Rosemarie Look
Eva Wustmann, geb. Look
Günter Wustmann
als Enkel Karin, Ralf, Barbara, Petra und Dietmar
sowie die übrigen Anverwandten

401 Hilden, Auf dem Sand 11, den 19. April 1968

Am 6. April 1968 entschlief nach kurzer Krankheit Frau

Marie Richter

geb. Bolz
aus Pr.-Holland

In stiller Trauer
im Namen aller
Anna Maluga

4931 Pivitsheide, Lagesche Straße 331

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 19. April 1968 unsere stets um uns besorgte liebe Mutter

Martha Pflaumbaum

geb. Neumann

aus Ribben, Kr. Ebenrode, Ostpreußen

Sie wurde im 79. Lebensjahre von ihren Leiden erlöst und folgte unserem lieben Vater, der seit Januar 1945 vermißt ist.

In tiefer Trauer:
Anna Hermel, geb. Neumann
Martha Pflaumbaum
Fritz Pflaumbaum

2202 Barmstedt, Fasanenweg 7, den 19. April 1968

Die Beerdigung fand am 24. April 1968 statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 9. April 1968 meine liebe Frau, meine liebe Mutti, Schwiegermutter, gute Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Käthe Kroll

geb. Herrmann

aus Mohrungen, Ostpreußen

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Richard Kroll
Harry Dubiel und Frau Brigitta, geb. Kroll

31 Celle, Denickestraße 105, den 29. April 1968

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 23. April 1968, um 13 Uhr auf dem Waldfriedhof statt.

Gott der Herr erlöste am 2. April 1968 meine geliebte Schwester

Anna Skibba

geb. Marquardt

aus Darkehmen, Ostpreußen

im Alter von 85 Jahren.

In tiefer Trauer
Helene Marquardt

239 Flensburg, Duburger Straße 88

Am 18. März 1968 starb nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die Lehrerwitwe, Frau

Martha Freiwald

verw. Schlicht, geb. Schlefereit

aus Laukischken, Kreis Labiau, Ostpreußen

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer
Fritz Schlefereit als Bruder
Anna Schlefereit, geb. Romeike
und Verwandte

3123 Bodenteich, Hauptstraße 19

Ruhe in Frieden

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 8. April 1968 sanft und ruhig im 83. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Emma Berger

geb. Kurras
aus Karlshof, Kreis Tilsit-Ragnit

In stiller Trauer

Emil Berger und Frau Berta, geb. Belgardt
Herbert Berger und Frau Liesbeth, geb. Petter
Willi Berger und Frau Margarete, geb. Heyer
Enkel und Urenkel
und alle Angehörigen

2861 Ohlenstedt, Kreis Otserholz-Scharmbeck

Die Beisetzung hat am 11. April 1968 auf dem Ohlenstedter Friedhof stattgefunden.

Am 17. April 1968 nahm Gott nach kurzer Krankheit, unerwartet, für uns unfaßbar, unsere liebe für uns immer treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Lotte-Marie Iwanowski

geb. Fischer
aus Lötzen

nach einem arbeitsreichen Leben im 70. Lebensjahre zu sich. Sie folgte unserem lieben Vater nach 15 Monaten in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Hans-Dietrich Iwanowski und Frau Gerda
Dr. Klaus Iwanowski und Frau Sigrid
Christian und Jens als Enkel
Elisabeth Susemihl, geb. Fischer
Käthe Fischer
und alle Anverwandten

x 3014 Magdeburg, Leipziger Straße 10 a

Die Beerdigung hat am 26. April 1968 in Magdeburg stattgefunden.

Am 22. April 1968 entschlief nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Schwester, unsere gute Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Irma Ehlert

geb. Kupgisch
Neidenburg
zuletzt wohnhaft in Flensburg

im 63. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen

Frau Christel Klucke
geb. Kupgisch
43 Essen, Isenbergstraße 46

Am 24. April 1968 ist unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Charlotte Rogowsky

geb. Brandt
aus Königsberg Pr., Freystraße 1

im 86. Lebensjahre ruhig eingeschlafen.

Im Namen aller Angehörigen

Werner Rogowsky

61 Darmstadt, Moltkestraße 21

Die Einäscherung war auf ihren Wunsch in aller Stille. Auf dem Friedhof in Eddelak (Holst) erfolgt später die Beisetzung der Urne.

Unsere liebe, gute Mutter, Frau

Frieda Malinowski

aus Paulsgut, Kr. Osterode, Ostpreußen

hat uns im Alter von 87 Jahren verlassen.

In tiefer Trauer

Gustav Malinowski und Frau Helene
Emmi Hennig mit allen Angehörigen

56 Wuppertal-Elberfeld, Clodwigstraße 20, den 16. März 1968

Am Ostermontag, dem 15. April 1968, rief Gott der Herr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Karl Motzkau

aus Neu-Rosenthal, Kreis Rastenburg

im Alter von 87 Jahren in Frieden heim.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gerhard Motzkau

5901 Deuz, Kreis Siegen, Habachstraße 12

Plötzlich und unerwartet verstarb am 19. April 1968 nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit mein lieber Mann, mein guter Bruder, unser lieber Schwager und Onkel

Revierförster i. R.

Georg Haagen

aus Revierförsterei Ratzeburg, Kreis Ortelsburg

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Charlotte Haagen, geb. Oelsner

3165 Hänigsen, Obershagener Straße 83, den 30. April 1968

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Johannes Tewes

Oberlokomotivführer a. D.

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Hannes Tewes und Frau
43 Essen, Poschfuerhöhe 12
Margarete Ludwig, geb. Tewes
Eberhard Ludwig
7 S-Bad Cannstatt, Tannenbergstraße 98
Elsa Riedisser, geb. Tewes
Enkelkind Ilona
7118 Künzelsau, Hohenloher Straße 17

Künzelsau, den 23. April 1968

Herr, dein Wille geschehe

Heute entschlief plötzlich und unerwartet mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Willy Tellbach

aus Königsberg Pr., Am Ausfalltor 30

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer

Frieda Tellbach, geb. Liedig
Gerhard Tellbach und Frau Inge
geb. Gollnick
Gisela Heinze, geb. Tellbach
Walter Heinze
Annette als Enkel
und Anverwandte

433 Mülheim (Ruhr)-Speldorf, Hundsbuschstraße 79
Oberhausen, den 24. April 1968

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 29. April 1968, um 13.45 Uhr in der Halle des Speldorfer Friedhofes statt. Anschließend erfolgte die Beisetzung.

DANKSAGUNG
Statt Karten

Für die liebevolle Anteilnahme, die ich beim Heimgang meines lieben Mannes

August Strehlau

Kreisbürodirektor a. D.

erfahren durfte, danke ich sehr herzlich, ebenso für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Meta Strehlau mit Angehörigen

75 Karlsruhe, Klopstockstraße 6, im April 1968

Am 14. April 1968 nahm Gott der Herr unseren lieben Vater, Großvater und Urgroßvater

Bäckermeister

Heinrich Kolossa

aus Lötzen

kurz vor Vollendung seines 90. Lebensjahres zu sich.

In stiller Trauer

Martha Mroczkowski, geb. Kolossa
Elisabeth Gullasch, geb. Kolossa
Gertrud Litty, geb. Kolossa
Otto Kolossa
Kurt Kolossa und Frau Maria
Enkel und Urenkel

307 Nienburg (Weser), Bruchstraße 38

Am 27. April 1968 entschlief meine liebe Frau

Gertrud Herrenkind

geb. Ziffer
aus Korschen, Ostpreußen

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer

August Herrenkind

2358 Kaltenkirchen, Kieler Straße 4 a

Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren wie du gesagt hast Luk. 2, 29—30

Gott der Herr nahm am 6. März 1968 nach kurzer, schwerer Krankheit meinen herzlieben Mann, meinen lieben, treusorgenden Vater und Schwiegervater, unseren geliebten Opa, meinen herzensguten Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Prediger

Franz Seredszus

aus Rautenberg und Groß-Lindenau

im Alter von 64 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich. Nun darf er schauen was er geglaubt und verkündet hat.

Helene Seredszus, geb. Schwekutsch
Erhard Seredszus, Pastor
Sigrid Seredszus, geb. Kleinschmidt
Susanne, Fabian und Daniel
als Enkelkinder

2085 Quickborn, Bahnhofstraße 64
2447 Heiligenhafen, Lütjenburger Weg 13

Fern der geliebten Heimat verstarb am 22. April 1968 plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauunternehmer

Otto Mathiszik

aus Erlenau, Kr. Sensburg

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer

Anne Mathiszik
Kinder, Enkelkinder
und Anverwandte

5141 Wildenrath, Kreis Erkelenz, Am Schaagring 3

Die Beisetzung fand statt am Freitag, dem 26. April 1968, von der Leichenhalle des Friedhofs Wildenrath.

Nach längerem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Onkel

Gustav Tiedtke

aus Friedrichsrode, Kr. Labiau

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Berta Tiedtke, geb. Panzer, **und Kinder**

3141 Westergellersen, den 27. Februar 1968

Die Beisetzung hat auf dem Friedhof Westergellersen stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 10. April 1968 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Max Gudjons

aus Großlenkenau und Dammfelde

im gesegneten Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ilse Gudjons

2053 Hamburg-Neuengamme 4, im April 1968
Kirchwerder Landweg 2

Nach schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Köppe

Funkstation Lochstädt bei Seestadt Pillau

am 30. April 1968 im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer

Hulda Köppe, geb. Jacobsen
Edith Gau, geb. Köppe
Albert Gau
Ursula Rust, geb. Köppe
Karl Rust
nebst Enkeln, Urenkeln
und allen Anverwandten

294 Wilhelmshaven, Marienstraße 2

Heute rief Gott meinen geliebten Lebensgefährten, unseren Vater und Großvater

Karl Raethjen-Hasenberg

Träger der Eisernen Kreuze beider Weltkriege des Bundesverdienstkreuzes und anderer Orden

im Alter von 73 Jahren zu sich in sein Reich.

Ilse Raethjen, geb. Güngerich
Hauptmann Hans Dieter Raethjen
Oberstudienrat Ludwig Brauser und **Frau Marialuise,** geb. Raethjen
Prof. Dr. Ulrich Becker und **Frau Inge,** geb. Raethjen
und die Enkel
Karl-Ludwig und Ulrike Brauser
Barbara, Friederike und **Kirstin Becker**

6208 Bad Schwalbach, Karl-Lang-Straße 19, den 4. Mai 1968

Die Trauerfeier war am Dienstag, dem 7. Mai 1968, um 15 Uhr in der Martin-Luther-Kirche, anschließend fand die Beisetzung statt.

Am 4. Mai 1968 starb unerwartet unser Landsmann

Karl Raethjen-Hasenberg

stellvertretender Kreisvertreter der Heimatkreisgemeinschaft Wehlau

Trotz seines hohen Alters übernahm er vor vier Wochen nach dem Ableben des langjährigen Kreisvertreters Strehlau die Leitung der Kreisgemeinschaft mit der Bereitschaft, sich unter vollem Einsatz den Aufgaben und der Verpflichtung dieses Amtes zu widmen. Wir danken ihm für diese Bereitschaft und für seine Treue. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Kreisausschuß Wehlau — **Werner Lippke**

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen — **v. Braun Rehs MdB Otto**

Am 22. April 1968 ist mein lieber, treusorgender Mann, lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Schmiedemeister

Adolf Dubies

aus Sonnau, Kr. Lyck
geb. am 20. 9. 1891

nach einem arbeitsreichen Leben in die ewige Heimat abgerufen worden.

In stiller Trauer
Ottilie Dubies
und Anverwandte

5908 Neunkirchen, Pfarrau 8

Was Gott tut, das ist wohlgetan!

Nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet ist mein lieber Gatte, mein guter Vater, Schwiegervater und Opi

Hermann Slomianka

* 8. 4. 1898 † 5. 4. 1968
aus Barnen, Kr. Treuburg, Ostpreußen

in Frieden sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Frau Ida Slomianka
Kinder und Anverwandte

5139 Kirchhoven-Lieck (Rhld)

Auf dem ev. Friedhof in Heinsberg wurde er am 9. April 1968 beigesetzt.

Ein großes Opfer hast du von uns gefordert, Herr, dein Wille geschehe!

Plötzlich und unerwartet, fern seiner geliebten Heimat, rief Gott der Herr am 21. April 1968 meinen lieben Mann, meinen lieben Sohn, unseren herzensguten Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter

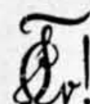
Heinz Josef Klimek

im Alter von 48 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Mia Klimek, geb. Kohlen
Wwe. Emilie Klimek, geb. Koschinski als Mutter
Hubert Klimek, Frau Martha und Kinder
Wwe. Marga Jäger, geb. Klimek **und Kinder**
Alfons Klimek, Frau Gertrud und Kinder
George Klimek, Frau Ruth und Kinder

Bochum-Weitmar, Drohnenweg 10, Kranenburg (Niederrh), Hamburg 92, Halchter-Wolfenbüttel, Melbourne/Australien

Das Seelenamt fand am 25. April 1968 in der kath. Kirche hl. Familie in Bochum-Weitmar, die Beisetzung am 26. April 1968 auf dem Fredhof zu Kranenburg, Kreis Kleve (Niederrh), statt.



In Trauer gedenken wir unserer im Jahre 1967 und kurz zuvor dahingeschiedenen Bundesbrüder

Magistrats-Medizinalrat

Dr. Willi Senkbeil

Berlin (Ost)
* 20. 2. 1889 † Dezember 1966
aktiv 1910

Oberkonsistorialrat

Herbert Behrendt

Ebendorf bei Magdeburg
* 5. 1. 1909 † 4. 1. 1967
aktiv 1928

Pfarrer

Viktor Kühn

Daverden, Kreis Verden
* 20. 7. 1907 † 11. 8. 1967
aktiv 1927

Alte Königsberger Turnerschaft Frisia Albertina im CC zu Braunschweig

Für den Altherrenverband — Steinke
Für die Aktivitas — Schielke FV.

Mein lieber, gütiger Mann, unser bester Bruder, Schwager und Onkel

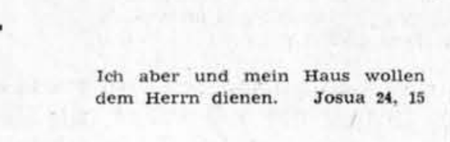
Arthur Schleiff

geb. 13. 8. 1888 in Bledau, Kreis Fischhausen, Ostpreußen

ist nach kurzer, schwerer Krankheit am 10. März 1968 gottergeben und in Frieden heimgegangen.

In tiefer Trauer
Dorothea Schleiff, geb. Klinkusch
Erna Schleiff
Lehrerin bis 1945 in Rauschen, Samland
und Angehörige

28 Bremen-Huchting, Dordrechter Straße 34
bis 1945 in Königsberg Pr., Arnoldstraße 10



Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Josua 24, 15

Mein lieber Mann, unser gütiger Vater und Schwiegervater, mein geliebter Großvater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Paul Czekay

Pfarrer
in Nikolaiken (Ostpr) und Leverkusen
Träger des Bundesverdienstkreuzes

ist heute im Alter von 68 Jahren heimgegangen.

In tiefer Trauer
Elfriede Czekay
Joachim Czekay
Martin Czekay
Regina Rüter-Czekay
Sabine Keyser, geb. Czekay
Klaus Keyser
Susanne Rüter
und Verwandte

509 Leverkusen, Adalbert-Stifter-Straße 4, Hamburg, Bogotá den 29. April 1968

Die Trauerfeier hat am Freitag, dem 3. Mai 1968, um 10 Uhr in der Markuskirche, Uhlandstraße, stattgefunden. Die Beisetzung war um 12 Uhr auf dem Friedhof Leverkusen-Reuschenberg.

Am 18. April 1968 entschlief plötzlich mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Wilhelm Mosdzien

aus Alt-Keykuth,
Kr. Ortelsburg

im Alter von 79 Jahren.

In tiefer Trauer:
Marie Mosdzien, geb. Mondry
Emmi Morsbach, geb. Mosdzien
Anna Salewski, geb. Mosdzien
Otto Mosdzien
Erna Tonat, geb. Mosdzien
Frieda Pawellek, geb. Mosdzien
Ruth Stemmler, geb. Mosdzien
und Angehörige

6451 Bischofsheim
Berliner Straße 3

Am 20. April 1968 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager

Schneidermeister

Franz Spiwoks

aus Grieben, Kr. Angerapp

im Alter von 70 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Martha Spiwoks, geb. Schleiter
Gerhard Spiwoks
Erich Spiwoks
Hans Spiwoks
Kurt Spiwoks
Bruno Spiwoks

3414 Hardegsen, Mühlenstieg 16

Am 22. April 1968 entschlief in Bad Godesberg nach tapfer getragenem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Helmut Cyrkel

2. 9. 1926
aus Saberau, Kr. Neidenburg

Zugleich gedenken wir meines lieben Mannes, Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders und Onkels

Gustav Cyrkel
15. 7. 1900
gestorben Ende Dezember 1945 in Sibirien

Im Namen der Familie
Emma Cyrkel, geb. Salewski

2942 Jever, Augustenstraße 28

Die Trauerfeier und die Beisetzung fanden am 25. April 1968 in Bad Godesberg statt.

Der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben.
(1. Mos. 24, 56)

Der Herr über Leben und Tod hat heute meinen lieben Mann, meinen gütigen Vater, unseren treusorgenden Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Boldt

Hauptlehrer und Organist i. R.
aus Tharau, Ostpreußen

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von fast 79 Jahren heimgerufen.

In Dankbarkeit für alles, was er uns im Leben gab, im Namen aller Angehörigen

Erna Boldt, geb. Neumann
Margarete Kammer, geb. Boldt
und Kinder

4813 Gadderbaum, Auf der Egge 14, den 28. April 1968

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 3. Mai 1968, um 14 Uhr im Stephanushaus statt. Anschließend Beerdigung auf dem Pellafriedhof.

Die Trennungsstunde schlug zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 24. April 1968, für uns alle unfaßbar, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gastwirt

Johann Trojahn

aus Pappelheim, Kr. Johannisburg

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Ida Trojahn, geb. Czychy
Ella Achatz, geb. Trojahn
und Familie
Heinz Trojahn und Familie
Horst Trojahn und Frau
sowie alle Anverwandten

6751 Trippstadt-Langensohl 1

Nach längerer Krankheit starb heute infolge Altersschwäche unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, mein lieber Bruder, der

Bürgermeister i. R.

Richard Appelt

aus Mühlhausen und Braunsberg, Ostpr.

kurz nach Vollendung seines 80. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
Carmen Knauf, geb. Appelt
Fritz und Siegbert Appelt, beide vermißt
Kurt Knauf
Anne-Christin Knauf, geb. Appelt
Karl-Heinz Fiedler
und Urenkelkind

4573 Löningen, Straußfurt b. Erfurt, den 21. April 1968

Ein Wort an unsere Leser

Liebe Leser — liebe ostpreußische Landsleute

in letzter Zeit wenden wir uns recht oft mit unseren Sorgen an Sie. Wir leben in einer unruhigen Zeit, in der jeder von uns sich fragt, wie es weitergehen soll, wie wir den friedlichen Kampf um eine gerechte Lösung unserer Probleme, um Heimat und Recht bestehen können. In einer Welt, in der die deutschen Heimatvertriebenen von weiten Kreisen als Störenfriede betrachtet werden, die man am liebsten mundtot machen möchte, müssen wir zu einer inneren Geschlossenheit finden, die in stärkerem Maße als bisher unsere Organisation befähigt, unsere Forderungen, die zugleich nationale deutsche Lebensinteressen sind, nachhaltig in der Öffentlichkeit zu vertreten.

Das Ostpreußenblatt als die auflagenstärkste Zeitung der Heimatvertriebenen hat hier eine besondere Aufgabe zu erfüllen. Wir danken Ihnen allen, jedem einzelnen Leser des Ostpreußenblattes, daß Sie uns seit vielen Jahren die Treue gehalten haben und durch Ihr Abonnement dazu beitragen, das Fundament der Landsmannschaft Ostpreußen als einer wichtigen Bastion im heimatpolitischen Ringen unserer Tage zu festigen.

Ihre Zustimmung und Ihre Kritik auf den Tausenden von Fragebogen, die wir inzwischen von Ihnen bekamen, haben uns gezeigt, in welchem Maße Sie Anteil nehmen an der Gestaltung und der Verbreitung des Ostpreußenblattes.

Sie wissen, daß die Post seit einiger Zeit mit elektronischen Datenverarbeitungsmaschinen bei der Zeitungszustellung arbeitet. Diese Umstellung hat große Nachteile für alle Zeitungen gebracht, die über das ganze Bundesgebiet verbreitet sind und deswegen auf die Zustellung durch die Post angewiesen sind. Auch uns macht dieser Wechsel viel Arbeit, erhebliche Kosten und Sorgen.

Zwischen dem 10. und 15. jeden Monats wird die Bezugsgebühr für den folgenden Monat kassiert.

Oft kommt es vor, daß der Briefträger einen Abonnenten nicht antrifft. Dann schickt uns das Postamt die Unterlagen mit dem Vermerk „benachrichtigt" oder gar „verweigert" zurück. Wie wir aus einer Reihe von Beschwerden feststellen konnten, machen manche Briefträger gar nicht den Versuch, an der Wohnungstür zu klingeln, sondern sie stecken die Benachrichtigung einfach in den Hausbriefkasten im Erdgeschoß, um sich das Treppauf-Treppab zu ersparen. Natürlich bekommen wir auch in diesem Fall die Unterlagen mit dem entsprechenden Vermerk zurück. So kommt es zu einer „Abbestellung", von der unser Leser gar nichts weiß. Und wenn Sie dann das Ostpreußenblatt nicht zur gewohnten Stunde erhalten, machen Sie uns den Vorwurf, daß Sie nicht beliefert worden sind.

Weil sich diese unechten Abbestellungen in den letzten Wochen und Monaten in unvorstellbarem Ausmaß vermehrt haben, müssen wir uns heute direkt an unsere Leser wenden. Wir richten an jeden von Ihnen die herzliche Bitte, sich durch diese Umstände nicht beirren zu lassen. Wenn Sie Ärger mit der Postzustellung des Ostpreußenblattes haben, dann schreiben Sie uns bitte gleich. Wir werden alles tun, damit Sie auch weiterhin regelmäßig in jeder Woche mit unserer Heimatzeitung beliefert werden.

Unsere Leser, die über ein Bankkonto oder Postscheckkonto verfügen, weisen wir darauf hin, daß wir in den Folgen 15 und 16 über die Möglichkeit berichtet haben, die Bezugsgebühr durch Lastschrift auf Ihrem Konto einzuziehen. Das ist der sicherste Weg, um allen Schwierigkeiten beim Kassieren aus dem Weg zu gehen. Alle diese Leser können uns die Genehmigung erteilen, die Bezugsgebühr durch unsere Bank oder unser Postscheckamt von Ihrem Konto abbuchen zu lassen. Allerdings nehmen beide Stellen nur Aufträge entgegen, die für mindestens drei Monate erteilt werden; das heißt, die Bezugsgebühr von 7,20 DM im Vierteljahr wird jeweils im voraus abgebucht. Ist das nicht eine praktische Lösung auch für Sie — eine Lösung, die Ihnen und uns jeden Ärger erspart? Bitte schreiben Sie uns, wenn Sie von diesem Verfahren Gebrauch machen wollen.

Wir stehen jetzt vor der Urlaubszeit. Manche Leser, die für mehrere Wochen in Urlaub fahren, bestellen das Ostpreußenblatt für diese Zeit ab, weil sie meinen, daß sie es nach der Rückkehr ja wieder bestellen können. Diese Regelung verursacht uns zusätzlich eine Menge an Arbeit und Unkosten. Wäre es nicht besser, wenn Sie auch für diese Zeit die Bezugsgebühr im voraus entrichten, so daß wir das Ostpreußenblatt weiter an Sie liefern können? Wir sind gern bereit, Ihnen außer der normalen Zustellung Ihre Heimatzeitung zusätzlich im Streifband an Ihre Urlaubsadresse zu senden — ohne einen Pfennig Mehrkosten für Sie. Bitte machen Sie von dieser Möglichkeit regen Gebrauch und teilen Sie uns rechtzeitig die Dauer Ihres Urlaubs und Ihre Urlaubsadresse mit.

Wir danken Ihnen im voraus für das Verständnis, das Sie uns als echte Ostpreußen wie immer entgegenbringen. Ihre Treue, Ihr Festhalten an allem, was uns lieb und teuer ist, wird uns auch weiterhin unsere Aufgabe wesentlich erleichtern. Lassen Sie uns schließen mit einem Wort unseres Sprechers Reinhold Rehs MdB:

Wir wollen fest zusammenstehen — heute und in Zukunft!

DAS OSTPREUSSENBLATT
Redaktion und Vertrieb

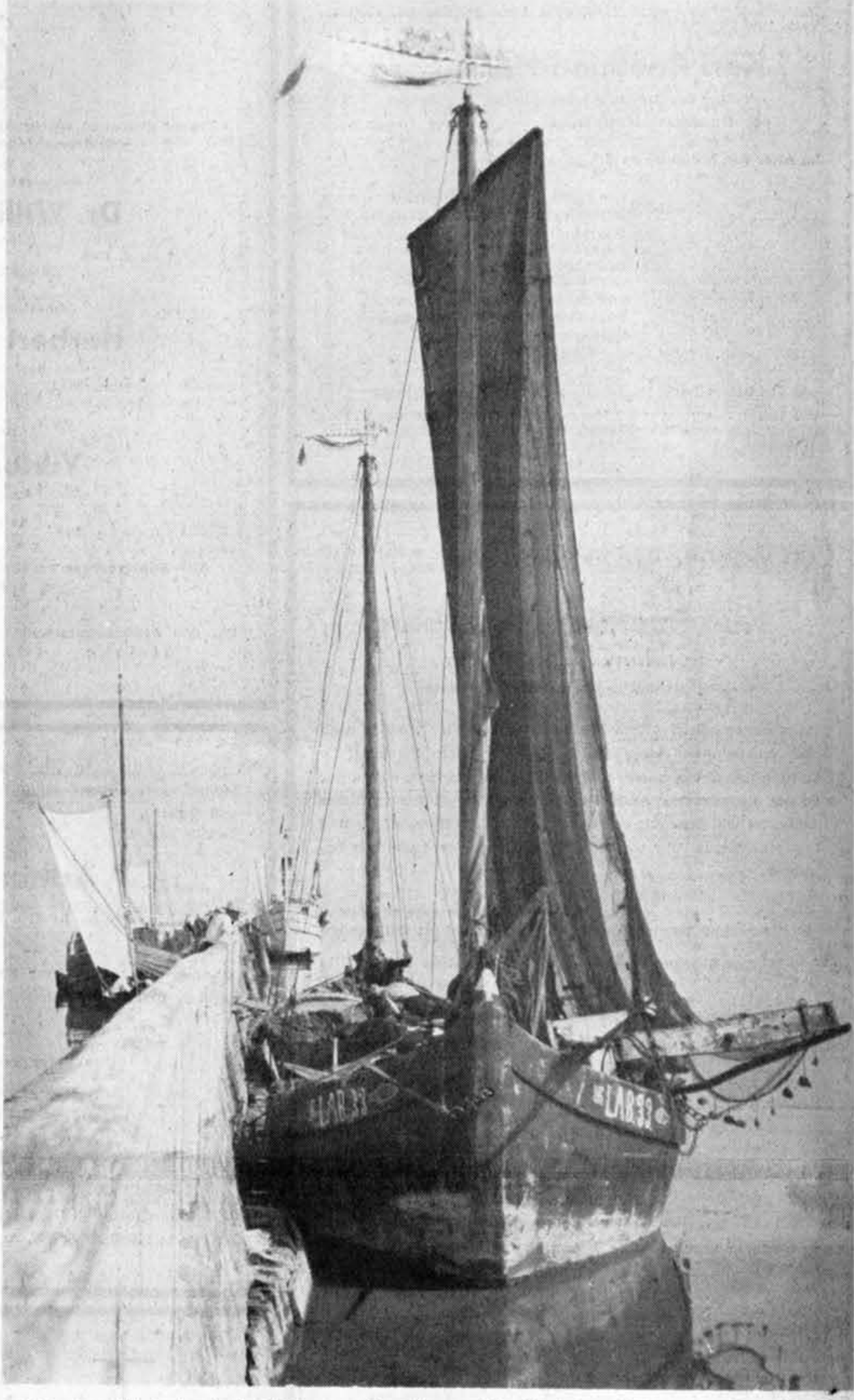


Bild oben: Fischerboote im Hafen von Rossitten auf der Kurischen Nehrung. Foto: Dr. Croy

Bild unten: Blick auf Königsberg von Contienen her, aufgenommen an einem Maimorgen des Jahres 1934. Rechts sind die Anlagen der Schichauwerft sichtbar, hinter denen sich die Yachthäfen der Königsberger Segelclubs erstreckten. Im Hintergrund sind die berühmten großen Getreidesilos zu erkennen, auf dem anderen Pregelufer (linke Bildhälfte) die Gebäude der Chemischen Fabrik Union.

